

Preis: 10 Pf. (10 Mark)  
Durch die Post bezogen  
Kriegsbeleg  
Raum 12 Pf. (12 Mark)  
Preis: Die dreifach gefaltete  
70 Pf. — Schluss der  
8 Uhr: in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

**für Schlesien und Oberschlesien**  
**Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale**  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von **Bernhard Sachs** (März 1920 ermordet)

**Hauptredaktion:** Breslau 10, Kreuziger Straße 50, Telefon 500 89  
**Redaktion:** Breslau 54, Kreuziger Straße 50, Telefon 200 02  
**Verwaltung:** Breslau 12-13, Montag bis Freitag von 17-18 Uhr  
**Expeditionen:** Breslau, Oberstraße 26, Telefon 4088  
**Verlag:** Breslau, Leipziger Straße 254, Telefon 200 02  
**Druck:** „Deutscher“-Druck, G. m. b. H., Breslau, Leipziger Straße 50

## Das Proletariat soll zahlen!

### Die Koalitionsoffensive der Parteien des Truskkapitals

(Fig. Ber.) Berlin, 1. März.  
Bei der neuen Besprechung über die Koalitionsumbildung erklären die Vertreter der Deutschen Volkspartei endgültig und in kategorischer Form, daß für sie eine fraktionelle Bindung an die Regierung nur in Frage komme, wenn eine völlige Umstellung des Staats erfolge. Diese Umstellung soll sich eng an den Beschluß der volksparteilichen Reichstagsfraktion halten, in dem gefordert wird, daß keine neuen Steuern zu erheben und im ordentlichen Haushalt bei den sozialen Abgaben und bei den Ueberweisungen an die Länder Abstriche bis zu 350 Millionen Mark zu machen sind. Wenn also bisher die Koalitionsdebatten zwischen den rivalisierenden Fraktionen eine Debatte um Zahl und Verteilung der Ministerposten war, so ist sie jetzt zu einer Grundfrage der gesamten künftigen Politik Deutschlands zurückgeführt: zu der Frage, wie die Regierung einschließlich der SPD, die Interessen des Truskkapitals bei den sich steigenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten, den außerpolitischen Kriegsmahändern und den zunehmenden Wirtschaftskämpfen zur Geltung bringen will.  
Die Deutsche Volkspartei steht mit ihren Staatsforderungen, die in Wirklichkeit für die gesamte Finanzpolitik der nächsten Zukunft entscheidend sein werden, durchaus nicht allein. Auch das Zentrum hat, wie die „Germania“ vom 1. März mitteilt, einen Plan über die Verminderung des Staats auf Kosten der Werktätigen ausgearbeitet. Wenn sich dieser Vorschlag auch in Einzelheiten von dem der

Deutschen Volkspartei unterscheidet, so ist er doch in der Grundlinie mit ihm identisch.  
Im engsten Zusammenhang mit den finanzpolitischen Vorschlägen steht der Vorstoß der Deutschen Volkspartei über die reaktionäre Revision der Reichsverfassung. Der volksparteiliche Gelehrtenrat fordert, daß zum Sturze der Regierung oder eines Ministers in Zukunft die Zweidrittelmehrheit des Reichstages erforderlich sein soll; der Reichstag soll Ausgaben über den Etatsentwurf hinaus nur mit Zustimmung der Reichsregierung und des Reichsrats bewilligen können. Wenn im Laufe eines Vierteljahres die Steuereingänge den Voranschlag um 10 Prozent übersteigen, soll der Ueberschuss zur Verminderung des Anleihebedarfs, zur Schuldentilgung, und im nächsten Etat zur Steuererleichterung verwandt werden. Dieser Gelehrtenrat steht im Reichstag bereits zur Beratung. Es ist möglich, daß er abgelehnt werden wird, aber der „Hannoversche Kurier“ vom 1. März erinnert bereits daran,  
... daß die Erfüllung der verfassungsrechtlichen Forderungen eine der Bedingungen für einen Eintritt in die Große Koalition ist, laut der Entschliebung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei.  
Dieser Beschluß lautet:  
Der Zentralvorstand weist sich angesichts der Ueberlastung des Reichstages und angesichts der Tatsache, daß die Reichsregierung die Erfüllung der verfassungsrechtlichen Forderungen nicht gewährleisten kann, einzig mit der Deutschen

fraktion, daß die Belastung aller Erwerbsstände nicht weiter gesteigert werden darf, dann aber rasch und sichtbar gesenkt werden muß. Ebenso notwendig ist die Inangriffnahme einer umfassenden Reichs- und Verwaltungsreform und die Weiterverfolgung der verfassungsmäßigen Anträge der Reichstagsfraktion.  
Die Lage ist also klar: entweder einigt sich die Sozialdemokratie mit den Parteien des Truskkapitals auf dem Boden der truskkapitalistischen Finanzpolitik und der reaktionären Verfassungsrevision, oder sie fliegt in hohem Bogen aus der Regierung hinaus. Da die SPD mehrfach befunden hat, daß sie die Große Koalition um jeden Preis will, so wird sie sich mit den Parteien des Truskkapitals einigen. Die Kosten aber werden von den werktätigen Massen zu tragen sein.  
Wie die SPD diese Einigung vorbereitet, dafür ist kennzeichnend die wiederholte Beteuerung des „Vorwärts“, daß die Sozialdemokratische Partei kein Interesse daran hat, die Koalitionsverhandlungen zum Scheitern zu bringen und sich in der Polemik gegen die bürgerlichen Parteien der größten Zurückhaltung befleißigt. Derselben Beteuerungen haben Rudolf Breitscheid, Philipp Scheidemann und Hermann Müller abgegeben. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ formuliert das mit folgenden Worten:  
„In dem Schacher zwischen liberalen und kapitalistischen Interessengruppen und zwischen liberalen und kapitalistischen Interessengruppen, die die Interessen des deutschen Volkes für die internationale Politik des Deutschen Reiches und dem sozialpolitischen Ausbau der Republik — soweit die Umstände dergleichen gestatten — fest. Die Partei hätte es wahrlich bequemer, die Last der Regierung hinzuwerfen und sich von den mannigfachen Opfern, die ihr schon in der kurzen Zeit ihrer Regierungsführung zugemutet wurden, zu erholen. Aber sie will in so krisenhafter Zeit das Steuer nicht verlassen. Sie könnte die beginnende Zerfegung im Zentrum ausnützen, den Machtgeflüsten des Unternehmertums eine scharfe Kampfanzeige entgegenzuschleudern; aber sie verzichtet auf alle parteipolitischen Vorteile.“  
Dieser Lafalenstolz, der auf die Kampfanzeige gegen das Unternehmertum „verzichtet“, um sich vielmehr mit Begeisterung zum Werkzeug des Kampfes der Unternehmer gegen die Arbeiterkraft zu machen, wird den Arbeitern noch teurer zu stehen kommen, wenn sie sich nicht gegen die Politik der Sozialdemokratie mit aller Kraft zur Wehr setzen. Der gordische Knoten der Koalitionsverhandlungen kann nur zerhackt werden durch die revolutionäre Aktion des Proletariats, das unter der Führung der revolutionären Arbeiter- und Bauernregierung den Kampf aufnimmt gegen die gesamte volksfeindliche Politik der Koalitionsregierung und der Sozialdemokratischen Partei.

## Ein neues Attentat auf die Breslauer Verbraucher

### Steuer- und Gebührenerhöhungen

Der Magistrat der Stadt Breslau hat in seiner Sitzung am 1. März den Stadthaushaltsplan für 1929 in der Gesamteinnahme und der Gesamtausgabe endgültig festgelegt. Zum Ausgleich des Stadthaushaltes wird der Stadtverordneten-Versammlung vorgeschlagen:  
die Grundvermögenssteuer um 55 Prozent auf 340 Prozent,  
die Gewerbesteuer vom Ertrage um 85 Prozent auf 615 Prozent,  
die Gewerbesteuer vom Kapital um 230 Prozent auf 1700 Prozent zu erhöhen, und ferner  
den Gaspreis auf 22 Pfg. je Kubikmeter (bisher 20 Pfg.),

den Wasserpreis auf 25 Pfg. je Kubikmeter (bisher 23 Pfg.),  
den elektrischen Strompreis auf 50 Pfg. für Licht (bisher 48 Pfg.) und auf 25 Pfg. für Kraft (bisher 24 Pfg.), je Kilowattstunde festzusetzen.  
Dieser neue Raubzug des bürgerlich-sozialdemokratischen Magistrats auf die Taschen der Arbeiterschaft, der zweite im Verlauf von wenigen Monaten, muß durch eine gewaltige Protestaktion der Massen abgewehrt werden. Wir kommen auf das schändliche Attentat auf die Lebensinteressen der werktätigen Bevölkerung noch zurück.

### Der Steuereintreiber ist unterwegs!

Die Preussischen Steuerbehörden geben den Steuerzahlern unter Androhung der Zwangsverhaftung bekannt, daß bis zum 15. März an die Zahlstellen der Gemeindesteuereinstellen folgende für Monat März fälligen Steuern eingezahlt werden müssen:  
Die Grundvermögenssteuer mit Gemeindezuschlag.  
Die monatliche Zahlung gilt nicht für die Landwirtschaft, die landwirtschaftlichen Betriebe bezahlen vierteljährlich. Der letzte Termin war der 15. Februar, die nächste Zahlung braucht erst am 15. Mai zu erfolgen.  
Die Hauszinssteuer beträgt auch für den Monat März 1200 vom Hundert der veranlagten staatlichen Grundvermögenssteuer, sofern nicht durch besondere Verordnung oder auf Anträge zur Ermäßigung Bescheid erfolgt ist.  
Die Gewerbesteuer mit kommunalen Zuschlägen ist ebenfalls für Monat März fällig. Die Steuererklärungen für die Gewerbesteuer müssen vorabständig im Laufe des Monats März abgegeben werden. Ein genauer Termin über die Abgabefrist ist noch nicht gestellt worden.  
Die Gemeindesteuereinstellen sind auch für den Monat März fällig. Diese Steuer ist an den durch Ortsstatut oder Gemeindebeschlüsse bestimmten Tagen zu entrichten.  
Kirchensteuern.  
Auch die Vorstände der Kirchengemeinden bringen sich bei denen, die heute noch Kirchensteuern bezahlen, in empfehlende Erinnerung. Sie lassen durch die Steuerbehörden bekannt geben, daß am 31. März das Rechnungsjahr abläuft und die Steuern, auch Reste, bis dahin bezahlt sein müssen.  
Es gibt unter der werktätigen Bevölkerung viele, die die Kirchensteuern sehr ungern bezahlen, sie finden aber nicht den Mut, auch äußerlich mit der Kirche zu brechen. Diesenjenigen, die es bisher verweigerten, der Kirche den Rücken zu kehren, indem sie sich und ihre Familie nicht von der Landeskirche abmelden, müssen nicht nur für das letzte Jahr die Steuern restlos bezahlen, sie werden diese Plage auch im kommenden Jahr noch nicht los. Auf Zahlungsverweigerung antwortet auch die Kirche mit Zwangsverhaftungen und Pfändungen.  
Zu bemerken ist noch, daß sich an der Bundessteuergesetzgebung nichts ändert.

## Vor einem Wendepunkt in Paris

### Raßl und Böglert abgereift — Die Entente fordert von Deutschland die „Gegenleistung“

Die Pariser Reparationsverhandlungen sind in ein entscheidendes Stadium eingetreten. In dieser Woche soll keine Vollziehung mehr stattfinden, um den Delegationen Gelegenheit zu geben, in direkten Verhandlungen eine Kompromißlösung zu finden. Zwei Mitglieder der deutschen Delegation, Geheimrat Raßl und Generaldirektor Böglert, sind gestern abend nach Deutschland abgereift, um mit der Reichsregierung und führenden Industrie- und Finanzkreisen Höhe und Inhalt eines von der deutschen Delegation zu machenden konkreten Angebots zu vereinbaren.  
Da die Pariser Sachverständigen formell „unabhängig“ und „nicht an die Instruktionen ihrer Regierungen gebunden“ sind, wird der wahre Zweck der plötzlichen „Wochenend“-Reise Raßls und Böglerts von offiziöser Seite verheimlicht.  
Wie die „Times“ aus Paris meldet, wurde auf Grund der Generaldebatte über die deutsche Leistungsfähigkeit und der Ergebnisse der bisherigen Kommissionsberatungen in der Frage des Bartransfers eine grundsätzliche Verständigung darüber erzielt, daß für einen Teil von Deutschland zu leistenden Jahreszahlungen der Transferzuschuß fallen gelassen, dieser Teil also mobilisiert werden soll, so daß die Barzahlungen in Zukunft in zwei Teile zerfallen würden: einen durch die Transferverluste, deren Anwendung der Kontrolle eines neuen Ausschusses unterstellt werden soll, geschätzten Teil und einen Teil, der unabhängig von der ökonomisch-währungspolitischen Lage Deutschlands zu zahlen ist.  
Die Sachlieferungen, die im vergangenen Jahre den Betrag von 700 Millionen Mark ausmachten, und im laufenden Jahre, nach Meinung der „Times“ auf rund eine Milliarde anschwellen würden, sollen im Prinzip beibehalten werden.  
Alle diese Dinge — erklärt die „Times“ — seien aber nicht das

Wichtigste. Die entscheidende Frage sei jetzt, was Deutschland für ein Entgegenkommen seitens der Reparationsgläubiger als Gegenleistung (!) anbieten, und welche Summen es im Austausch für die Befreiung von bestimmten Bedingungen des Verfallter Betrages „freiwillig“ vorzuschlagen werde.  
Was die Höhe der Jahreszahlungen anbetrifft, so habe Schacht beiläufig eine Summe von 800 Millionen Mark erwähnt, aber diese Ziffer werde von keinem einzigen seiner Kollegen ernst genommen. Die „Times“ nennt demgegenüber als wahrscheinliche Ziffer eine Summe von etwa zwei Milliarden Mark, wobei sich die Gläubiger das Recht vorbehalten, auf diese Summe geringere oder größere Zuschläge (!) zu erheben, wenn Deutschlands Handelsbilanz das gestatte.  
Hier handelt es sich offenbar um einen englischen Vermittlungsvorschlag zwischen dem Vorschlage Schachts und den französischen Forderungen, die der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, auf 2,5 Milliarden plus Zuschläge auf Grund des „Wohlstandsindex“ bezifferte.  
Alle Anzeichen lassen in der Tat darauf schließen, daß die Pariser Verhandlungen vor einem Wendepunkt stehen. Das Schwerkgewicht liegt aber nicht auf der Festlegung einer bestmöglichen Summe von ein oder zwei Milliarden oder geringeren Annuitätensziffer, wie es die bürgerliche Presse und der „Vorwärts“ darstellen, sondern darin, daß nach den mehr oder weniger theoretischen Auseinandersetzungen der ersten zwei Beratungswochen nunmehr mit dem Eintritt der Verhandlungen in das Stadium konkreter Vorschläge die weitpolitischen Fragen, die den eigentlichen Inhalt des Reparationsstreits ausmachen, vor allem die Frage der internationalen Orientierung Deutschlands auf die Entente und gegen die Sowjetunion, im ganzen Umfange aufgerollt werden.

# Die Kampfaufgaben der Erwerbslosen

(Der schlesischen Bundeskonferenz)

Die schlesische Bundeskonferenz der Erwerbslosen, die am 2. und 3. März in Breslau tagt, tritt in einer Zeit zusammen, in der die Zahl der Erwerbslosen in unaufhaltsamem Steigen begriffen ist. Obwohl bereits in der Vorkriegszeit eine größere Zahl Arbeiter die industriellen Reservearmee bildete, so trat die Massenverwerflichkeit nicht so in Erscheinung wie heute im Zeichen der Nationalisierung. Nicht nur deshalb, weil ihre Zahl so ungeheuer groß ist, sondern vor allem deswegen, weil ihre Lage aus dem Grunde, daß die Ursachen und Bedingungen der Arbeitslosigkeit sich vollständig geändert haben, kommt der Erwerbslosigkeit im Kampfe gegen Kapitalismus und Reformismus eine erhöhte politische Bedeutung zu.

Gegenwärtig ist die Hauptursache der sich in allen Ländern geltend machenden Arbeitslosigkeit die kapitalistische Nationalisierung. Sie ist auf das engste mit der monopolistischen Entwicklung des Kapitals verbunden. Immer neue Arbeitsmethoden werden in der Industrie und Landwirtschaft eingeführt und dadurch große Massen von Arbeitern für den Produktionsprozeß überflüssig. Besonders werden davon die gelernten Arbeiter betroffen. Infolge der Mechanisierung der Arbeit können immer mehr ungelernete Arbeiter, Frauen und Jugendliche eingestellt werden, so daß das Verhältnis der Zusammensetzung der Belegschaften sich schichtenmäßig zuungunsten der gelernten Arbeiter verändert.

Die allgemeine Tendenz ist, eine

**Verringerung der Belegschaftsstärke und eine Steigerung der Arbeitsleistung**

insgesamt, als auch auf den Kopf der Belegschaft berechnet, herbeizuführen. So stieg unter anderem die Arbeitsleistung pro Kopf der Beschäftigten in der Kohlenproduktion von 1925 bis Ende 1927 um 40 Prozent. In der Maschinenindustrie in der

**Werbt Werbt**

**ROTE JUNGFRONT**

*Pür das Märzaufgelot der Roten Jungfront*

3.-10. MÄRZ 1929

gleichen Zeit um 45 Prozent. Diese Entwicklung ist bei weitem noch nicht abgeschlossen.

Besonders in der schlesischen Textilindustrie tritt an die Stelle der männlichen Arbeitskraft in immer größerem Maße die der weiblichen Arbeiterin.

Die Arbeiterinnen in der schlesischen Textilindustrie erhalten laut Tarifvertrag vom 1. Mai 1928 — der nächsten Monat abläuft — durchschnittlich 75 Prozent der Männerlöhne, obwohl die Gewerkschaftsführer der Einführung des Drei- und Vierstufensystems, das die Arbeitsleistung verdoppelt und verdreifacht und zahlreiche Arbeitskräfte überflüssig macht, zugestimmt haben. So sehen wir hier an einem Schulbeispiel, wie die kapitalistische Nationalisierung und die damit verbundene erhöhte Arbeitslosigkeit durch die reformistische Gewerkschaftspolitik gefördert wird.

Wie in der Entlohnung zwischen männlicher und weiblicher Arbeitskraft im besonderen und in den einzelnen Kategorien im allgemeinen die Klassifizierung von der Bourgeoisie und den Reformisten durchgeführt wird, so tritt diese Klassifizierung aus politischen Gründen erst recht in der Unterstützungsforderung der Erwerbslosen in Erscheinung.

Die Erwerbslosen sollen eben gegen die Betriebsstätten ausgetauscht werden und bei Lohnkämpfen als Streikbrecher fungieren.

Darans folgt die Notwendigkeit, daß die heute noch im Betrieb stehenden Arbeiter in ihrem ureigensten Interesse den Kampf der Erwerbslosen mit allen Kräften unterstützen müssen.

Der Schlag, den die Bourgeoisie mit der schändlichen Sonderlösung gegen hunderttausende Erwerbslose geführt hat, und den sie durch den beschleunigten weiteren Abbau der Unterstützungen zu verschärfen gedenkt, ist zugleich ein Schlag gegen die im Betrieb stehenden Proletarier. Der schlesische provisorische Erwerbslosenausschuß hat daher in seinem Aufruf geordert

die Beschädigung der Konferenz durch Betriebsdelegationen.

Enges Bündnis der Erwerbslosen mit den Betriebsmitgliedern! Diese Forderung muß im Vordergrund der Erwerbslosenkonferenzen stehen. Keine Überbrückung darf geleistet werden, angesichts der Tatsache, daß über 300 000 Arbeiter in Schloßen und Oberhessen arbeitslos sind. An der kritischen Juniführung des Wirtschaftskrieges, an der Einführung der 48-Stunden-Woche, an der Beteiligung der Lohnkämpfer zwischen Männer- und Frauenarbeit, an dem Kampfe gegen die kapitalistische Nationalisierung sind die Erwerbslosen in gleichem Maße interessiert wie die Betriebsmitglieder. Umgekehrt haben die Proletarier, die zwar heute noch im Betrieb stehen, aber morgen durch

# Französisch-belgischer Kriegspakt ist echt

Das „Ulrecht“-Dagblatt hat den genauen Text des Protokolls der Konferenz der belgischen und französischen Generäle veröffentlicht, das die geheimen Besprechungen in der Zeit vom 7. bis 12. September enthält. Das auf amtlichem Papier geschriebene Protokoll trägt die Journalnummer: Generalstab 8. Abt. Nr. G. B. 17 442 geheim. An den Besprechungen nahmen teil: Für Frankreich General Debeney, Chef des Generalstabs, General Dintieu, Unterchef des Generalstabs, General Mandier, Militärattaché bei der militärischen Gesandtschaft in Brüssel; für Belgien: General Galez, Generalstabschef, Oberst Wilhem, Chef der 8. Abteilung des Generalstabs, Oberst van den Berg, Chef der 1. Abteilung des Generalstabs, als Schriftführer Oberst B. M. Gtienne.

Die einzelnen Artikel des Protokolls enthalten die bereits bekannten Veröffentlichungen, die jetzt im protokollarischen Wortlaut wiedergegeben werden.

Nach diese neuerlichen Veröffentlichungen werden von der belgischen Regierung als in allen Stücken frei erfunden und falsch hingestellt.

Die Berliner Presse, mit dem „Vorwärts“ an der Spitze, hatte ebenfalls starke Zweifel an der Echtheit, erklärt aber jetzt, daß nunmehr die Echtheit der Dokumente nicht mehr angezweifelt werden könne.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Brüssel, daß die belgische Regierung durch die neuerlichen Veröffentlichungen in eine schwierige Lage gekommen sei, da kein Mensch die Demoralisierung der Regierung mehr glaube. Die Regierungskreise sei nur noch eine Frage von Tagen, vielleicht von Stunden.

Diese Bestätigung des geheimen Kriegspaktes der französisch-belgischen Regierung zeigt dem internationalen Proletariat, wie hinter den Kulissen die kommenden kriegerischen Auseinandersetzungen vorbereitet werden, und mit welcher systematischen Zähigkeit die imperialistischen Regierungen alle Vorbereitungen getroffen. Da in diesen Kriegen auch die englische Regierung verwickelt ist, und sie sich gleichfalls gegen den ersten Arbeiter- und Bauernkrieg der Welt, gegen die Konjunktionskrisis, ist die größte Wachsamkeit des internationalen Proletariats und ein entschlossener Kampf gegen die Kriegspläne der Imperialisten erforderlich.

# Waldenburg um 2,5 Millionen betrogen

Der Abschlußbericht der Untersuchungskommission

Nach dem Bericht, den der Untersuchungsausschuß in der letzten Waldenburger Stadtverordnetenversammlung über das Ergebnis seiner Arbeiten gegeben hat, steht nunmehr fest, daß

die Stadt Waldenburg von der 5-Millionen-Anleihe bisher nur 2 383 678 Mark erhalten hat.

Die andere Hälfte des ausstehenden Anleihebetrages besteht in Forderungen. Die Gesamtabrechnung des Untersuchungsausschusses ergibt folgendes Bild:

Reisekosten *)	2 512 M
Provisionen	392 521 M
Unkosten (Telephon, Stempel usw.)	28 776 M
Bewertung der bei Dr. Aron liegenden Papiere durch eventuellen Verkauf der Papiere	498 000 M
Forderung an Rathke	833 000 M
Mursverlust	900 513 M
	2 655 322 M
Barerlös	2 383 678 M
	zusammen: 5 039 000 M

Einem Barerlös von 2 383 678 Mark stehen Verluste von 2 655 322 Mark entgegen. Denn die Forderungen an Rathke sind in den Schornstein zu schreiben. Sehr zweifelhaft ist auch die Verwertung der bei Dr. Aron liegenden Papiere. Also Gesamtergebnis: Die Stadt hat 5 Millionen Mark zurückzahlen und zu verzinsen, obwohl sie nur 2 383 678 Mark erhalten hat. Mindestens 2 1/2 Millionen Mark sind lutsch, sind in die Taschen eines gewissen Spekulantens und Schieberpads gewandert, das an der Not der Städte verdient. Die Hyänen des Finanzmarktes haben gute Mahlzeit gehalten und die bankrotte Stadt Waldenburg ausgepumpt. Den Schaden trägt die Stadt — schreibt die bürgerliche und sozialdemokratische Presse. Wer

\*) Die Reisekosten des Oberbürgermeisters betragen allein 552,90 Mark.

aber sind die wirklich Geschädigten? Das sind die breiten Massen der Werktätigen, die unter dem entsetzlichen Wohnungselend und unter den Folgen der kapitalistischen Ausbeutung leiden. Die Verdienner und Gewinner an dem Skandal, das sind die Massen- und Standesgenossen der Herren Wießner und Pringal, nach deren Klassenideologie und Klassenmoral es durchaus standesgemäß ist, durch Provisionen an der Not einer Kommune Vermögen zu verdienen. So betrieblig und gemeingefährlich die Geschäfte des Herrn Rathke auch sind, es geht hier nicht um einen Fall Rathke, es geht um das ganze System der kapitalistischen Finanzgebarung. Für ein paar Reisen, für einige Telefongespräche und Korrespondenzen erhalten jene parasitären Existenzen Kleinsprovisionen, die ein Vermögen bedeuten, zugesichert. Nicht weniger als 392 521 Mark wurden für Provisionen ausgegeben. Schuld an dem Obligationensandal ist die kapitalistische Finanz- und Gemeindepolitik. Schuld ist die Tatsache, daß die nollselbenden Gemeinden trotz ausreichender Sicherheiten nur Gelder gegen Wucherprovisionen an die Hyänen des Finanzmarktes erhalten können.

Auf die Anfrage unserer Abgeordneten Bollweder, Schwenk, Kasper usw., was die preussische Staatsregierung zu tun gedenkt, um die Stadt Waldenburg vor Schaden zu bewahren, hat der sozialdemokratische Innenminister Grzesinski ausweichend geantwortet und dokumentiert, daß er nichts zu tun gedenkt, um Waldenburg vor Verlusten zu schützen.

Es wird sich kein Staatsanwalt finden, der gegen Rathke oder Wießner Anzeige erhebt. Würde eine Anzeige erhoben werden, dann müßte auf der Anklagebank nicht nur Rathke, sondern die ganze ehrenwerte honeste Gesellschaft erscheinen, die für die Politik in Staat und Gemeinde verantwortlich ist. — Freilich kann ein solches Richteramt nur durch das revolutionäre Proletariat ausgeübt werden. Es wird den Anglisten ausmisten. Es wird die Herren in Bad und Grad, die an einer Reise 500 Mark und an einem Provisionengeschäft reich verdienen, als ein schuftender Bergarbeiter sein ganzes arbeitsreiches Leben, richten und brandmarken als eine nichtsnutzige, schmutzige, schmarozende Gesellschaft, die ausgerottet werden muß!

# Staatshilfe für das Glaker Hungerebiet gefordert

Ein kommunistischer Antrag im Preussischen Landtag

Die kommunistischen Landtagsabgeordneten Bollweder, Schwenk, Kasper und die übrigen Mitglieder der kommunistischen Fraktion haben nachstehenden Antrag eingebracht:

„Die werktätige Bevölkerung der Grafschaft Glaz befindet sich in einer außerordentlich schweren Notlage. Die Löhne der Arbeiter in der Kristallglasindustrie, der Textilbetriebe und der Bergarbeiter im Neutrober Gebiet sind ungewöhnlich niedrig. Die Lage der Landarbeiter und Kleinbauern ist katastrophal. Ungefähr ein Drittel der gesamten Arbeiterschaft ist erwerbslos. Die Wohnungsverhältnisse spotten jeder Beschreibung.“

Aus eigener Kraft kann sich die arme Bevölkerung dieses Gebietes nicht helfen. Eine unbedingt notwendige Verbesserung der Lebenshaltung der Werktätigen in der Grafschaft Glaz ist nur möglich, wenn eine großzügige Staatshilfe einsetzt.

Notwendig ist:

1. daß Staatszuschüsse in erheblichem Umfang für den Bau von Arbeiterwohnungen bereitgestellt werden;
2. desgleichen für die Regulierung der Gedirgsflüsse und die Ausführung von Wegebauarbeiten;
3. Staatszuschüsse für den Wohlfahrtsrat der Gemeinden zur besseren Unterstützung der langfristig Erwerbslosen und Erwerbsfähigen bereitzustellen;
4. Bereitstellung von Mitteln zur Gewährung langfristiger Kredite an die Kleinbauern.

Der Landtag wolle daher beschließen:

Das Staatsministerium wird ersucht, zur Abstellung der ausgeprägten Notstände Mittel in ausreichendem Maße bereitzustellen.

die kapitalistische Nationalisierung aufs Pfaffen fliegen könnten, das gleiche Interesse im Kampfe um die Verbesserung der Bezüge für alle Erwerbslosen. Es muß gefordert werden:

- Streichung der untersten fünf Lohnklassen, Mindestunterstützung ab Lohnklasse 6;
- Begleichung der Karenzzeit und der Bedürftigkeitsprüfung in der Arbeitsunterstützung;
- Zahlung der Arbeitslosenunterstützung für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit;
- Aufhebung der Sonderregelung für die berufsbahliche Arbeitslosigkeit;
- Befreiung von Miet-, Gas- und Elektrizitätszahlungen;
- Gewährung von Kleidung und Heizung.

Der Kampf der Erwerbslosen darf sich jedoch nicht nur gegen die „Schönheitsfehler“ des Arbeitslosenversicherungsgesetzes richten.

Ausreichende Unterstützung für die gesamte Dauer der Arbeitslosigkeit, für die Verlängerung der Arbeitszeit in den Betrieben, für sofortige Jungaufnahme umfangreicher Notstandsarbeiten zu vollem Tariflohn sind die Gegenwartsforderungen.

Die Konferenz muß Mittel und Wege suchen, sie muß Kampfbeschlüsse fassen, um die Arbeiterschaft auf ihrem Wege für Verbesserung ihrer Lebenslage vorwärts zu bringen.

Die Arbeiterschaft, Erwerbslose und Betriebsarbeiter, muß sich im Klaren darüber sein, daß das Erwerbslosenproblem innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht gelöst werden kann. Deshalb gilt auch der Kampf der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und ihrem Staat.

Sturz der Bourgeoisie, Errichtung der proletarischen Herrschaft! Die Konferenz wird tagen unter der Losung:

- Kampf um Arbeit und Brot!
- Gegen Wirtschaftsdemokratie!
- Gegen Hungerlöcher!
- Gegen die Spaltung der Arbeiterschaft!
- Für den Klassenkampf!
- Für die Herrschaft der Arbeiterklasse!

Rieseneuer in einem der größten Genfer Hotels. Ein der größten internationalen Genfer Hotels, die „Residence“ steht in Flammen. Das Feuer breitete sich infolge des starken Sturmes mit größter Geschwindigkeit aus und erglitz bald das ganze Gebäude. Nach kurzer Zeit stürzte bereits das Dach und ein Seitenflügel mit ungeheurer Gewalt zusammen. Die Beschäftigten, zu denen die gesamte Genfer Feuerwehr ausgedient worden war, stehen auf außerordentliche Schwierigkeiten, da die Wasserleitungen zugefroren waren.

# Inhaltsangabe der Nr. 10 der W33.

Bilder von den Ereignissen der Woche. Zur internationalen Frauenwoche vom 3. bis 10. März 1929. Film des Rätevolks. Die Vorkämpfer von Schloß. Von der ehrbaren Jungfrau der Zimmerer. Gesundheit der Kinder. Reise nach Rußland vor 273 Jahren. Holzfaller im Winter. Satire, Schach, Rätsel. Sport. Unser neues Preisausschreiben.

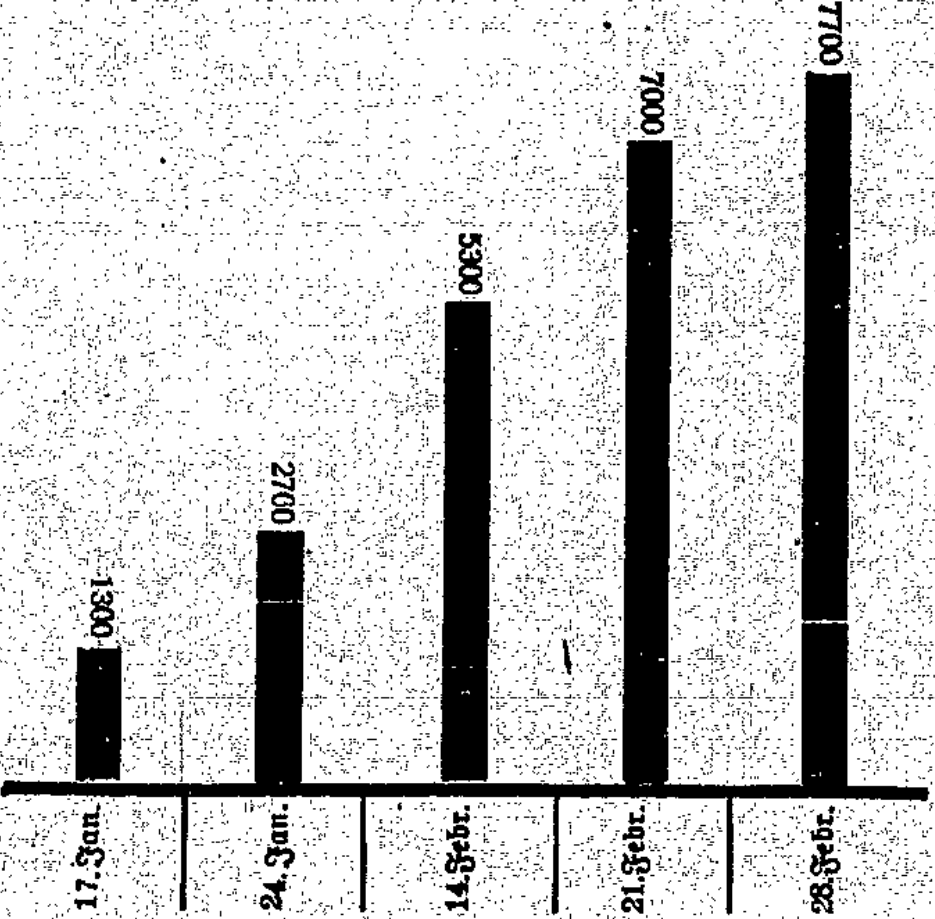
In Begleitung durch die Arbeiterbuchhandlung in Stadenburg, Schöckelplaz, und durch die örtlichen Kolporteurs.

Werbekampagne: 10 Jahre „Arbeiter-Zeitung“

Die Zahl der „A.-Z.“-Leser steigt!

Von Woche zu Woche wächst

der Umsatz der Erwerbslosenausgabe der „Arbeiter-Zeitung“ im Sonderverkauf. In der Zeit vom 17. Januar bis 28. Februar stieg er von 1300 auf 7700 Exemplare.



Ende März begeht die „Arbeiter-Zeitung“ den Tag ihres zehnjährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß haben der Verlag und die Leitungen der revolutionären Organisationen die Genossen in Schlesien und Oberschlesien aufgefodert, mit verstärkter Energie an die Werbung neuer Leser heranzugehen.

Hand von Tatsachen und Zahlen ein Urteil fällen, ob die Bestimmten recht behalten haben. Tatsache ist, daß die Zahl der erwerbslosen Proleten, die unsere Zeitung abnehmen, und zwar sehr gern abnehmen, von Woche zu Woche zunimmt.

Doch nicht nur die Erwerbslosenausgabe der „A.-Z.“ erfreut sich allgemeiner Beliebtheit und steigender Nachfrage. Auch der Vertrieb der Wochenausgabe der „A.-Z.“ hat in den letzten Wochen zugenommen.

Am 6. Januar waren es nur 4660 Exemplare, die im Sonderverkauf abgesetzt wurden. Am 12. Januar stieg die Zahl auf 6150. Am 28. Januar wurden 6000 Nummern der Wochenausgabe verkauft.

Gewiß ist es begründbar, wenn viele schlesische und ober-schlesische Arbeiter wenigstens einmal in der Woche die Zeitung der Kommunistischen Partei, der einzigen wahren Arbeiterpartei, lesen.

In einigen Orten sind verschiedene frühere gelegentliche Abnehmer der „A.-Z.“ bereits zu ständigen Abonnenten geworden, doch die Zahl dieser Kollegen ist leider noch gering.

(es werden viele auch im Frühjahr keine Arbeit finden, aber ein Teil wird doch, wenn auch nur für vorübergehende Zeit, in den Produktionsprozess eingereiht werden), auffordern, ein Abonnement für die „A.-Z.“ aufzugeben.

Trotz der enormen Erwerbslosigkeit, trotz der unverschämten Heße der sozialdemokratischen Presse war es unseren Genossen möglich,

nicht nur die Zahl der gelegentlichen Abnehmer der Wochen- und Erwerbslosenausgabe zu steigern, sondern auch ständige Abonnenten zu gewinnen.

In Schlesien ist im Monat Februar die Abonnenten-Zahl in folgenden Orten gestiegen: Genschtenhütte, Hennigsdorf, Raufung, Roberwitz, Pieschitz, Kautsch, Gundsels, Krummhölzel, Göllsch, Hirschberg, Konradthal, Landau, Langenditz, Sophienau, Dries, Kunz-lau, Deutsch-Wissa, Gagnau, Aegidius, Penzig, Alt-Wassig, Jauer, Königszell, Altsau, Nieder-Salzdbrunn, Schweidnitz, Striegau.

In Oberschlesien ist die Zahl der Abonnenten im Monat Februar in folgenden Orten gestiegen: Friebland, Kamlich, Mieschowitz, Neuhardt, Jägl, Gletwitz, Wiskupitz, Wobrel, Stindenburg.

Die angeführten Zahlen und Tatsachen reden eine ein-deutige Sprache. Sie sagen, daß die Bestimmten in unseren Reihen Unrecht behalten haben.

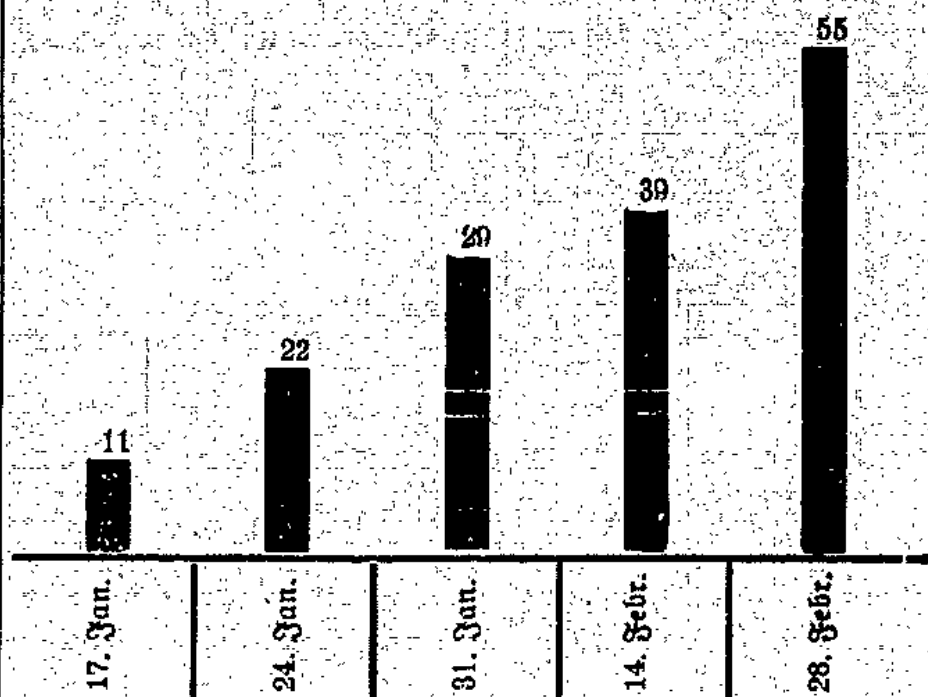
Trotz aller Schwierigkeiten — wir wachsen! Wir machen zum Schreden der Bourgeoisie und ihrer sozial-demokratischen Lakaien. All ihre Bemühungen, mit Hilfe von Polizei, Justiz, Spaltung, Lüge, Verleumdung und Verdummung der Ar-beiter unseren Einfluss zurückzudämmen, haben keinen Erfolg.

Werttätige in Schlesien und Oberschlesien, schart euch enger denn je um die Zeitung der Kommunistischen Partei! Abbonniert sie, sobald ein kommunistischer Funktionär an euch herantritt! Schreibt direkt an den Verlag oder abonniert bei der Post, wenn kein Funktionär euch aufsucht!

Werbet ständige Leser der „Arbeiter-Zeitung“! Ihr helft damit, die Revolution vorzubereiten!

Die Anzahl der Orte

mit einem organisierten Sondervertrieb der Erwerbslosenausgabe der „Arbeiter-Zeitung“ nimmt von Woche zu Woche zu. Sie stieg in der Zeit vom 17. Januar bis zum 28. Februar von 11 auf 55 Orte.



Die Reichswehr braucht Liebe

Jeder dritte Soldat geschlechtskrank

Das Ergebnis der Reichszählungen der Geschlechtskrankheiten für das vergangene Jahr ist vor kurzem veröffentlicht worden. Es ist das erste Jahr, für das nach Inkrafttreten des „Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ die Zahlen vorliegen.

Während die Zahl der Geschlechtskranken unter der Zivilbevölke-rung abgenommen hat, sind die monatlichen Zugänge der venereisch Infizierten bei der Reichsmarine und der Reichswehr außerordentlich hoch.

Jeder dritte Soldat der Reichswehr wird während seiner Dienstzeit einmal geschlechtskrank. Bei der Reichsmarine sind die Ver-hältnisse noch katastrophaler. Von drei Marinesoldaten werden zwei während der Dienstzeit geschlechtskrank.

Die Zahlen reden eine bezeichnende Sprache. Mit wem verkehren die Ingehörigen der Reichswehr in ihrem Urlaub und in ihrer Freizeit? Es ist kein Zweifel, daß es proletarische Mädchen sind, denen diese

Gefahrenquelle sicherlich unbekannt ist. Wenn auch die Soldaten, die vor dem Kriege besonders für Köchinnen und Diensthöten einen be-sonderen Anziehungspunkt bildeten, heute nicht mehr so beliebt bei diesen sind — von den anderen ganz zu schweigen —, so ist die Gefahr doch so groß, daß die Töchter des Proletariats unbedingt ge-warnt werden müssen.

Die Versexung unter den Soldaten wird durch die Kasernierung der Reichswehr noch gefördert. Die K.P.D. hat des öfteren die Ent-kasernierung, auch aus anderen gewichtigen Gründen, gefordert, aber die Kasernierung bleibt bestehen. Wenn die Reichswehr weiterhin ein Hort der Reaktion, eine sichere Truppe zur Verteidigung der kapi-talistischen Interessen im Bürgerkrieg bleiben soll, dann muß sie ab-seits von den Werttätigen gehalten werden, um sie besser und unge-störter im Geist der Reaktion und der Konterrevolution zu erziehen. Was fragt die Bourgeoisie nach Leben und Gesundheit der Soldaten, wenn ihre Interessen auf dem Spiele stehen? Sie pfeift darauf, auch wenn die venereische Versexung unter den Soldaten noch schlimmer werden sollte.

ist, wird sich in der Weltpolitik so auswirken, daß sich die Ideologie der Kriegspolitik gegen die Sowjetunion stärker denn je ihre Argu-mente aus dem Vortasche des internationalen Katholizismus her-holen wird. Was der Papst schon im Jahre 1927 in einer Rede vor den Karдинаlen der Welt gesagt hat, daß es nämlich die christliche Zivilisation zu retten gelte vor dem gottlosen Bolschewismus,

das wird sozusagen das Stichwort des offiziellen Völkerverbundes werden. Die Position des Papstes wird durch den neu abgeschlossenen Ver-trag in seinen Konforbatsplänen außerordentlich gestärkt. Die bei- allen Konforbaten auftauchende Streitfrage, ob der Papst als Ober-haupt einer Kirche überhaupt nach dem Völkervertrag fähig sei, einen internationalen Vertrag abzuschließen, wird zugunsten des Papstes entschieden. Dann werden aber vor allen Dingen die Millionen-schuppen, die durch Mussolini dem Papsttum neu zulegen, eine unge-heure Erweiterung der Missionstätigkeit bringen.

Vom Standpunkt Mussolinis aus bedeutet der Friede zwischen Vatikan und Quirinal in erster Linie ein Kampfmittel um die Vorherrschaft

in den Gebieten um das Mittelmeer herum und im Orient. Nicht ohne Grund hat sich Frankreich bemüht, den Vertrag zwischen Musso-lini und dem Papst zu hintertreiben. Denn Frankreich ist es, das durch die Vereinbarung vom 4. Dezember 1928 vom Vatikan als die offizielle Schutzmacht des Christentums im Orient anerkannt ist, was natürlich einer Festigung der französischen Kolonialpolitik bei den Orientalen gleichkommt. Und nicht umsonst ist seinerzeit der Marschall Diautey, der Schlächter der Rifabgeln, wegen seiner Verdienste um das katholische Missionswesen in Marokko mit dem päpstlichen Großkreuz vom Orden Gregors des Großen ausgezeichnet worden. Wenn jetzt, was außerhalb jedes Zweifels steht, Mussolini sich gerade auf diesem Missionsgebiet Vorrechte ausbedungen hat, so ist das gang- offensichtlich ein bewußtes Kampfmittel gegen den französischen Einfluss in jenen Kolonialgebieten, in die das faschistische Italien selbst vor-bringen will.

So kennzeichnet der Friede zwischen der Papstkirche und dem italienischen Staat, weit davon entfernt, für das Proletariat ein wirk-licher Friede zu sein, nur in jeder Hinsicht die w a c h s e n d e Gegen-lage und Konfliktstoffe in unserer imperialistischen Epoche. Er ent-larvt aber auch die Papstkirche in ihrer tatsächlichen weltlichen Macht und noch mehr in ihrer internationalen Ideologie als die Helfers-helferin und Zuträgerin des Imperialismus.

Petar Maslowski.

Das Blutbündnis der römischen Kirche mit dem Faschismus

Es war am 20. September 1870, als König Viktor Emanuels Truppen durch die berühmte Bresche in der alten Stadtmauer in der Porta Pia in Rom, der damaligen Hauptstadt des Papstes, einzogen und dem Kirchenstaat ein Ende bereiteten.

Es waren die kapitalistischen Interessen der aufstrebenden itali-enischen Bourgeoisie, die den Kirchenstaat, dieses wichtigste Hindernis der nationalen Einigung, Italiens, zerschlugen.

Jahr für Jahr seit jenem denkwürdigen Vorgang des Jahres 1870 wurden an der Bresche der Porta Pia antikirchliche Feiern veranstaltet. Die Denkmäler Giordano Brunos und Garibaldis waren gleichmäßig Wahrzeichen antibpäplicher Gesinnung wie nationaler Freiheit. Jahr-zehnte lang, 58 Jahre hindurch, war der Papst, der niemals die Auf-lösung des Kirchenstaates anerkannt hat, im Vatikan ein frei-williger Gefangener, denn nie hat ein Papst seitdem den Raum des Vatikans verlassen. So bestand 58 Jahre lang der Kriegs-zustand zwischen dem Vatikan und dem Quirinal, dem Papst und dem italienischen Staat.

Die Szene hat sich gründlich gewandelt. Die italienische Groß-bourgeoisie bedarf nicht mehr der nationalen Einheit im Innern, sie ist längst gesichert. Die italienische Christbourgeoisie ist darum nicht mehr liberal und darum auch nicht mehr antipäpstlich gesonnen, sondern hat sich, besonders seit dem Weltkrieg, immer mehr dem Papismus genähert. Der Faschismus hat diese Entwicklung be-reinigt. Wie er die ausgeprägte Form der herrschenden imperia-listischen Bourgeoisie als diktatorisches Herrschaftsinstrument gegen das Proletariat nach innen ist, so eignet sich die Ideologie des weltum-spannenden Katholizismus in der Form der Papstkirche ausgezeichnet dazu, die gegenimperialistischen Ziele des italienischen Imperialismus zu umkleiden. Darum hat auch der gleiche Mussolini, der noch im Anfang seiner faschistischen Tätigkeit für die radikale Trennung von Kirche und Staat eintrat, schon vor dem faschistischen Umsturz die Schwertung zur Versöhnung mit dem Papsttum in der Kammer mit folgenden, den imperialistischen Grundcharakter deutlich wiedergebenden Worten angelündigt:

„Wenn man, wie Mommsen vor 25 Jahren behauptete, nicht in Rom verwurzelt sein kann, ohne eine universelle Idee darzu-stellen, so behaupte ich, daß die einzige bestehende universelle Idee in Rom diejenige ist, die vom Vatikan ausgeht. Die Heranzüchtung nationaler Kirchen beunruhigt mich, weil dadurch Millionen von Gläubigen abgewendet werden von Rom.“

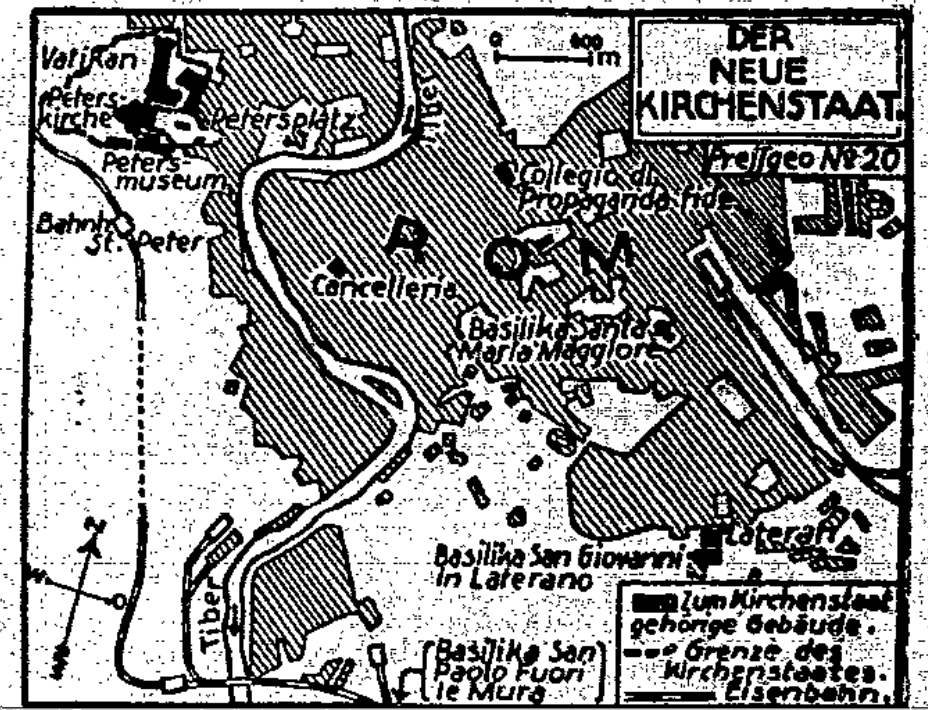
Wohl hat dann Mussolini als Diktator all das an den katholischen Organisationen, an der Partei der Popolari, an den katholischen Ge-noossenschaften und Kleinbauernorganisationen zer-schlagen, was Heilbrürgerlich war und den Interessen der Großbourgeoisie nicht entsprach. Über gleichzeitig hat er sich den imperialistischen Grundzug der Papstmacht weitgehend zunutze gemacht.

Das Kreuz wurde wieder neben dem faschistischen Auten-bündel das Wahrzeichen des Staates.

Klöster und Orden wurden der Kirche zurückgegeben. Durch kirchliche Schulgesetze wurde der Religionsunterricht von neuem in allen Schulen verankert. Die Ehegesetzgebung wurde immer mehr den Bestimmungen des codex juris canonici angeglichen. Die Gehälter der Geistlichkeit wurden bedeutend aufbessert. Und, was in unserem Zusammenhang das wichtigste ist, ungezählte Millionen wurden der katholischen Mis-sionstätigkeit zur Verfügung gestellt, um dem imperialistischen Ziele Italiens zu dienen.

Wenn jetzt auch offiziell die Einigung erfolgt ist, wenn der Papst sein Territorium, allerdings in verkleinelter Form, wieder erhält, er also wieder ein weltlicher Souverän wird, wenn ein besonderes Kon-ordat abgeschlossen und dazu besondere finanzielle Entschädi-gungen an den Vatikan gezahlt werden — man spricht von zwei Milli-arden Lire! —, dann ist das nur der Endpunkt jener Entwicklung, die der Faschismus in seinen Beziehungen zum Vatikan logischerweise durchzuführen mußte.

Man sagt wirklich nicht zuviel, wenn man behauptet, daß der jetzt abgeschlossene Vertrag von weltlicher Bedeutung ist. Die Tatsache, daß der Papst Souverän, ein weltlicher Herrscher, geworden





# Sturmflut vor Helgoland / Von Eitel Kaper

Der Trinkwasserdampfer, der um 6 Uhr von Helgoland kommt, ist hie mitgenommen. Das Bed sieht aus wie eine mitverwandene Biscuitsbühne ohne Ausgänge, der Holzer hat den Kopf voller rier Kleden und beim Anlegen ist ein Stück aus der Scheuerleiste gesprungen.

Dabei ist der Wind mit sich nicht einla und springt unskäfflich von Südwest auf West und wieder auf Westnordwest. Das Wasser treibt aus dem Nermessant und dem Atlantik in die Nordsee und kwholgt gemüßlich über die Hoopden zu uns her. Beim leuten Hochwasser haben wir einen Meter über Normalstand gemessen.

7.30 Uhr: Scheint ein böser Tag zu werden. Das Rossenamt gibt bekannt: „Sturm zwischen Stärken 7 und 8, in Eden 9. Dreht nach Norden. Deichscharis überren.“

Born, der alte Aufseher, der des Deutschen Reichs Torwächter ist, sammelt sich keine Leute. Sie schleppen Langhölzer herbei.

die vierzig Zentimeter stark sind und schichten sie auf ohne ein Wort zu sagen. Mit großen Kiegelein schieben die Deichlore fest. Sie freisthen und wehren sich mit Armen und Beinen, als sie geschlossen werden sollen. — Man denkt wohl als festsinniger Mensch daran, was nun würde, wenn sie die Deichlore offen ließen, aber Born mag solchen Schmach gar nicht hören.

„Herr, das ist hier man kein Tümpel, das is Nordsee, was da aufkommt.“

Und er läßt in aller Ordnung die dicken Bäume in die breite Kugel sinken. Die sollen die Kelerwestellung sein, wenn die Flut den Schart durchbricht.

Gegen 9 Uhr. Der Sturm hebt schon fast auf Nordwest, und alles Wasser, was sich in den letzten Tagen in der Weister gesammelt hat, wird gegen die deutsche Bucht vorgeschoben. Man berechnet wie bei einer großen Dissenfide. Es sind noch zwei Stunden bis Hochwasser, aber die normale Flußhöhe ist längst erreicht. Die Wellen flachen über die Ufer, die Molan. Die kleinen Küstendörfer telefonieren, daß sie die Seele nicht mehr retten können. Dünnen und draußen tritt das Wasser über. Die Tiefs, die die Abwässer aus den Mooren sammeln, werden zu großen Buchten. Das Wasser überflutet die flachen Weiden und Hammridge. Da liegen Bauernhäuser wie kleine Halliginseln.

Wenn jetzt irgendwo der Deich bräche, könnte es toll werden für Norddeutschland.

Das Wasser steigt. Die Wellen sind schiefersfarben und in den Köen sich hochgezantet. Sie schlagen wie Weilschen auf die Uferböschung. Jetzt leckt die vorderste Front schon an dem Deichgras.

Wir können eigentlich furchbar renommieren. Wir hatten den Fremden Vorträge darüber, was in alten Zeiten die Sturmfluten anrichteten: „Jetzt ist das selbstverständlich anders. Sehen Sie unsere Deiche!“

Dieses Mal heißt es für uns „Sturmflut“ und wir sind uns nicht mehr ganz sicher, wir fühlen eine unbestimmte Beforgnis. Man denkt daran, daß unser Schicksal ganz auf diesen schmalen Damm gestellt ist, gegen den sich die ganze Nordsee ins Zeug legt. Das Wasser klettert sichtbar. Ein großer Saugbagger kommt von der Fahrt, schwört halb verlegen zwischen den Wellern herum. Er tollt logar hier, im Hafen, noch. Wo sind keine Piers? Das Wasser steht schon darüber. Ganz langsam wie ein Blinder muß er sich heranzuhlen.

Die Destants und die Magazine draußen stehen inmitten der Wellen, aber sie reihen so leicht nicht von ihren Fundamenten. Nur die Fischer an der Schwimmbücke sind ernsthaft besorgt.

Die Frähdampfer können nicht mehr verkehren, sie würden beim Anlegen gegen die Molan geschlagen.

Born hält die Waße bei seinen Deichloren. Die Flut steht noch drei Meter unter der obersten Deichkappe. Der Schaum liegt bis oben. Es wird ein Telephonbruch weitergegeben, daß draußen irgendwo Boote weggerissen sind. Wo werden sie hingetrieben? Bergen kann man sie jetzt doch nicht. Die Fischer unten heeden die dicken Manillataue aus, die bei jedem Anruden lägen und heulen.

Da — vierzig Schritte hinter dem Deich — liegen die kleinen Piegerrhäuser für die Hafenarbeiter. Das mit dem Garten und vier kleinen und sauber gepflegten Kastanien gehört Born.

Die Flut steigt noch, vier Zentimeter für Zentimeter. Eine Welle flacht gegen unsere Deilmäntel und rann wieder auf den

Deich. Man kann kein Wort mehr verstehen, so laut es überall, Sturm und Wasser.

Die kleinen Leuchttürme auf den Einfahrten sind das letzte was von den Molenanlagen noch zu sehen ist. Es ist zwölf Uhr vorbei und die Flut steht still. Sie muß in den nächsten Stunden wieder etwas zurückweichen. Wo sie abtritt vom Schauplatz liegt ange'hwammtes Holz und ausgerauftes Gras. Der Boden riecht nach Salzwasser.

## Der verprügelte Kletterkünstler

In Agram, der Hauptstadt Kroatiens, hatte neulich ein junger Mann, der nicht eben an Schwindelanfällen litt, eine Wette abgeschlossen, daß er den Turm des Domes ohne jede Hilfe hinauf- und wieder hinunterklettern würde. Dieser Turm ist



Der Hafen von Helgoland

nicht weniger als 130 Meter hoch. Der tapfere Jüngling erledigte sich seiner Aufgabe mit Glanz, kamm bis an die Turmspitze, schwenkte dort sein Taschentuch und stieg wieder hinab. Eine unendliche Menge begeisteter Zuschauer brüllte hurra.

Als der junge Mann unten ankam, glaubte er, daß sein Abenteuer nunmehr beendet sei. Er hatte sich aber schwer gesäußt. Unten stand der Küster des Domes, ein sehr rüstiger, älterer Herr mit höchstem Gesicht und einem Gummistückel in der Hand. Ehe die begeisterten Freunde den kühnen Kletterer in Empfang nehmen konnten, fiel der streitbare Diener der Kirche über ihn her und vermalte ihn mörderisch. Er hatte in dem Kletterer des Kirchturms ein Sakrileg, eine Schändung „seines“ Gebäudes gesehen und wollte dem „Sünder“ persönlich

# Der „verbrecherische“ Kassierserschädel

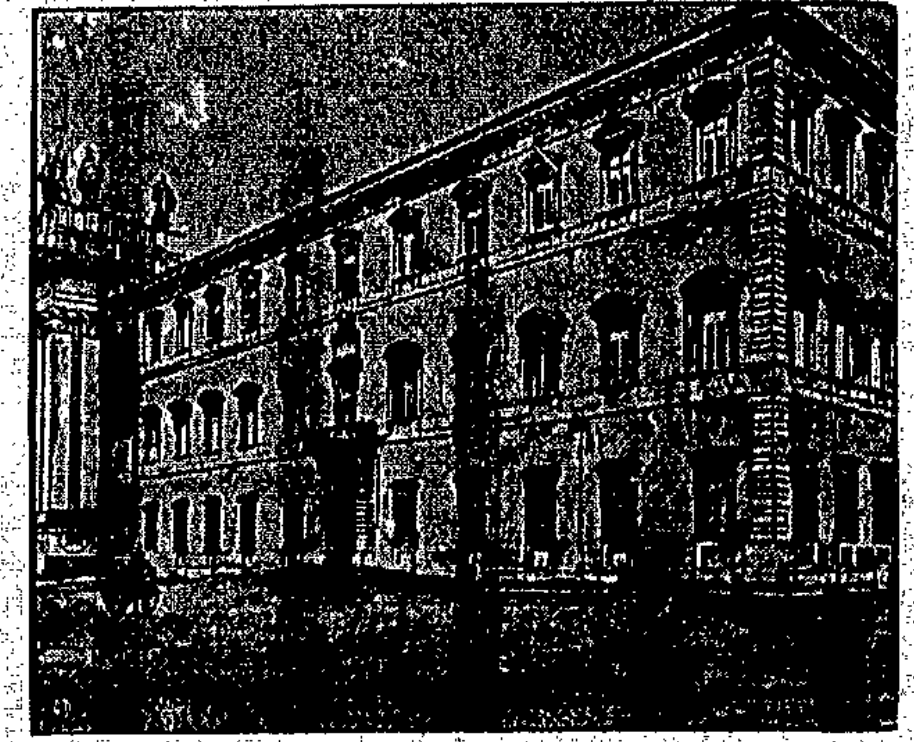
„Wissenschaftliche“ Geschäftsmethoden eines Bankierspröblings

In Frankfurt a. M. existiert seit 80 Jahren treu und bieder ein Bankhaus Adolf Müller u. Co. Der Seniorchef des Hauses hat seine Firma so halbwegs durch die Jahrzehnte hindurchgeschleppt, aber wie das oft so ist, der Juniorchef Dr. Müller, sein Sohn, ein studiertes Haus, hat etwas von moderner wissenschaftlicher Betriebsführung gehört und findet, daß die alten Geschäftsmethoden grundlegend geändert werden müssen.

Der junge Mann sah sich alsbald nach geeigneten Experimentierfeldern um, und es ist kein Wunder, daß sein Blick auf das Personal der Firma fiel. Hier mußte etwas geschehen. Der Herr Doktor, eifriger Ränger der Wissenschaften, ließ einen „Gelehrten“ kommen und ließ von ihm ein Gutachten über die guten und schlechten Eigenschaften seiner „Leute“ geben. Auf Grund der

### Schädelbildung der Angestellten

Und siehe da, wer hätte das gedacht, ausgerechnet Herr Adolf Schulze I, der Hauptkassierer der Firma, der Jahrzehnte ununterbrochen treu für die Firma tätig war und dafür heute das übliche Hungergehalt bezieht, befaß einen richtiggehenden „Verbrecherischädel“! Die flache Stirn von Adolf Schulze I deutete auf Neigungen zu Untertätigkeit, die bulhigen Augenbrauen auf Betrügligkeit, die Augenstellung auf Geldgier, das



Der Lateranpalast in Rom

In dem kürzlich das Abkommen zwischen dem Papst und dem italienischen Staat unterzeichnet wurde, das dem Papst bedeutende Rechte zuspricht

die Lust zu ähnlichen Scherzen und die Möglichkeit, als 88te Beispiel zu wirken, vertreiben.

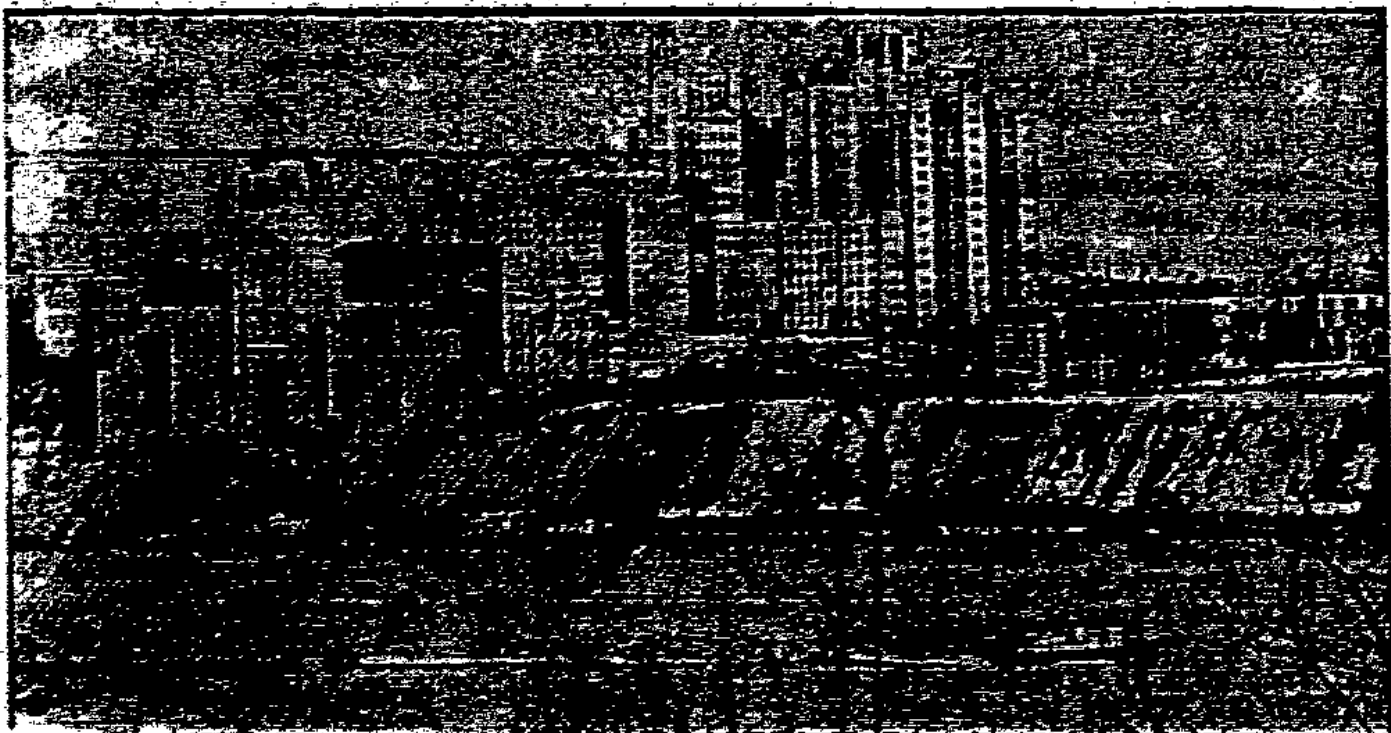
Aber er hatte die Sportliebe der Einwohner von Lagan unterschätzt. So wie sich die Menge vom ersten Staunen erholt hatte, fiel sie über den Künstler her, und nun bekam der all zu Prügeln, die er dem Kletterkünstler zugebracht und nur zum kleinen Teil hatte Anteil werden lassen können, in zehnfach verstärkter Auflage. Die Polizei mußte einschreiten, um ihn von mitlenden Menge zu entreißen.

## Edison erfindet einen Ersatz für Gummi

Wie aus New York gemeldet wird, hat Edison anlässlich seines 82. Geburtstages, den er dieser Tage beging, die Offenheit mit einer neuen Entdeckung bekannt gemacht. Es handelt sich um eine krautartige Pflanze, deren Saft einen brauchbaren Ersatz für Gummi liefert. Die Pflanze kann wie Getreide angebaut werden; es ist jedoch nicht notwendig, sie jedes Jahr neu auszusähen, da der Wurzelstock mehrere Jahre am Leben bleibt

## Tiere haben's besser

Der Deutsche Tierchutzverein läßt ein Spezialauto durch die Straßen Berlins fahren, das die Aufgabe hat, verunglückte Tierausfälle und schleunigst zur Behandlung abzulefern. Die Rettungsstellen, die den Menschen erste Hilfe bringen sollen, haben's weniger eilig. Aus Zuständigkeitsgründen oder Dienstfundenchwierigkeiten hat sich schon mancher Mensch auf der Berliner Straßen verblutet.



Links: Der Schuttplatz der Untergrundbahnkatastrophe in New York. Blick auf den Hudson-River an der Stelle, wo der Untergrundbahntunnel unter dem Fluß hindurchführt. — Rechts: Die Hohe Seilseilbahn Euro, so soll auf die Hochfläche des „Steinersee Meeres“ (2130 Meter über dem Meeresspiegel) im Salzburger führen. Die Bahn, die noch in diesem Jahre fertiggestellt werden soll, wird mit 1/2 Kilometer Länge die längste Europas sein. Unten zeigt der „Steinersee“, eines der schönsten Hochtourgebiete der bayrisch-salzburgischen Alpen.

# Waldenburger Bergland

## Bleistift — ein staatsgefährliches Instrument?

Aus Konradsthal wird uns berichtet: Am Montagmittag wurde Genosse Schubert auf dem Nachhausewege von der Straße durch einen Landjäger in die Wohnung begleitet, wo der Vollzugsbeamte des Herrn Gemeindevorsehers Dame eine Hausdurchsuchung vornahm. Veranlassung dazu gab die öffentliche Anfrage an Herrn Dame in der „Arbeiter-Zeitung“ vom 19. Februar wegen Nichtanmeldung einer freigegebenen Wohnung. Diese Anfrage ist ausgehört, auf welchem Papier befestigt, und mit roter Leberlack-„Arbeiter-Zeitung“ versehen, an verschiedenen Stellen des Hauses angebracht worden.

Es konnte natürlich als „Lebeläter“ nach Ansicht des Herrn Dame kein anderer in Frage kommen, als Genosse Schubert, da Schubert Vorsitzender der Wohnungskommission des Ortes ist. Trotz überflüssigen Suchens wurde zum Leidwesen des Veranlassers — nicht gefunden. Verdächtig erschienen dem Herrn Landjäger, man lasse darüber nicht, die Schreibutensilien (Bleistift, Blau- und Rotstift und zwei Lineale). Ein Fund, der wohl in jeder Familie, insbesondere bei Funktionären irgendeiner Partei, leicht zu machen ist. Als einzige Beweismittel dem Landjäger eine gestrichelte „Bergwacht“ in die Hände, aus welcher Genosse Schubert einen Artikel als Diskussionsmaterial ausschittet. Auch verdächtig? Ah nein!

Herr Dame sieht sich durch die Anfrage schwer gekränkt, hat es aber trotzdem bis heute noch nicht fertiggebracht, seiner Pflicht als Hausbesitzer und Gemeindevorsteher nachzukommen. Sollte Herr Dame als früherer Vorsitzender der Wohnungskommission über das Wohnungsmangelgesetz vom 26. Juli 1923 (§ 3 a sowie § 17,2) nicht informiert sein?

Der Erfolg der Polizeiangriffe gegen die kommunistische Partei, die von der Sozialdemokratie und ihrer Presse eifrig unterstützt werden, ist wie im Reichsmassstab, so auch am Ort — Stärkung unserer Einflüsse. In einer anderen Stelle berichten wir über die Erfolge, die die Genossen in Konradsthal und anderen Orten Schlesiens und Oberschlesiens bei der Werbung für die „Arbeiter-Zeitung“ buchen können. Bei Verstärkung unserer Arbeit wird dank der politischen für uns günstigen Lage unser Einfluss auf die werktätigen Massen noch weiter steigen.

Konradsthal. Es geht vorwärts. Den Genossen der Straßengasse gelang es, an dem Werksonntag neun neue Abonnenten zu gewinnen. Erleichtert wurde unsere Arbeit durch die schmächtige Schreibleute der „Bergwacht“ (siehe Wästlerdorf, wo sie die Postzeit auf einen Genossen wegen einem Gummiplümpel hefte). Genossen, werbt unermüdet weiter!

Ein Familienabend veranstalteten die Mitglieder des Konsumlagers 8, Konradsthal, im „Goldenen Frieden“. Die Mitglieder trafen sich mit Kaffee und Pfannkuchen bewirtet, während die Genossenschaftler Klavier spielten. Von Anfang bis Ende war eine überaus fröhliche Stimmung zu beobachten. Der Saal war „knistvoll“, und mancher Klavierhieb forderte eine kleine „Entschuldigung“. Und so wurde eben weiter geredet bis zum „Muß ich denn...“. Zetteltanz, Verlosung und einige Vorträge brachten Abmischung.

### Freiburg

Zirau. Kulkalen und Dienstwohnungen. Ein „selber“ Landwirt und ehemaliger Gemeindevorsteher ist der Gutsbesitzer Wilske. Wohnt da seit vielen Jahren eine Frau Klitz in einer Wohnung des zum Gut gehörigen „Gesindehauses“ (nicht zu verwechseln mit Herdhaus, denn der ist Gold dagegen). Als der Mann dieser Frau noch lebte, arbeitete sie den ganzen Sommer für wenig Geld bei diesem Besitzer. Nach dem Tode ihres Mannes war sie gezwungen, sich Arbeit zu suchen, wo sie auch im Winter ihren Lebensunterhalt verdienen. Als „Danke“ für langjährige Abhängigkeit sollte sie dieser bescheidenen Gutsbesitzer vergangene Woche mit der Postzeit aus ihrer Wohnung, nach dem Motto: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen. Arbeiterfrauen, werdet endlich nicht nur willige und billige Ausbeutungssubjekte. Kämpft mit den Kommunisten für eine Gesellschaftsordnung, welche derartige Zustände beseitigt!

### Schwednitz

Wochenschronik  
Im Zeichen der Rumpo steht auch Schwednitz. Eine Fülle von Veranstaltungen, Kino und Vorträgen. Wir können aber feststellen, daß der überwiegende Teil der Arbeiter von allen Veranstaltungen sich fernhält. Jeder Arbeiter weiß auch warum. Unser Feind ist die Vereinnahmung der kapitalistischen Gesellschaft. Erst im sozialistischen Staate ist eine proletarische Rumpo verständlich.  
Ein Zeichen der Zeit ist es, daß es nicht möglich war, für die durch die große Kälte bei der Firma H. u. F. ausbleibenden Kollegen irgend einen kleinen Unterhaltungsabend herauszubringen. Ohne Lohn, ohne Arbeit, ohne Unterhaltung — ob Herr Direktor M. u. S. auch ohne Gehalt für die Kasse geblieben ist? Wir glauben's nicht. Kollegen von H. u. F., kämpft mit uns, den Kommunisten!

Kein Arbeitsmangel ist gegenwärtig beim städtischen Gas- und Wasserwerk. Durch Einwirkung von Schnee und Kälte sind große Störungen im Leitungszweck entstanden. Ganze Straßenläge sind ohne Wasser. Heute nur eine Frage: Wie wäre es mit einer besonderen Entschädigung an die in bitterster Kälte im Wasser arbeitenden Kollegen?

Zur Mitteilung an unsere Leser. Das Wochenprogramm des Schwednitzer Stadttheaters wird jeden Montag in der „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht.

Aus unserer Sammelmappe Schwednitzer Hausbesitzer heute ein weiteres Exemplar dieser Rusterart, nämlich Herr Rauer, Grabenstr. 5. Wohnt da bei ihm ein Eisenbahner. Die Miete beträgt 21,50 Mark und muß im voraus bezahlt werden. Als jedoch im Januar infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten man nur 18,50 Mark Miete zahlte und 3 Mark schuldig blieb, da hatte Herr Rauer nichts schmeckeres zu tun, als an die Elternhausverwaltung zu schreiben und zu erheben, die restlichen drei Mark dem Kollegen vom Lohn abzuziehen. Ein feines soziales Verständnis! Herr Rauer, das Schuldeneinträgen haben Sie wohl als Beamter des Finanzamts sehr gut gelernt. Bestimmen Sie sich lieber um die wackligen Treppengeländer in Ihrem Hause!

### Landeshut

Die „arme“ Industrie hat kein Geld  
Zu obigem Ausbruch müßte man fast kommen, wenn man sich die Wohnungen mit dem Drum und Dran in den, den Schlesiern wertvollen Methner- und Frahnegedöndern „Familienhäusern“ betrachtet. In den Wohnungen dieser größtenteils bei der Firma beschäftigten Arbeiter ist seit Jahr und Tag nichts mehr gemacht worden. Die Dielen weisen große Risse auf, der Mörtel an den Wänden fällt herab, ein Malerpinzel kommt selten einmal darüber, es sei denn, daß die Mieter dies selbst machen. Die Fenster- und Türen sind zum Herausfallen, da Mitte der Firma scheinbar zu teuer ist. Die Mischarbeit ist in einem ganz baufälligen Zustand und nicht abgedeckt. Hier wäre es Aufgabe der Polizei, die von jedem privaten Hausbesitzer verlangt, daß die Mischarbeit feuerfester abgedeckt sein muß, einmal nach dem rechten zu sehen. Den Mietern aber roten wir, die Firma zu veranlassen, daß an den Wohnungen etwas gemacht wird, damit nicht in einigen Jahren die Häuser ganz verfallen sind. Wenn Mieter infolge jahrelanger Arbeitslosigkeit und harter Familiensache ihre Miete nicht bezahlen, dann ist die

Firma schnell zur Hand, die Ermittlungslage einzureichen und ohne Stellung von Erlösraum den Mieter auf die Straße setzen zu lassen, wie es vorigen Sonnabend geschehen sollte. Mieter, wehrt euch!

Uebau. Nehmen ist selbiger denn geben. Von diesem Grundlag gehen auch wahrscheinlich die katzenhaften Schwärzer aus. Dieser Tage starb eine Frau im hiesigen Krankenhaus, welche 14 Tage dort gepflegt worden war. Als einer der Angehörigen die Kosten in Höhe von 42 Mark bezahlte hatte, kante er die Schwester, ob nun alles beglichen sei. Darauf meinte die Schwester ja — aber die Frau hat doch eine „besonders gute“ Pflege gehossen. Der Angehörige merkte, daß er nun noch extra was bezahlen solle und war bereit 5 Mark zu geben. Er gab einen 10-Markschein zum Wechseln, woraus die Schwester sagte: „Sie wollen doch nichts wieder haben“ und verschwand.

— In der letzten Schöffensitzung kam unter anderem

## Antwesend und doch nicht antwesend

### 30 Jahre im Kampf gegen die Justiz

Aus Uebau wird uns berichtet: Dreißig Jahre Kampf mit der Justiz und den Behörden hat der Sattlermeister K. hinter sich und immer noch keinen entscheidenden Erfolg. Da dieser Fall die Dessenlichkeit im Orte schon jahrelang beschäftigt, wollen wir den Sachverhalt mitteilen. K. hatte im Jahre 1890 in Mittel-Weise bei Jauer ein Mädchen kennen gelernt und sich mit ihr verlobt. Da K. zur Ausübung seines Berufes Räumlichkeiten benötigte, kaufte sein Schwieger- vater ein Haus, welches für Sattlerei und Wagenladerei ausgebaut wurde. Dieses Grundstück wurde K. auch schuldlos aufgelassen. Also war K. rechtmäßiger Besitzer an einem schuldlosen Grundstück. Kurz vor der Heirat hatte sich nun das Mädchen anders überlegt, löste das Verhältnis und nahm Beziehungen mit einem anderen auf. So kam das Verhängnisvolle. Der Schwieger- vater wollte sein Grundstück zurück haben, was K. verweigerte, da er ja seine Arbeitskraft und Geld zum Ausbauen mit hineingesteckt hatte. Auch machte er geltend, daß er an der Lösung des Vermögens seinerzeit Schuld hätte, und demzufolge eine Entschädigung beanpruche. In das Haus konnte also der Schwieger- vater nicht heranziehen. Er strengte deshalb einen Zivilprozeß an, in welchem zunächst 300 Mark eingelagert werden sollten. Schon in den damaligen Prozessen gab es, wie aus den Akten ersichtlich,

auch eine Beschäftigung des Sattlermeisters K. gegen den Kaufmann Ruz wegen Körperverletzung zum Austrag, welche sehr für Ruz verliert. Ruz hatte im vorigen Jahre den K. auf offener Straße berührt geschlagen, daß K. ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Das Verdict kam zu dem Urteile Der Angeklagte Kaufmann R. wird wegen Körperverletzung für schuldig befunden, jedoch nach § 232 für straffrei erklärt. R. hat milde Richter gefunden, jedoch wird K. gegen dieses Urteil Berufung einlegen.

Grüßau. Unfriedensstifter am Werk! Hier am Ort wird allgemein verurteilt, daß sich die Gesellschaft, und speziell die am Ort ansässigen Benediktiner, in Familienangelegenheiten einmischen. Es vergeht kein Tag, an dem nicht außerordentlich Zusammenstöße von diesen Schiffsleuten beobachtet werden. Selbst ältere Leute (Männchen), die Frau über 60 und der Mann über 80 Jahre alt, die infolge wirtschaftlicher Notlage gezwungen sind eine Wohnung zu teilen, werden belästigt. Selbst im Beschluß werden diese Schiffsleute fortgeführt, und man verweigerte der Frau die Besprechung. Nun die erwachsenen Katholiken preisen auf die Besprechung. Der Bauer aus der Kirche muß die Parole auch in Grüßau sein.

Bestige Zusammenstöße zwischen K. und dem Gerichtshof in Jauer. Der erste Termin wurde verlegt. Im nächsten Termin, wo K. wieder antwesend war, wurde er als nicht antwesend erklärt und Beschlusseinstellung gegen ihn gefällt. K. war also schuldig erklärt und da er die 300 Mark nicht legen konnte, griff man zu seinem Haus und versteigerte es.

Das sind, kurz zusammengefaßt, die Vorkommnisse, die K. heute noch schwer zu schaffen machen und er deshalb schwere Kämpfe mit den Richtern und Behörden führen muß.

K., und mit ihm viele Arbeiter und Bürgerliche sind der Ansicht, daß tatsächlich ein Justizfehler vorliegt und dem K. das Grundstück zu Unrecht veräußert worden ist. Wie aus den Akten, die sich zur Zeit am hiesigen Amtsgericht befinden, zu ersehen ist, hat der Schwieger- vater des K. das Geld mit der Bedingung gegeben, daß die Heirat zustande kommt, also zu einer Verbindlichkeit. Nun heißt es im BGB., daß das, was zu einer Verbindlichkeit gegeben ist, nicht mehr zurückzufordern ist, es sei denn, daß ein Verstoß gegen die guten Sitten usw. eintritt. Da aber von Seiten K. ein Verstoß gegen die guten Sitten und wie es weiter heißt, nicht in Frage kommt, so war er der Geschäftsbildung und konnte an seinem Eigentum so lange festhalten, bis er beschleibt war. Der Schwieger- vater mußte also nicht K., sondern seine eigene Tochter für das Lösen der Verbindlichkeit verantwortlich machen.

Weil nun K. den Kampf mit aller Kraft weiter führt, hat er schwer zu leiden. Man hat ihn schon dreimal in Irrenanstalten als gemeinschaftlich eingeliefert, er mußte aber immer wieder nach kurzer Zeit entlassen werden, weil man die Anstalten eben doch nur für Geistesranke gebaut hat. Dann wurde er entmündigt, dann wurde die Entmündigung wieder aufgehoben mit der Feststellung, daß K. einen Vormund keineswegs benötigt — so geht es in einem fort. Es wäre wirklich bald an der Zeit, daß diesem Standal ein Ende gemacht würde!

## Hallo! Die Trommler

spielen anlässlich der Märzgefallenen-Feler in

Friedland	am 14. März 1929
Alwasser	am 15. März 1929
Breslau	am 16. März 1929
Gottesberg	am 17. März 1929

### Görlitz

#### Stimmung!

Die Unterbezirkskonferenz wird vom 3. auf den 10. März und die Mitgliederversammlung vom 4. auf den 11. März verlegt.

#### „Sturm über Aken“

In den Passage-Lichtspielen läuft dieser grandiose Film, ein Meisterwerk russischer Filmlust und Technik, der in den Berliner Lichtspielhäusern mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde und ihnen wochenlang ausverkauft Häuser brachte. Pudowkin, der Regisseur des „Ende von St. Petersburg“, hat sich hier selbst überlassen und eine solche nicht zu überbietende Epizentelleistung geschaffen. — Das Jahr 1920 mit seinen erbitterten Kämpfen der Roten Armee gegen die Weißgardisten bildet den historischen Rahmen für dieses Werk. Die weißgardistische Offiziere entscheiden in der Mongolei einen jungen Jäger, der laut alter Urkunden ein direkter Abstammung Dschingis-Khan ist, des großen mongolischen Herrschers aus dem 13. Jahrhundert, dessen wilde Tarenten-Scharen damals halb Europa beherrschten und selbst Wien erittern ließen. Der Führer der Weissen wird in der magischen Einfluss des Namens Dschingis-Khan ausgenutzt, um seine wankende Herrschaft zu stützen und macht den jungen Mongolen zum Herrscher des Landes. Jedoch der Nachkomme des großen Mongolenherrschers durchschaut den Plan und geht mit seinen Reiterhorden zu den revolutionären Truppen über. — Um dieses Grundmotiv hat nun Pudowkin seinen monumental Film aufgebaut. Die Aufnahmen, die an Ort und Stelle, in den wilden Einöden der Mongolei und unter Mitwirkung der dortigen Bevölkerung gedreht worden sind, bieten Szenen von bisher noch nie erreichter Wirkung und eindringlicher Anschaulichkeit. Dabei werden auch Zeremonien von der Kamera festgehalten, die bisher noch keines Europäers Augen schauten. Und dann der mitreißende Abschluß. Der Schlussschiff, wenn der elementare Sturm der Ereignisse alle Widerstände hinwegfegt, Bäume und Menschen umwirft, die weißen Armeen zum Rückwärtzrollen bringt, bis nur noch einzelne Gegenstände durch die Luft wirbeln. Diesen Film muß man gesehen haben.

#### Reichstauertag

Wie überall, so marschierten auch hier die bürgerlichen und nationalistischen Organisationen am Sonntag, den 24. Februar, auf Kirchgang und Kriegerdenkmal zum Gedenken, die üblichen Reden usw. Arbeiter, Werktätige, heraus aus diesen Organisationen. Kämpft mit der KPD. und dem KZS. gegen imperialistische Kriegsgewalt und nationale Verheerung und Verdummung. Statt Kriegerdenkmäler und Tauertag, der nur der Stimmungsmache für ein neues Massenmorden dient, ausreichende Hilfe für die Opfer des Krieges und der Arbeit.

#### An Mei

Am Freitag, den 15. März, abends 20 Uhr, veranstaltet, wie alljährlich, die Rote Hilfe, Ortsgruppe Görlitz, im Konzerthaus eine Märzgefallenenfeier. Gift es doch an diesem Tage, der Opfer zu gedenken, die als Opfer des Klassenkampfes auf der Strecke geblieben sind, gilt es doch, an diesem Tage aus Neue zu geloben, daß Werk der gefallenen Brüder fortzuführen, bis das Morgenrot der proletarischen Freiheit anbricht. Die Rote Hilfe als Veranstalter dieser würdigen Feier hat ein erhellendes Programm zusammengestellt. Neben Ansprachen und Musikvorträgen durch die Rote Front-Kapelle, wird ein außerordentlich spannendes viertätiges Schauspiel „Die Internationale“ gespielt werden. Dieses Schauspiel wird die Anwesenden durch seine beispiellose Wucht und Stärke in seinen Bann zwingen. Also, Leser dieser Zeitung, Genossen, KZS-Kameraden, Rote Helfer — agitiert tüchtig für unsere Veranstaltung. Sorgt für Massenbesuch. Eintritt für Vollarbeiter 0,50 Mark und für Erwerblose 0,25 Mark. Programme sind in Kürze in der Arbeiterzeitung, Nummer 6, sowie bei allen Funktionären der proletarischen Organisationen erhältlich. Alles kommt am 15. März ins Konzerthaus.

## Niederschlesien

### Öffentliche Versammlung der Görlitzer SAJ.

Aus Anlaß der stattgefundenen Bezirkskonferenz berief die sozialdemokratische Arbeiterjugend am Sonntag eine „große“ öffentliche Versammlung nach dem Banntesstaa der Stadt- halle ein. Im sogenannten „Organ für die werktätige Bevölkerung“, der „Görlitzer Volkszeitung“, führte man schon eine Woche vorher die Reklametrieumel zu dieser Versammlung. Trotzdem man sich eine große „Kanone“, den ehemaligen Vorsitzenden der SAJ, Weitzel, Berlin, zu dieser Versammlung beschreiben hatte, war der Saal nur bis zur Hälfte besetzt. Ein Beweis, daß die SAJ unter der Görlitzer Jungarbeiter-Schaft so gut wie gar keinen Einfluss besitzt! Die Rede, welche der Referent gehalten hat, war ungeliebt, daselbst, als wenn Jugendpartei Referent an dessen Stelle gesprochen hätte. Er konnte nicht genug Lobeshymnen auf den „Reichsausschuh deutscher Jugendverbände“ (der Einheitsfront vom Jungdo bis zur SAJ) singen. Sein Referat war nichts weiter, als den Kreisjugendpfleger Pollack, der als Vertreter der Regierung (!) antwesend war, vorsichtig davon zu überzeugen, daß es um die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen in der Republik nicht gut bestellt ist. Nach Meinung des Referenten könnte man nur dann für dreimonatigen Urlaub der Jugendlichen eintreten, wenn die Arbeitslosigkeit in Deutschland behoben sei! Er machte auch die Feststellung, daß zehn Prozent der arbeitenden Jugend Deutschlands 60 Stunden und darüber arbeiten muß. Weitzel ist fest davon überzeugt, daß Minister Wiffel hier einmal energisch durchgreifen wird. Alles in allem war diese „große“ öffentliche Versammlung ein großes Fiasko. Für uns als kommunistische Jugend ist es erfreulich, daß ein großer Teil der Görlitzer Jung- arbeiter-Schaft unter unserem Einfluss steht. Deswegen können wir auch jede Woche Neuaufnahmen tätigen.

### Neue Zustände in der Fortbildungsschule

Eine ganz besondere Methode, Jugendliche zu erziehen, wendet an der gewerblichen Fortbildungsschule der Herr „Lehrer“ Seiffert an. Er bringt es fertig, die Jugendlichen bei 17 Grad Kälte in den Pausen in den Hof hinaus zu jagen. Sechs Jugendlichen, die keine Lust hatten, sich die Knochen zu errieren, wurde einfach einige Stunden Karzer publiziert, d. h. Sonntag nachhören und für jede Stunde noch 25 Pf. bezahlen. Wirklich, eine wunderbare Einrichtung. Wo aber die Jugendlichen bei diesem „herzlichen“ Verbißeln, den sie beziehen, das Geld dafür hernehmen sollen, und wo sie die Sachen und das nötige warme Essen hernehmen sollen, um eine Kälte von 17 Grad aushalten zu können, danach fragt kein Herr Seiffert und auch keine Schulbehörde. Aber Herr Seiffert leistet sich noch mehr. Bei dem geringsten Vergehen, das sich die Außerordentlichen zu schulden kommen lassen, hagelt es gleich Backpfeifen. Weßen Weissen Kind Herr Seiffert ist, zeigt treffend, daß er den Jugendlichen beweisen will, und zwar mit Bibelzitierten, daß die Todesstrafe auf keinen Fall abgeschafft werden darf. Wahrscheinlich ein tüchtiger Lehrer. Jungarbeiter, Lehrlinge, kämpft mit uns gegen derartige Zustände in den Fortbildungsschulen, tretet ein in den kommunistischen Jugendverband!

### Kaufung

#### Ablehnung der Forderung der Arbeitslosen

Bekanntlich hatte die Gemeinde Kaufung die Forderung der Arbeitslosen, 15 Mark für Verheiratete, 8 Mark für Ledige und jedes Kind 3 Mark einmalig, nur zu 30 Prozent bewilligt, während 70 Prozent an den Kreis weitergeleitet werden sollten. Dies ist getan worden. Der Kreisrat hat nun die Forderung abgelehnt aus „Mangel an Mitteln“, auch hält er es nicht für angebracht, da durch das Arbeitslosenversicherungsge- setz die Arbeitslosen vom Reiche versorgt würden. Damit ist der Kreis S. S. einer der rückständigsten. Auch die Forderungen der Arbeitslosen von Klein- heim S. S. sind unlängst abgelehnt worden. In diesem Jahre sind Neuwahlen, es wird Sache der Werktätigen sein, für anders eingestellte Vertreter zu sorgen. Zu gegebener Zeit werden wir der Bevölkerung das wahre Gesicht dieser Anstalten zeigen. Auch im Kreise S. S. werden die Arbeitslosen und die anderen Be- dürftigen sich für ihre Interessen schärfer einsetzen müssen.

Psalm der SPD.-Katholiken

Im Wechselgesang vorgetragen von Darf und den Pfaffen

Darf: Wir werden die Wege des Höchsten wandeln, Wir werden den ganzen Marxlismus verhandeln An euch, ihr lieben Pfaffen!

Pfaffen: Im Namen des Vaters!

Darf: Wir schließen mit euch ein Konkordat, Denn wir sind für ein Christentum der Tat Trots allen Hohes!

Pfaffen: Im Namen des Sohnes!

Darf: Wir gehen mit euch gegen Rußland zusammen, Denn unser neues Wehrprogramm Beweist es!

Pfaffen: Im Namen des Heiligen Geistes!

Darf: Seid unbesorgt, wir können das schon, Wir dulden keine Opposition, Solange wir Bonzen haben!

Pfaffen: Amen!

Eduard Greys

Die Schneeschipper werden schlecht behandelt

Das ist die immer wiederkehrende Klage von Arbeitlosen, die vom Wohlfahrtsamt unterstügt wurden und die nun zum Schneeschuppen kommandiert worden sind. So schreibt uns ein Arbeiter, daß ihm von dem Tageslohn von 6,84 Mark, der für das Schneeschuppen ausgezahlt ist, 2,50 Mark für vorher erhaltene Unterstügungen abgezogen werden. Für dieses geringe Geld muß er bei der Kälte von morgens 6 Uhr bis 14 Uhr arbeiten.

Ein feiner Armendirektor

Ein Arbeiter von der Bröther Straße hatte bei seinem zuständigen Bezirksvorsteher ein Gesuch wegen Unterstügung durch das Wohlfahrtsamt eingereicht, weil er durch die Krankheit seiner Frau, die seit fünf Jahren gelähmt ist, in große Not geraten ist. Der Bezirksvorsteher verwies den Gesuchsteller an den Armendirektor Rudolf, Trebnitzer Straße 24. Dort angelangt, wurde er mit den Worten empfangen: „Ach Sie sind das... Sie kriegen keinen Pfennig... Da ist die Lücke...“

Wiedereröffnung von Schulen

In folgenden Schulhäusern wird am Montag, dem 4. März, der Schulbetrieb wieder aufgenommen werden: Volksschulen: Andriessstraße 58/52 (Hinterhaus), Augustastr. 28, Fürstenstr. 23/29, Kleinburgstr. 35, Krählestr. 1/5 (Vorderhaus), Waggaststr. 2, Michaelstr. 78/80 (Haus I und II), Piener Str. 12/20 (Vorder- und Hinterhaus), Ebenbusener Str. 60, Poststr. 57/59 (Haus I und II) und Friedr. Ebert-Schule in Zimpel; Mittelschule: Katharinen-Schule, Rosenstr. 2; Handelsschule: Kaiser-Wilhelm-Straße 28.

Arbeiterlied — Klassenkampf!

Der Gesangschor „Eos“ hat sich zur Aufgabe gemacht, das revolutionäre Lied zu pflegen. Er hat mit den reformistischen Arbeiter-Gesangsvereinen nichts gemein. Der Gesangschor „Eos“ stellt sich wirklich revolutionären Organisationen bei öffentlichen oder internen Veranstaltungen zur Verfügung. Ebenso will er bei Demonstrationen, Einmärschen einen Großteil stellen, wenn kein Platz an der Bekleidung teilnimmt. Die Liedabende finden für Frauen und Mädchen jeden Montag, für Männer jeden Mittwoch 19.30 Uhr statt. Die Liedabende sind für gemischte Chor werden jeweils in dieser Zeitung bekanntgemacht. Gesangsliedige Gesangsinnen und Gesangsinnen können jederzeit Mitglied werden. Lokal: „Roter Löwe“, Kupferstr. 21.

Stand des sechs-Tage-Rennens

Nach der 1-Uhr-Nachwertung ergab sich folgender Stand des Rennens:

- 1. Degradé-Raes 22 Punkte; 2. Rikli-Rieger 19 Punkte; 3. Knappe-Miethe 16 Punkte; 4. Schner-Proschel 15 Punkte; 5. Scharbango-Siegel 13 Punkte; 6. Raymond-Dayen 10 Punkte; 7. Preuß-Riesiger 9 Punkte; 8. van Kempen-Mietus 8 Punkte; 9. Junge-Slupinski 8 Punkte; 10. Behmann-Wissel 6 Punkte; 11. Couper-Cordier 5 Punkte; 12. Behrendt-Raunthay 3 Punkte; 13. Goslens-Stodelny 1 Punkt.

Gegen 1.30 Uhr gelang es Behrendt-Raunthay, das gesamte Feld zu überholen, so daß dieses Paar nunmehr an der Spitze liegt.

Die Feuerwehr als Retter für alles. Gestern mußte die Feuerwehr ein am Zankenschloß gekürztes Pferd wiederansichten und Eisbahnen am Stadttheater abfahren, die die Passanten gefährdeten.

Heraus zur Kundgebung!

am Reichserwerbslosentag, Mittwoch, 6. März nachmittags 3 Uhr, auf dem Neumarkt

Sammelplätze nachmittags 2 Uhr: Stadteil Ost: Webskyplatz; Süd: Sonnenplatz, West: Sulegauer Pl.; Nord: Waterlooplatz; Nordost: Bauschulplatz

Sozialdemokratischer Fasching im Gewerkschaftshaus

Bilder vom „Ball der Bonzen“

Das Gewerkschaftshaus hatte am Donnerstag seinen großen Tag im kleinen Saal wurde der diesjährige Hausball der Margaretische gestartet, ein Kostümfest, das von den Profeten „Ball der Bonzen“ illustriert wird. Die schwarze Tafel im Vorraum, auf der sonst alle Veranstaltungen des Tages angetrieben werden, hatte sich über dieses Ereignis in schweigendes Schweigen gehüllt. Vielleicht wären sonst einige Arbeiter auf den Gedanken gekommen, dieser Veranstaltung in „ihrem Hause“ beizuwohnen. Fragt nur Herrn Rasch, Vorsicht ist die Mutter der Gewerkschaftspolitik!

Die Abse hatte für dieses Mal absagen müssen. Sein „Dorsch“, der ihn so siegreich durch die Klippen der Koalition steuert, hatte wohl eine Panne. Dausle konnte also nicht. Woher nun das Salz zur Suppe nehmen? Denn was eine Prinzessin für den Prinzen, Cuisse-Sund bedeutet, das ist ein Vertreter der erlauchten Prominenz für so ein Fest.

Es war Oberpräsident Lüdemann höchstselbst, der sich entschloß, als Abse-Ordnung einen Ausflug mitten ins Herz der Funktionäre und ihrer Töchter zu unternehmen.

Daß er mit dieser Forschungsreise eine kleine Stimmungspropaganda für seine Popularität zu verbinden gedachte, versteht sich von selbst. — Wer sehnt? Zunächst das Dreigestirn Mache, Prumm, Ed, kein. Von der Reaktion der „Vollmacht“ vermehrte man den braunen Kasten des Därsigen, sowie das hübsche Stilleben: Kronold mit Pfeife. Dafür war Kollege Gimmer an den Taktort geeilt.

Im überfüllten kleinen Saal drängt sich eine festlich erregte Menge. Es ist nicht leicht, aus dem Gewirr der Jägerhäuten und Hockermützen, aus Konfetti und Papierfahnen, aus den zahlreichen Kostümen die Köpfe herauszufischen. Aber sie sind da, wenn sie auch — wie Wellchen — im Verborgenen blühen und meist an der Theke ihre Koalition mit dem Alkohol erneuern. Wer wandt dort in der Ecke bedenklich hin und her? In weißer Hose, weißem Hemd und blauem Schlops als Harald-Obid-Figur? Es ist ein — e M esse. Erd fällt und laßt, und wie ich genauer hinzöre, tönt's im Dreiviertelakt: „D... Dr... Ortsstatut u... und der Pa... Pa... Habel.“ — Weisles um Neben Uhr ach so tabellos welches Hemd ist arg belledert. Das ist der gute, seine Wirkung nie verfehlende Schnaps des Gewerkschaftshauses. — Der Glau des Abends von der höchsten Weiblichkeit ist unstrittig Frau Voigt, Polizeipräsidentin a. D. Sie hat sich netisch als Badisch ausgegahnt und mit Papierfahnen garniert. Wasserstoffsuperoxydene Blondheit umgibt ihr germanisches Haupt. Der Alkohol ist einer ihrer Freunde. Der hat sie in Stimmung gebracht und läßt sie überalhin wirbeln. Bald taucht sie in einer Ecke auf, bald knistert sie sich an der Theke herum — bitte, alles unter Genossen — nun setzt sie sich gar mit nicht mißzuverstehender Gedärde auf den Elmer der den Saal legenden Aufräumefrau und läßt die Segel ihres kurzen Köchchens flattern; dann klemmt sie ein Monotel ins linke Auge: „Duu, wie fäh ich aus? Schid, nicht?“ Derweilen bricht der Herr Gemahl als wahrer Freund des edlen Stappfels im Restaurant seine Katten,

oder er plaudert mit seinem Freund Lüdemann, der, wie er, dieselbe Pelzer-Figur und denselben verfassungstreuem Epibart aufzuweisen hat.

Der Lüdemann-Trink ist mit weißen Blumen geziert. Die feucht-fröhliche Gesellschaft trinkt Sekt und läßt einander hochleben. Da ist der Reichsbannerweber Hugo Frey, einstiger Kommandant unserer Stadt, jetzt Geschäftsinhaber und wohlbestallter Schwiegersohn des Margaretischen Kirchenpapstes. Der gute Hugo ist in bester Stimmung und zeigt akrobatische Kunst. Der Reib muß es ihm lassen, so gut, wie er in der Wehrfrage zu balancieren verstand, so gut balanciert er die Sektflasche auf seinem Gekselinger.

Und Herr Lüdemann schaut lächelnd zu. Aber ein Präsident hat nicht viel Zeit, er muß sich unterst mitmischen und tanzen. Daß er die jungen und jüngeren Jahrgänge bevorzugt, ist schließlich seine Sache. Aber Herr Oberpräsident transportiert leicht, gemächlich leuzend setzt er sich nieder und wüchelt seine Denkerstrün.

Am selben Tisch blinkt und blüht eine Spiegelglaze. Die gehört Herrn Rasch, dessen Gemäl so lantig wie seine Sitten ist. Traumverloren starrt er den Ringen seiner Javanaimporte nach. Was wird er schon denken, dieser Kopf, der keinesgleichen nicht in Breslau hat? Stimmung, Umsatz, Geschäft, Bilanz. Ihr meint, er ist ein Bourgeois, aber diese frivole Unternehmung ist ein Irrtum. Raschens unverbildete Art beweist das Gegenteil. Wer erinnert sich nicht daran, wie er einem kommunalpolitisch verfeuchten Jüngling der Roten Hilfe, der fameln wollte, in der ihm eigenen plastischen und lernigen Art die klassischen Worte sagte: „Reden Sie mich am Reich!“ — Ein Bourgeois ist er nur dem Einkommen nach. Das zeigt sich erneut, als alles zur Polonaise antritt. Es gibt Tulpen. Mit welcher Schlichtheit trottet Rasch nach dem Takt der Musik, mit welcher Einfachheit brüht er seine Tulpe an die männliche Brust! Ein Bild für Götter.

Inbessen ist Mitternacht lange vorbei. Die Kabelle, sinnig in simple Bauernkostüme gekleidet, macht Pause. Und sieh, was will das Volk, was drängt sich dort, in langen Reihen brausend fort? Was für eine Demonstration? Vier, fünf und sechs Reihen stehen vor dem Schantisch. Sie können's nicht erwarten, aber sie müssen warten und sich anstellen. So wie Arbeiterfrauen beim Kohlenhändler. Wie Erwerbslose bei der Stempelstelle. Woch in anderer Gemütsverfassung. Und sie singen das schöne Lied: „Wenn das so weitergeht bis morgen früh, Stehn wir im Alkohol bis an die Arnie.“

Es ist bald vier Uhr morgens. Der Hausball ist zu Ende. Autotagen bringen die Feuchten und Fröhlichen nach Hause. Jetzt stehen Tausende von Proleten gerade auf, um mit Kaffeelanne und Margarinefette in den Betrieben zu marschieren. Ihr „Mittstündentag“ soll beginnen, — die Achtstunden-nacht der SPD.-Bürokratie ist vorbei.

Hermann Panzerkreuzer.

Hausdame Neumann contra Rosensche Erben

Wie bereits in der gestrigen Ausgabe kurz gemeldet, fand am Donnerstag vor dem Breslauer Landgericht ein Termin in dem Erbschaftsprozess gegen die Erben des ermordeten Professors Rosen statt, der der Klägerin — der Wirtschasterin Neumann — ihrer Teilung gemäß 5000 Mark zusprach. Damit ist der erste Teil des Verfahrens nach jahrelanger Dauer erledigt. — Trotzdem das über drei Jahre währende Strafverfahren gegen Frau Neumann keine ausreichenden Anhaltspunkte für ihre Beteiligung an dem Mord ergeben hatte, weigerten sich die Rosenschen Erben lategorisch, ihr die testamentarisch gesicherte Summe auszuführen. Auch bei der Verhandlung beantragte der Rechtsanwalt der Erben, der gleichzeitig Verwalter des Nachlasses ist, die Klage abzulehnen, da Frau Neumann vermählt ist und erbenunwürdig sei. Zum Beweise hierfür sollten die Strafakten sowie das Zeugnis des Untersuchungsrichters, der das Untersuchungsverfahren gegen Frau Neumann geleitet hatte, herangezogen werden. Und das beantragte der Anwalt, obgleich er wissen muß, daß die Staatsanwaltschaft auf keinen Fall das Verfahren hätte einstellen lassen, wenn sich genügend belastende Momente gefunden hätten. Auch das Zeugnis des Untersuchungsrichters wäre für den Erbschaftsprozess absolut wertlos gewesen, da dieser außer persönlichen Mutmaßungen nichts anderes hätte auslegen können, als was in den Akten enthalten ist. Im selben Atemzuge aber erklärte der Vertreter der Erben, daß diejenen an dem Raschfall nichts läge, und daß die Summe bei einer Bank Abergestellt sei.

Der Vertreter von Frau Neumann — Rechtsanwalt Dr. Salz — wies darauf hin, daß den Erben bereits im August des vorigen Jahres eine Freigabe gestellt worden war, in der sie Anhaltspunkte für die Erbenwürdigkeit seiner Mandantin vorbringen sollten. Das war nicht geschehen, so daß er mit Recht behaupten konnte, daß die Anträge keinen anderen Zweck verfolgten, als das Verfahren aus neue zu verzögern. Die Ausführungen der beiden Anwälte spitzten

sich schließlich zu einer erregten Polemik zu, die durch eine Erklärung des Gerichts beendet werden mußte. Der Anwalt der Erben hatte sich in seinem Plädoyer darüber beklagt, daß eine „gewisse Presse“ den Erben Geldgierigkeit vorgeworfen hätte, weil sie den Prozess immer wieder hinauszuögern verstanden. Dazu ist zu sagen, daß die Erben und besonders der Bruder des Ermordeten, der einst eine hohe Staatsstellung bekleidete, eine höchst unwürdige und klägliche Rolle gespielt haben. Allein die Tatsache, daß der Bruder von der Polizei die Tagebücher des ermordeten Professors ausgeliefert erhielt, deren Aufzeichnungen manche wertvolle Schlüsse auf gewisse Eigentümlichkeiten des Verfassers und damit auf die mutmaßlichen Täter ermöglicht hätten, wirft ein mehr als eigen tümliches Licht auf das Verhalten des Herrn Wesandten a. D., den er hat den Inhalt dieser Bekennnisse bis heute allen heimlich verschwiegen. Weiterhin ist bekannt, daß im Untersuchungsverfahren trotz äußerster Anstrengungen keine wesentlichen Anhaltspunkte für die Täterschaft der Frau Neumann gefunden wurden. Wenn sich also trotz dessen die Erben, hinter denen als spiritus rector der Bruder steht, weigern, den Willen des Verstorbenen zu erfüllen, so gibt es zur Auffklärung nur zwei Möglichkeiten. Entweder gönnen die wohlkulturierten Herrschaften der Wirtschasterin, die seit Jahrzehnten zu dem Verstorbenen in engsten Beziehungen gestanden hatte, die Summe nicht, oder sie wollen sich dafür reanchtieren, daß die aus einem anderen sozialen Milieu stammende Wirtschasterin ihm gesellschaftliche Achtung eingebracht hatte, die der Ermordete zwar selbst gefaßt ertrog, die seinen fürnehmen Angehörigen aber Anlaß zu dauernden Zwistigkeiten war. Diese Haltung ist für die Bourgeoisie, die ihre Klassenmoral immer höher wertet als die Verpflichtung zur Dankbarkeit, so bezeichnend, daß erneut darauf hingewiesen werden muß, auch wenn ein Anwalt ein neues, löhnendes Lamento vom Stapel laufen läßt.

Alrott.

Achtung! Delegierte zum Genossenschafts-Kursus!

Der bereits angekündigte Kursus findet bestimmt am Sonntag, dem 3. März, in Breslau im Lokal Schneemann, Sadowastraße 8, statt. Beginn pünktlich um 9 Uhr. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein!

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen: Streifen, Montag 19 Uhr bei Wende Mitgliederversammlung. Bericht vom 2. Weltkrieg. Samstags, Sonntag 9 Uhr Eintritt deutscher Parteigenossen und KPD. Samstags bei Gabel zum zweiten Großherbsttag für die „U.R.“ Kommunistischer Jugenddelegierte: Mittwoch, alle Genossen erscheinen Sonntag 9 Uhr im Jugendheim. Nachmittags, Unterweltliche: Sonntag 17 Uhr Sitzung der engeren KPD beim Genossen Hermann. Sonntag 14 Uhr erweiterte KPD, bei Genossen Hermann. Alle Pol.-Beitzer müssen anwesend sein. Jung-Spartakus-Bund: In alle JED-Ortsgruppen! Die Bezirkskonferenz am 2. und 3. März in Siegnitz fällt aus und findet am 31. März und 1. April bei Himm in Siegnitz statt. Roter Frontkämpfer-Bund: Dresden: Montag bei Gabel, Sadowastraße 8, 9 Uhr. Bericht der Gabelung aussetzen.

- Abt. 2. Unterfasser bis Sonnabend, den 2. März, abrechnen beim Gaudy-fassner, Sebendam 70. Abt. 2. Montag bei Weisig, Uferstraße, Generalmitgliederversammlung. Urabstimmungen aller 11 Blöcke. Abt. 4. Sonntag 10 Uhr im „Ankerbeim“. Sämtliche Jung-sche Genossenschaftler abrechnen. Einzugslisten zur Hausburgfahrt werden entgegen genommen. Abt. 4. Montag 10.30 Uhr Zugabende. Zug 1 und 3: Andriessstraße 82. Zug 2: „Ankerbeim“. Zug 4: „Rebetea“, Eigenackerstraße 41. Sämtliche Jungfrontkameraden haben sich daran zu beteiligen. Genossenschafts-Schulung. Der 1. Sonntagabend einberufene Kameradschaftsabend der Ortsgruppe. Sanktfeld-Schottmüll fällt wegen Organisationsgründen aus. Untergrün. GdRitz. Der Wochenendkursus findet am Sonnabend und Sonntag in GdRitz in der „Union“, Langenstraße 42, statt. Untergrün. GdRitz. Wochenblattabend Sonnabend 20 Uhr in Neufala. Sonstige Organisationen: — Gelang-Ober „Eos“ (Gemischter Chor). Montag 19.30 Uhr gefestigte Zusammenkunft. Freizeiter, Gewerkschaftsarten. Montag 19.30 Uhr im „Grünen Baum“ Gewerkschaftshaus. Alle Funktionäre müssen erscheinen.

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!

# Oberschlesien

## Streiflichter vom oberchl. Provinziallandtag

Das die Demokratie mit ihrem Parlamentarismus vollkommen unabhagig ist, die bis zur höchsten Stufe gesteigerten Uberprache der kapitalistischen „Ordnung“ auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiete zu meistern, bewies wiederum zur Genüge die täglich stattfindende Tagung des Oberschlesischen Provinziallandtags in Ratibor.

Die Uhrzeit der Weimarer Verfassung „Die Macht geht vom Volke aus“ findet auch auf dieser Tagung keine Illustration und Auslegung. Diefelbe war ein getreues Spiegelbild der korrupten, innerlich hohlen und morschen kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Der Provinzialrat, Notgeld und Effektenstandart ist geradezu ein Muster dafür, wie offensichtlich feststehende Tatsachen in Bezug auf Verschleuderung von Geldern und Werten der Provinz unter Duldung höherer Stellen im Plenum des Landtags, oder besser in den Dinstkammern der Ausschüsse, liquidiert werden. Man muß diese letzten, „honesten Republikaner“ und „Antirepublikaner“ in der gestellten Hemdbrust und guttiferen Garderobe und „weiche Weste“ bei ihrer anstrengenden parlamentarischen Tätigkeit beobachtet haben, wie ernst sie es mit der Not der Bevolkerung der „jungen ober-schlesischen Provinz“ nehmen. Die Herren Abgeordneten mit dem guten Geschma und Schmitz, der tiefenden Moral und hohen Bildung von der Fakultät des Zentrums und der Deutschnationalen, der Wissenschaftler und Kenner der Psychologie der Kinder und Daisen und des Koloriergehalts von Weislohn, und der Entstehung der Welt von Adam und Eva, bilden bekanntlich die Mehrheit des Landtags. Grundsatznehmende Besuche des Landtags waren der Meinung, das ihre „positive“ Tätigkeit im Empfang der Blaten bestand und der Vertilgung einer hochstschmerzlichen Anzahl von Schinken- und Kaviarbrosen und diversen Ablosen am Landtagsbuffet. Diese Tätigkeit nahm diese Herren schon so in Anspruch, das sie gar nicht mehr in der Lage waren, zu beurteilen, welche Anträge beim Vertreten des Sitzungssaales zur Verhandlung standen.

Abgesehen von den Anhängern der bürgerlichen Fraktionen, den Demokraten usw.,

blieb es den Sozialdemokraten im Landtag Überlassen, den Reichsbogen im Kampf gegen die kommunistische Fraktion zu stellen, unter dem wohlgefälligen Beifall der bürgerlichen Fraktionen. Sie gaben der Mehrheit des „Hohen Hauses“ das Stichwort zum Kampf gegen die Kommunisten. Die Art und Weise ihres Kampfes und die grundsätzliche Beweismethoden war dem geistigen Waffenarsenal der herrschenden Klasse entlehnt und erinnerte an die Zeit des Kampfes gegen die aufstrebende Arbeiterklasse während und nach dem Sozialistengesetz. Heute sind diese „Arbeitervertreter“ gute, brave und anständige Mitglieder der „kapitalistischen Familie“ und salonfähig geworden. Nicht nur das, sondern sie sind die eifrigsten

Verfechter und Einseitiger kapitalistischer Interessen mit teilsweise offenen und sozialdemagogischen Argumenten. Herr Ehrus (SPD) war es, der anfänglich der Staatsbehanglung auf Grund der Verweigerung legendarischer Zuschüsse durch die kommunistische Fraktion zum Ausbau des jubigen Flugzeugwesens darauf hinwies, das die Sowjetregierung den Ausbau des Flugzeugwesens und sonstiger Rustlungen durchführe. Jeder Abschlusse des Marxismus-Deinismus weiß, das das Regime bewaffnete Proletariat seine Macht mit der Waffe in der Hand gegen die kapitalistische Macht verteidigen und ausbauen muß. Am kapitalistischen System genügt nicht die Waffe der Kritik, sondern dem muß folgen die Kritik der Waffen. Die kommunistische Fraktion lehnte nach kritischer Stellungnahme zu den einzelnen Positionen den Antrag ab, ebenso 20.000 Mark zur Förderung des „deutschen Liedes“, 30.000 Mark für ober-schlesische Theater, 6000 Mark für das „Deutschtum im Ausland“ und einer ganzen Reihe von anderen Positionen, die in keinem Falle im Interesse der werktätigen Bevolkerung liegen, u. a. auch Gelder zur „besonderen“ Verwendung. Nachdem Herr Ehrus (SPD) glaubte, das Wohlgefallen der Mehrheit des Hauses gefunden zu haben und wiederholt in der Debatte zu sprechen versuchte, wurde er unterbrochen und Herr v. Waldorf (Christlicher) stellte ein Plakat mit dem Vermerk „Kritik“ auf das Rednerpult, wodurch diese Demonstration einen Heterleitesturm erregte. Herr Kanonikus Ullrich verfuhrte nachzuweisen, das er der größte Wohlthäter sei. Kunstfid. Mit Riesengeldstuckern und besonderen Fonds Wohlthäter zu spielen, wie Herr Rodewald, der Millionen von Dollar verdient und eine Million Dollar der Heilsarmee schenkt zur Entlastung seines „Gemissens“. Man lat Arme armer werden, um Wohlthätigkeit aben zu können. Ueberhaupt wenn man im Plenum von Not redete, wie das von Herr v. Waldorf, einerseits, und andererseits, besonders von Herrn v. Waldorf, geschah, redete man in großen Tönen und dem Brustton der Ueberzeugung von der „Not der Landwirtschaft und Industrie“. Abgesehen von der lokalen Opposition für Wahlmander des Herrn v. Waldorf und den Abwankten zwischen Zentrum und Deutschnationalen um die Futterkrippen der Provinz, was alles ein Herz und eine Seele.

Einzig und allein die kommunistische Fraktion bewies dem „Hohen Hause“, das dieses Parlament nicht in der Lage und auch nicht gewillt ist, die Interessen der werktätigen Bevolkerung wahrzunehmen. Die werktätigen Massen, die unter dieser Politik und Wirtschaft leiden, werden durch und mit dem Kampf gegen diese Ordnung führen bis zur Aufritung der Herrschaft der Werktätigen in Stadt und Land. Am Pranger steht die SPD, mit ihrem unerbohrenen Stolz gegenuber den werktätigen Massen, mit ihren Hochschernissen, die in ihrer ganzen Gebarmlichkeit offenbar wurden.

### Gleiwitz

#### Dames-Bahn bestraft einen Jungarbeiter

Der Jungarbeiter Gasch aus Gleiwitz, Mitglied des KJW, erhielt dieser Tage vom Vorstand des Eisenbahn-Betriebsamts Gleiwitz einen Strafbefehl über fünf Mark. Jugendliche Gasch hatte am 12. Februar vor dem Bahnhof Gleiwitz Flugblätter wegen des Kiefenfinanzbandals beim „Haus Oberschlesien“ herausgegeben von der KJW, verteilt. Dabur soll er den Reiseverkehr gestört haben.

Diese Begründung dient nur der Dames-Bahn als Vorwand. Tatsache ist vielmehr, das die Befragung nur deswegen erfolgte, weil es kommunistische Flugblätter waren.

Auch die Dames-Bahn ist schon gewonnen worden, kommunistische Propaganda zu unterbinden. Diese Maßnahmen aller Institutionen des kapitalistischen Staates gegen die kommunistische Bewegung werden uns nicht abhalten, die werktätigen Schichten über den Korruptionsfall aufzuklären.

### Hindenburg

#### Proletarisch-politische Gefangene betrogen

Am Dienstag fand vor dem Schuffengericht zu Hindenburg das Verfahren gegen die ehemaligen Mitglieder der Roten Hilfe Ehrson und Bloch wegen Betrug und Urkundenfälschung statt.

Gegen Ende vorigen Jahres wurde der Bezirksvorstand der R.H. darauf aufmerksam gemacht, das die beiden Angeklagten mit falschen Ausweisen bei den Geschaftleuten für die proletarisch-politischen Gefangenen sammeln gehen. Und bald darauf gelang es dem Genossen Lelle, beide unrechtmäßigen Sammler bei einem Geschäftsmann in Hindenburg zu stellen. Dabei wurde festgestellt, das die beiden ein Notizbuch mit der Aufforderung, Spenden für die proletarisch-politischen Gefangenen und für die Kinderheime zu geben, versehen mit einem nachgeahmten Stempel und einer gefälschten Unterschrift des Bezirksvorsitzenden vorgezeigt und verschiedene Beträge ergaunert haben.

Als Entlastungszeuge marschierte der Leninbandler Brylla aus Gleiwitz auf, der bekundete, das die beiden Angeklagten das Geld abgeliefert haben wollten. Diesen Betrag will er dem Leninbund nach Berlin überweisen haben zur Unterstützung der „Verbannten“ in der Sowjetunion.

Genosse Lelle als Zeuge bekundete, das die beiden Angeklagten gleich am nächsten Tage, wo er sie beim Sammeln ermittelte, aus Büro kamen und hatten, ein Anzeigen nicht zu erhalten, da sie aus Not gehandelt haben und die gesammelten Beträge für sich in Anspruch nahmen.

Das Gericht verurteilte beide zu je drei Wochen Gefängnis und Zubilligung von drei Jahren Bewährungsfrist, bei Zahlung einer Geldbuße von je 30 Mark.

Diese beiden Betrüger sind auch ohne Gerichtsverfahren in der proletarischen Deseintlichkeit gerichtet. Sie haben die proletarisch-politischen Gefangenen und ihre Angehörigen um diese Gelder betrogen. Sollten sie nachträglich den Betrag an den Leninbund abgeliefert haben, so werden die Gelder für konterrevolutionäre und sozialfeindliche Zwecke verwendet worden sein.

Eine solch schmutzige Handlungsweise des Leninbundes ist nur niedriger zu hängen.

### Miechowitz

#### Breuthengrube im Blick

(Von unserem Jungarbeiter-Korrespondenten.)

Einem jugendlichen Arbeiter von der 8. Abteilung wurden vom Steiger Helmin neun Schichten, die Schicht mit 1,30 Mark, zu wenig berechnet und demnach auch nicht ausgezahlt. Der Steiger Helmin, bei dem der Jungprolet sofort vorstellig wurde wegen des zurückgehaltenen verdienten Lohnes, versuchte ihn abzuweifen. Da der Pumper mit der Klage beim Arbeitsgericht drohte, erklärte auf einmal dieser „feine“ Steiger, das er sofort veranlassen werde, das der nicht ausgezahlte Lohn sofort zur Auszahlung gelange.

Wehrt euch, Jungproleten, wo man euch noch um den schwer verdienten Hungerlohn bringen möchte. Gerade die Jungarbeiter-Schaft wird am meisten ausgebeutet und erhält den geringsten Lohn.

Am 18. Februar verunglückte der Hauer Trengel von der 7. Abteilung und erlitt durch herabfallende Kohlen eine Beinquetschung. Man schaffte L. nach dem Lazarett.

Am Sonntagabend, dem 23. Februar, ordnete die Verwaltung an, das die Tagsschicht nochmals zur Nachschicht einfahren müsse. Diese freche Aufforderung wurde damit begründet, das man die Mehrarbeit bei der vorhandenen Kohlennot im Reich leisten müsse.

Erfreulich ist, das kaum 50 Prozent der Belegschaft zur Ueber-sicht gekommen sind.

Der Kampfeinsticht! Nicht Mehrarbeit und damit höheren Profit für die Grubenbarone, sondern kürzer Arbeitszeit und höheren Lohn, um einigermaßen leben zu können. Die Kandigung des Mehrarbeitszeitabkommens ist durch die Gewerkschaften erfolgt. Wenn ihr wollt, das die Arbeitszeit auf sieben Stunden unter Tage und acht Stunden über Tage ab 1. April herabgesetzt wird, so wartet nicht die Verhandlungen der Gewerkschaftsführer mit den Grubenabteilern und auch nicht einen ewigen Schiedsspruch ab, sondern geht jetzt schon an die Organisierung des Arbeitszeitkampfes und währt euch Kampf-ausschüsse zur Führung der Kämpfe.

### Ratibor

#### Aus dem Kreistag

Landwirtschaftliche Winterschule gegen Deutschnationale beschlossen — Winterbeihilfe für die Erwerbslosen mit 5:1 Stimmen angenommen

Am Dienstag tagte der Kreisrat Ratibor. Die Tagesordnung sah vor: Bau einer landwirtschaftlichen Winterschule und den kommunistischen Antrag auf Zahlung einer Winterbeihilfe an Erwerbslose, Arme, Sozial- und Kleinrentner in Höhe von zwei Zentnern Kohle, zwei Zentnern Kartoffeln für den Hauptunterstutzungsempfanger und je einen Zentner Kohle und Kartoffeln für jedes Familienmitglied. Zu Beginn der Tagesordnung forderte Genosse Dobrowolski, den Erwerbslosenantrag als ersten Punkt zu behandeln. Das wurde abgelehnt. Zu der Winterschule sprach von der SPD. Genosse Warzol. Er erklärte, das die Kommunisten dem Bau einer Winterschule zustimmen und stellte Anfragen, was im Sommer in diesem Gebäude gemacht werde und wie hoch das Schulgeld sei. Es muß die Möglichkeit bestehen, auch den karmen Landwirtskindern den Besuch der Schule zu gestatten. Für sie fordern wir freien Schulbesuch mit freiem Lehr- und Lernmaterial. Weiter forderte Genosse Warzol, das auch die Landarbeiter auf den Domänen dieser Schule besuchen können, für die auch der freie Schulbesuch mit freiem Lehr- und Lernmaterial gestattet werden muß, und zwar während ihrer Arbeitszeit.

Genosse Warzol forderte noch, das das Reich die Kosten des Baus tragen muchte.

Zum zweiten Punkt sprach Genosse Warzol: In diesem Winter ist die Not der Erwerbslosen ins Unermessliche gestiegen. Man hat Wohlfahrts- und Arbeitslosen geschaffen, man bringt lange Statistiken über ihre Tätigkeit, und alle diese Maßnahmen sind lediglich für das Auge der Satten. Doch die Eingeweihten wissen, wie diese vielgepriesene Furlohn in Wirklichkeit aussieht. Der Großverdiener kann sich keinen Begriff machen, was Arbeitslose von den Vetteilspennigen leben sollen, die Sonderfurlohn verscharkt die Notlage um ein weiteres. Er führte ein Beispiel an, wie ein Erwerbsloser mit Frau und sechs Kindern von einer Unterstützung von 5,75 Mark leben soll. Durch die jetzt herrschende Kälte haben sich die Not und das Elend noch vergrößert. Alle Empfänger dieser Vetteilspennigen sind schuldlos der bitteren Kälte ausgeliefert. Das Reich, die Länder und Kommunen haben von sich aus nichts getan, um den Hungernden und Frierenden zu helfen! Die Kälte hat die Heizung mit sich gebracht. Die kleinen Vorräte sind fast restlos erfroren, die Ernte dürfte dieses Jahr durch den langanhaltenden Winter sehr spät kommen, und durch die bevorstehenden Hochwasserkatastrophen dürfte sich die Bestellung der Felder in die Länge ziehen. Die Folge davon ist: die Preise gehen sprunghaft in die Höhe, und wieder werden die Empfänger der Vetteilspennigen betroffen, deren Unterstützung nicht erhöht wird.

Die Abgeordneten aller Fraktionen konnten diesen Ausführungen nicht widersprechen, glaubten aber dem Antrag nicht zustimmen zu können, da angeblich keine Mittel vorhanden sind. Das Resultat der Abstimmung war: mit 5:1 Stimmen angenommen, alle anderen erklärten sich der Stimme. Jetzt kommt es auf die Durchführung des Beschlusses an und auf die Kampfberettschaft der Erwerbslosen. Nach Erledigung kleinerer Sachen wurde der Kreistag um 18.30 Uhr geschlossen.

### Gatlerdirektor Winerer wirkt alten Fortbeamten auf die Straße

(Korrespondenz.)

Zworkau. Wir hatten des kürzeren schon das Vernehmen, dass Winerer als den „sozialfeindlichen“ Mann hinausstellen. Seine „soziale“ Denkwelt ist tiefes geblieben, wie man es von einem

eingestellten Deutschnationalen nicht anders erwarten kann. Wie wir hören, ist der langjährige beschäftigte Fortbeamte W. durch Winerer auf die Straße gesetzt worden. Warum? Der Dienst eines Fortbeamten ist nicht der angenehmste und währt am Tage zehn und noch mehr Stunden. Am Tage haben sie im Walde ihre Arbeit und abends müssen sie den Rundgang auf den Feldern wegen der Wildbeute machen, damit nicht ein verhungertes Prolet sich einen Hasen holt. So war es auch beim Beamten W. Auch dieser Beamte hatte jahrelang treu seinem Herrn gedient. Nach einem Rundgang kam W. durchs Dorf und suchte eine Wirtschaft auf, um seinen Durst zu stillen. Trank seine drei Glas Bier und ging seines Weges nach Hause. Unterwegs begegnet er seinem hohen Herrn. Ohnu mit und dir nichts nimmt Winerer ihm die Waffe ab und exzitiert hierauf, das W. entlassen sei.

So verfahren diese Gatlerbesitzer und ihre Direktoren mit den Arbeitern und kleinen Beamten. Bei den Wählen, da wühlen sie um die Stimmen für die Deutschnationalen und sind hochfreudlich. Nach den Wählen kriegen es die Proleten heimgezahlt.

Merkt euch diese Handlungsweise eurer Vorgesetzten und guttiffert ihnen dies bei der nächsten Gelegenheit. Auch auf dem Lande schließt die Klassenfront gegen die Ausbeuter und reißt euch ein in die kommunistische Partei.

### Kreuzburg

#### Parier Woschel bemuht sich um ein verlorenes Schäflein

A. K. Auch im schwarzen Kreuzburg drit sich die Erkenntnis Bahn, das durch die Kirche der arbeitenden Klasse nicht gehoben wird, im Gegenteil sie von ihrem Kampfe um bessere Lebensbedingungen nur abgehalten wird. Die Kirchenausritte nehmen von Jahr zu Jahr zu, so lehrte auch der Arbeiter Ignaz Gerdlich im Herbst vorigen Jahres der Kirche den Rücken und ließ sich im Herbst nur standesamtlich trauen. Als Parier Woschel von diesem verlorenen Schäflein erfuhr, setzte er alles mögliche daran, den Handlich wieder für die Kirche zu gewinnen. Er erhielt vom Parier einen Gehrotdanng und 20 Mark bares Geld, um die Einwilligung zur kirchlichen Trauung zu bekommen. Der Arbeiter unterlag den Ludungen und ließ sich kirchlich trauen. Schon monatlang wird Handlich mit der Zentrumzeitung gratis beliefert.

Wir sehen diese abgeleiteten Methoden, die diese Futtertrager anwenden, um die Proleten in ihren Stall juriduzugelockten. Jedes schafliche Mittel ist ihnen recht. Sogar die Not der Proleten nuben diese Leute aus. Psst! Teufel!

### Patschkau

#### „Und hat man ihn dann ausgefaugt, dann raus mit ihm, dem Alten.“

Diese Methode wandte die Firma A. Schneider (jetzt Priemer) bei dem Tischler August Hoffmann an. Hoffmann war in dem Betrieb vom 8. August 1899 bis 8. Februar 1929 beschäftigt. Vor ca. drei Jahren versuchte man ihn bereits das erste Mal zu entlassen, aber auf Bitten wurde er weiter behalten unter der Bedingung, das er für ein Stundenlohn von 51 Pfg. erhält. Es wurde ihm eine weitere Zulage gemacht, das er, so lange es ihm beliebt, bei der Firma bleiben kann. Vor einem halben Jahr wurde mit ihm vereinbart, das sein Stundenlohn auf 42 Pfg. herabgesetzt wird, weil er als Altersrentner gilt. Am 8. Februar d. J. bekam Hoffmann wiederum seine Entlassung, darauf wurde er wiederum vorstellig mit dem Bemerkten: „das ihm doch Herr Priemer jun. versprochen hätte, ihn so lange zu beschäftigen, so lange es ihm gefällt.“ (Gnadendrot. D. B.) Darauf erklärte Herr Priemer sen.: „Das ist jetzt eine andere Sache, Sie arbeiten jetzt zu langsam, deshalb müssen Sie entlassen werden.“ Hoffmanns Meinung ist, das die Entlassung deshalb erfolgte, weil er am 3. August 1929 volle 40 Jahre beschäftigt gewesen wäre und dadurch nach Aus von der Firma ein Ehrengesamt zu erhalten hätte.

Im kapitalistischen System wird nicht anders gehandhabt wie oben genannter Fall zeigt. In sämtlichen Betrieben herrscht das Ausbeutersystem, wenn der Mensch verbraucht ist, wird ihm erstens der Lohn reduziert und nachher wird er rucklos auf die Straße geworfen und dem Hunger preisgegeben.

Die Firma Schneider beschäftigt nur „tachtige“ Leute, einer von diesen ist der Kontrollleur der Betriebskrankenkasse. Als eine Arbeiterin krank feiert wurde, wurde sie wie höllisch vom Krankenkassenkontrollleur ausgelacht. Da die Tür aber verschlossen war und der Schlüssel predte, schloß dieser noble Herr die Tür auf, ging ins Zimmer und leuchtete mit einer Taschenlampe ins Bett, der Kranken ins Gesicht. Als er sich überzeugt hatte, das die Kranke da war, ging er wieder und schloß zu. Der Vater der Kranken beschwerte sich darauf bei der Firma und Herr Priemer gab folgende Erklärung: „Da müssen wir den Kontrollleur zurechtweisen, aber sie wissen doch, das er nicht richtig ist.“ (Er zeigte auf den Kopf.) Daraufhin sagte der Vater der Kranken: „Es gibt doch Erwerbslose genug, stellen Sie doch keine mit Paragrah 51 ein.“

Warum werden solche Leute nicht entlassen? Weil er als Wertzeug für das Kapital gut zu gebrauchen ist. Er schließt Ueberstunden auf Wort und Brand, kontrolliert seine Mitarbeiter beim Helmgang, das sie nicht die halbe Fabrik mitnehmen. Er ist außerdem sehr christlich, denn er verteilt die von der Firma die Halte bezahlte „Reißer Zeitung“ (Zentrumsblatt). Dem Janel jun. (Kontrollleur) möchten wir sagen, er soll sich nicht so viel für das Kapital aufopfern, er soll an seinen Vater denken, welcher jahrzehntlang der Firma von frühzeitig bis spät in die Nacht, sogar manchmal die ganze Nacht, seine Kräfte opferte und wegen einer Kleinigkeit seine Portierstelle aufgeben muchte.

Arbeiter! Warum lat die Firma verkrast arbeiten? Die Lohnfrage steht wieder vor der Tür, deshalb hängt man auch den Brotkorb faber, man will euch mürbe machen. Wir rufen euch zu, reißt euch ein in die Kampffront des revolutionären Proletariats unter Führung der Kommunisten!

Erwerbslose und die ihr noch in den Betrieben steht, am 6. März findet die ReichserwerbslosenDemonstration statt, auch in Patschkau wird demonstriert. Erscheint in Massen! — Der Erwerbslosen-Ausschuss.

### Falkenberg

Friedland. Was geht bei der Firma Burzills Bierverlag vor? Der ersiehene Artikel wirkte wie eine Bombe. Heute wollen wir weitere Mitteilungen machen, wie die Firma arbeitete. Zuerst über das Thema Arbeiterentlassungen. Der zuletzt entlassene Arbeiter war über ein Jahr bei Burzill tätig. Er muchte das Bier über Land zu den Gastwirtinnen fahren. Wer nun den Bierlutscherberuf kennt, weiß, das dieser ein sehr schweres und undankbares Geschäft ist, denn dauernd dreht die Firma auf großen Umfange, aber an Fehrgeld oder Zantlemen zu zahlen, denkt man nicht. Wir sind in der Lage, nachzuweisen, das andere Verleger ihre Arbeiter in der Frage der Lantime bedeutend besser behandeln. Eine geragelte Arbeitszeit kommt man überhaupt nicht, die Arbeit geht von früh morgens bis in die späte Nacht ohne Unterbrechung. Sonntagsruhe existiert überhaupt nicht, an eine Begahlung der Ueberstunden ist nicht zu denken. Statt dessen wurden den Arbeiter noch folgende Pflichten, die auf der Tour entweder zerbrochen oder abhandeln gelommen waren, vom Lohne abgezogen. Der jetzt entlassene Arbeiter kaufte eine Kiste Bier für seinen eigenen Bedarf, bei der Lohnzahlung wurde ihm der Betrag abgezogen, bei der darauffolgenden noch einmal, trotz größten Protestes seitens des Arbeiters. Um wieder zu seinem Gelde zu gelangen, verkaufte der Arbeiter einen Kasten Bier auf der Tour. Darauf wurde er aus der Arbeit entlassen, aber den Monatslohn und eine Woche bezahlte die Firma zurück. Burzill scheint keine Gehege zu kennen. Deshalb hat der Arbeiter das Arbeitsgericht angerufen, wo er sein Recht finden wird.

# Oppeln und Umgegend

## Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion in Oppeln zur Ueberschwemmungsgefahr

Da die Behörden noch immer wenig oder gar nicht ernsthafte Schutzmaßnahmen gegenüber dem zu erwartenden Hochwasser unternehmen, fordern die Oppelner Genossen Einkerzung einer sofortigen Stadtverordnetenversammlung und wenden sich demzufolge an den Stadtverordnetenvorsteher mit folgendem Schreiben:

Oppeln, den 28. Februar 1929.  
An den Stadtverordnetenvorsteher Herrn Kalusa in Oppeln

**Betriff:** Sofortige Einkerzung einer Stadtverordnetenversammlung zur Beschlußfassung notwendiger Maßnahmen bei Hochwasser.

Nach den Erfahrungen vergangener Jahre und den tiefen Schäden und Gebäulichkeiten dieses Jahres ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß das Hochwasser der Ober schon in den nächsten Tagen Gut und Leben Oppelner Einwohner, die im Ueberschwemmungsgebiet wohnen, hart gefährdet oder gar vernichtet. Angesichts der drohenden Ueberschwemmung halten wir es für unsere Pflicht als kommunistische Stadtverordnetenfraktion, der

baldbmöglichst einzuberufenden Stadtverordnetenversammlung folgende Maßnahmen zur Beschlußfassung vorzuschlagen:

1. Bereitstellung genügender Arbeiterkräfte, die jederzeit zur Hilfeleistung eingesetzt werden können. Ausrüstung dieser Leute mit Wasserfesten und Wettermänteln.
2. Die Bezahlung der Arbeiter hat nach dem Gemeinde- und Staatsarbeitertarif zu erfolgen mit dem tariflich vorgesehenen Wasserzuschlag.
3. Zum Abtransport von gefährdeten Menschen, Tieren, Lebens- und Futtermitteln und sonstigem Inventar muß die Stadtverwaltung Autos, Boote, Fährten und sonstige Fahrzeuge beschaffen, die bei Bedarf sofort zur Verfügung stehen.
4. Bereitstellung und Beschlagnahme aller zur Unterkunft von Menschen und Tieren geeigneten Wohnräume und Ställe.
5. Beseitigung aller flüssigen Untergrachten mit Lebensmitteln und Kohle durch die Stadt.
6. Die zur Durchführung dieser vorläufigen Maßnahmen notwendigen Mittel werden bereitgestellt.

Kommunistische Stadtverordnetenfraktion  
J. A. Girndt

## 40—50000 Mark Verluste der Stadtgirolasse Oppeln?

M. G. Mit allen Mitteln hat man bisher die Arbeiterschaft von einer Kontrolle der Stadtgirolasse ausgeschaltet. Man will sich auf keinen Fall in die Karten sehen lassen. Wie leichtfertig mit dem Geld der kleinen Sparrer und der kleinen Beamten, die ihr Gehalt durch die Stadtgirolasse gehen lassen, umgegangen wird, zeigt wieder einmal folgender Fall: Ueber die Kartonnagenfabrik von P r e s c h l o w i z in Wilhelmsfelde ist das Konkursverfahren eröffnet, und dabei stellt sich heraus, daß dieser P r e s c h l o w i z vor einigen Jahren bei der Schlesischen Bodenkreditgesellschaft eine Hypothek von 80000 Mark zu 9 Prozent unflöchtig bis 1935, aufgenommen hat. Weil dieser Schlesischen Bodenkreditgesellschaft Herr P r e s c h l o w i z kein allzu sicherer Raubtier war, und ihr die an Grundstückenwert sowie Inventar gebotenen Sicherheiten nicht im entferntesten ausreichten, verlangte sie einen höheren Bürgen. Der fand sich sofort sonderbarerweise in der Stadtgirolasse Oppeln. Selbstverständlich kam darauf das Geschäft sofort zur Ruhe.

Unterdessen hat P r e s c h l o w i z pleitegemacht, und nun stellt sich heraus, daß die Stadtgirolasse Oppeln, wenn sie nicht ganz und gar diese 80000 Mark verlieren will, einfach das Grundstück zu einem Preise gekauft hat, der rundweg noch einmal so hoch ist, als er dem gegenwärtigen Grundstückswert entspricht. Dieser Lage war die Versteigerung, und dazu hatten sich als Interessenten eingeschrieben: auf der einen Seite die Schlesische Bodenkreditgesellschaft A. G., vertreten durch den Rechtsanwält S c h i f f m a n n, und auf der anderen Seite die Stadtgirolasse Oppeln, vertreten durch ihren Direktor P a w e l l e k, dem sich der Higarrenpfeifenfabrikant und deutschnationalen Stadtrat K a i s e r zur Seite stellte. Wenn dieser dabei P a w e l l e k Ager Raschläge ins Ohr flüsterie, so wissen wir nicht, ob das als interessierte Privatperson, oder als Mitglied des Verwaltungsrates der Stadtgirolasse geschah. Es wird sich noch herausstellen, wer Herr P a w e l l e k zu diesem Kauf ermächtigt hat.

Geboten wurden vom Rechtsanwält S c h i f f m a n n 90000 Mark, und zwar deshalb, weil einmal die darauf lastende Hypothek 80000 Mark ausmacht, und die Abbedung zum jetzigen Zeitpunkt etwa 10000 Mark Zinsverlust beträgt, da die eigentliche Kündbarkeit erst 1935 sein soll. Daraufhin bot P a w e l l e k 90100 Mark, und da sich kein anderer Bieter fand, erhielt er, also die Stadtgirolasse, den Zuschlag.

Nun ist die Frage berechtigt und wohl auch entscheidend: Weshen Wert hat denn eigentlich das in Frage kommende Grundstück mit allem, was darauf steht? Das „Berliner Tageblatt“, welches über diese Fragen laufend unterrichtet, schreibt in einer ihrer letzten Nummern, daß man in Berlin in mittlerer Lage gegenwärtig für ein Grundstück das Erbschafts- des Mietvertrages zahlt. — Rechnet man nun bei P r e s c h l o w i z einen sicher nie einkommenden und daher viel zu hoch gegrenzten Mietvertrag von jährlich 5000 Mark, und rechnet man diesen nicht mal 7, sondern mal 10, so kommt man allerhöchstens auf 50000 Mark, aber niemals auf 90100 Mark, zu denen ja außerdem noch etwa 10000 bis 15000 Mark aller möglichen Konsumkosten hinzuzurechnen sind. — Die Stadt hat also das Doppelte, was die banalerweise Pappschachtelfabrik wert ist, bezahlt, und wenn diese zur Verfügung gestellten Unterlagen stimmen, glatt 40000 bis 50000 Mark verloren.

Die Finanz- und Kreditpolitik der Stadtgirolasse wird weitere Folgerungen nach sich ziehen. Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion hat in einer Anfrage an den Magistrat von ihm restlose Aufklärung gefordert. Wir kommen auf diese Dinge noch zurück.

## Tätigkeitsbericht des ADBV-Kartellvorstandes

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells Oppeln legte den Kartelldelegierten in der Generalversammlung am vergangenen Sonntag einen schriftlichen Tätigkeitsbericht vor, dem wir folgendes entnehmen: Im Vordergrund der gesamten Tätigkeit bei Krankenkassen, Überwachungsamt, Arbeitsamt und Arbeitsgericht steht die Bezahlung der Kassen mit sozialdemokratischer Gewerkschaftsfunktionären als Besitzer und Vorstandsmitglieder. Obwohl in Oppeln die Kommunisten bei den Wahlen immer doppelt soviel Stimmen erhalten als die Sozialdemokraten, sind doch alle diese Funktionen mit Sozialdemokraten bis auf ganz verschwindend geringe Ausnahmen besetzt. — Recht demokratisch wie die freien Gewerkschaften sind, überall bedeutend stärker als die Christen und anderen Gegner und trotzdem ist nirgends etwas von ihnen zu merken, da sie bei allen Wahlen mit dem reaktionärsten Gegner zu jedem Kompromiß bereit sind. So stimmten sie bei der Wahl des Vorsitzenden für das Arbeitsamt Oppeln für den reaktionären Junker Herr von Flotow.

Außer einigen Kurzen, die nach den Angaben des Geschäftsberichts im Anhang von 38 und am Ende von etwa 8 Teilnehmern besucht waren, weiß dieser Kartellvorstand nichts weiter Positives von geleisteter Arbeit zu berichten.

Ist es nicht ein Stachel, wenn der Bericht melden muß, daß vor dem Arbeitsgericht insgesamt fünf Vertretungen übernommen wurden und vor dem Landesarbeitsgericht ebenfalls nur fünf. Dabei hat das Arbeitsgericht Oppeln erst kürzlich in seinem Tätigkeitsbericht mitgeteilt, daß weit über tausend Klagen im Jahre 1928 gegen Arbeitgeber eingereicht wurden; also hat das Gewerkschaftskartell noch nicht 1 Prozent davon vertreten. Den Kollegen G i r n d t, der allein über 30 Fälle aus persönlicher Bekanntschaft vertreten hat, schmäht diese Statistik an, und räumt so den Arbeitern jede Unterstützung, aber selbst ist man zu faul, um etwas zu tun. Es müßten erst, so heißt es in dem Geschäftsbericht, mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden, ehe man zu einer weiteren Vertretung übergehen kann. Ohne Geld ist also bei diesen doch genug nicht schlecht bezahlten Kruppenjägern von den Gewerkschaften nichts zu machen. Solange die Mittel nicht da sind, können die Arbeiter ihre Prozesse alleine führen und verlieren.

Solche Leute an der Spitze der freien Gewerkschaften nehmen diesen Rest von Ansehen bei der Arbeiterschaft. An Unterstützung von Arbeitsklagen wurden insgesamt und da auch nur auf Drängen

der Opposition 150 Mark an die streikenden Metallarbeiter in Königs- huld abgeführt. Ebenjoviel an die Arbeitersamariter Oppeln.

Außer einigen Vertretungen vor dem Oberverwaltungsamt und der Empfehlung einer Bibliothek, die angeblich niemand lesen will, weiß dieser Geschäftsbericht nichts zu melden.

Der Tätigkeitsbericht spiegelt zum Teil den Geist der Wirtschaftsdemokratie, des Wirtschaftsriedens, der von der Bürokratie propagiert wird, wieder.

## Firma Stiller weiß nichts von Mutterchuh

Wie es mit dem Mutterchuh in Deutschland bestellt ist, kann man alle Tage erleben. Der Staat verbietet zwar die Beseitigung oder wie man sagt Abtreibung der Leibesfrucht, aber er tut nichts, um die Mutter, welche verpflichtet ist, das werdende Kind aufzuziehen, wirtschaftlich zu schützen. Nur wenige Verständnis besitzende und sozial denkende Arbeitgeber machen das von sich aus. Die Mehrzahl jagt ein solch unglückliches Menschenkind aus der Arbeitsstelle und treibt es förmlich zum Verbrechen oder Selbstmord. Zu dieser letzten Sorte von Arbeitgebern gehört auch die Firma Stiller in Oppeln, Ring, deren Inhaber ein gewisser Herr Bacher ist. Ein Mädchen, von ihren Kolleginnen verlastet, wurde, weil sie verfallen sei, ohne weiteres sofort entlassen. Dieser jedem Sozialen Verständnis bare Mensch, der selbst sehr gut versteht, das Leben in vollen Zügen zu genießen und der oft an einem Abend mehr ausruht, als eine Arbeiterfamilie in mehreren Wochen zum Leben verbraucht, müßte, wenn er sich an die Brust schlägt, ganz anders handeln. Abgesehen davon, daß in diesem frühen Stadium der Schwangerschaft, wo die Entlassung erfolgte, selbst, wenn man schon die Geschäftsbedürfnisse der Kundschaft gegenüber im Auge behält, eine Entlassung unter gar keinen Umständen gerechtfertigt er ist, bietet sich doch in einem so großen Geschäft immer noch die Möglichkeit, ein Mädchen so zu verwenden, daß sie nicht ständig mit der Kundschaft in Berührung kommt.

Aber es fehlt an jedem guten Willen, und die Arbeiterschaft unter kommunistischer Führung, die schon ständig für einen wirksamen

Mutterchuh, ganz gleichgültig, ob es sich um eine verheiratete oder ledige werdende Mutter handelt, kämpft, bis dieses Ziel erreicht ist. Anders ist nicht zu helfen, als diese Sorte von Arbeitgebern, wenn es sich um Geschäftsleute handelt, so zu beachten, wie es ihnen gebührt. In der Sowjetunion wäre jedenfalls eine solche Entlassung unmöglich.

## Gastwirte hören den Vortrag der Arbeiter-Samariter-Kolonne

Im Rahmen der Reichsausfallwoche sprach am vergangenen Mittwoch im Formsaal der Kolonnenstadt von den Arbeitersamaritern, Dr. K u o e r t aus Oppeln über „Die erste Hilfe bei Unglücksfällen“. Passende und deutliche Beispiele unterstützten die Ausführungen, die den zahlreichen Zuhörern bei Beachtung viel Nutzen bringen konnten. Die Aufmerksamkeit war bis auf einige Gastwirte, die sich scheinbar nur zur systematischen Einarbeitung eingeladen hatten, sehr gut. Der Gastwirt Franz von der Krakauer Straße, unterstützt vom Besitzer des Deutschen Hauses, M u s c h, benahm sich wie betrunken. Penner und können nur von Glück reden, daß die Arbeiter mehr in den vorderen Reihen saßen, denn sonst wären sie beide, die wie eine Pestille in weitem Umkreise flüchten, an die frische Luft befördert worden.

Die Arbeiterschaft muß sich diese Leute, welche planmäßig unsere Vergnügungen stören, gut merken. Sonstbar war auch das Verhalten der Polizei, die gewiß, wenn ein Arbeiter sich diese Einarbeitung erlaubt hätte, nicht diese Langmut an den Tag gelegt und das zumal der Polizeipräsident als stiller Beobachter den ganzen Vorgang aus nächster Nähe selbst beobachtete.

## ADBV-Kartellführung und Vorstandswahl

Am vergangenen Sonntag fand die Sitzung des Ortskartells statt, an der 25 Delegierte teilnahmen. Den Geschäftsbericht gab W e i n k l e, über den wir an anderer Stelle berichteten. Eine lebhaft debattierte Frage der Vertretungen vor dem Arbeitsgericht ein. Man wandte sich gegen die Denunziation des W e i n k l e beim Arbeitsgericht gegen Genossen Girndt, wo daraufhin Genosse G i r n d t nicht mehr als Vertreter beim Spruchauschuss zugelassen wird. Vom ADBV selbst hatte man wenig Klagen vor dem Arbeitsgericht vertreten. Ferner wandte man sich gegen die Haltung gegenüber den Unorganisierten von Seiten der Führung, die, wenn sie weiter so gehandhabt wird, nicht werdend für den Gewerkschaftsgedanken sein kann. Auch der Unorganisierte müsse vor dem Arbeitsgericht durch die Gewerkschaft vertreten werden.

Dem Kollegen B e i d l e r wurde für die Kassenerfüllung Entlastung erteilt.

Auch dieses Jahr gelang es der Opposition nicht in den Vorstand zu gelangen. Sie erhielt gegenüber dem vorigen Jahre sechs Stimmen mehr. Die Stärke der Reformisten ist eigentlich ihre Schwäche, denn nur dadurch, daß sie von allen kleinen Orten der Umgebung Delegierte heranholte, die sich sonst das ganze Jahr nicht sehen lassen, erhalten sie die nötigen Stimmen. Eine Umrwahl der Mitgliedschaft würde ein anderes Ergebnis zeitigen.

Winterversgühen der Roten Jungfront in Oppeln am Sonnabend, dem 2. März, 1929 Uhr. Alle Arbeiter mit ihren Angehörigen sind dazu eingeladen.

Theatervorführung der Internationalen Arbeiterhilfe Sonntag, den 3. März, 16 Uhr und 20 Uhr im alten „Schützenhaus“ Oppeln. Zur Vorführung gelangen ein Drama und ein Lustspiel. Alle Arbeiter sind mit ihren Angehörigen dazu eingeladen.

Die Revolution von 1917 im Film Im Pflanzentempel läuft ab Freitag bei großem Andrang und Erfolg der Kassenfilm „D a s E n d e v o n S t. P e t e r s b u r g“. Der Film hat in allen Städten volle Häuser gehabt und gibt die russische Revolution in seinen Entstehungsursachen bis zur Erfürmung des Winterpalais wieder. Wir können den Besuch nur dringend empfehlen.

# Niederschlesien

## Sagan

### „Der rote Jar“

Unter diesem Titel brachte die „Niederschlesische“ einen Artikel, in dem sie versuchte, den Lebenslauf des Genossen Stalin zu schildern. Das geschah natürlich nur zu dem Zweck, Stalin herabzusetzen, vor ihm gruselig zu machen. Das geht schon aus der Bemerkung hervor, daß Stalin gefährdet und gehäht wird. O nein, liebe „NZZ“, wir Arbeiter fürchten uns nicht vor Stalin, noch lassen wir ihn. Alle Arbeiter, die den Artikel gelesen haben, werden nur Hochachtung vor diesem Kommunisten haben, der sich durch nichts beugen ließ, sondern treu zum Sozialismus hielt, beharrlich das Ziel seiner Partei verfolgte. So muß es sein. Wir müssen als deutsche Arbeiter lernen von den Russen. Eiserne Willen, eiserne Beharrlichkeit trotz allen Verfolgungen der Bourgeoisie. Kopf hoch, letzten Endes ist doch der Sieg unser! Das werden die Gebanlen sein, die dem proletarischen Leser dieses Artikels aufgestiegen sind. Wir Arbeiter lieben Stalin, wie wir Lenin, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und die vielen namenlosen Helden der Revolution lieben. Der Sieg ist unser! Trotz alledem! Darum stärkt die Reihen der kommunistischen Partei, die solche Helden hervor- gebracht hat! Verbet Mitglied der Partei der Revolution! E.

Freiwalden. Bei einer Prüfung der städtischen Sparkasse wurde festgestellt, daß etwa 4000 Reichsmark unterschlagen wurden. Der Kassenerwalter Herbert W ü n s c h e verschwand am Tage der Revision, konnte aber gegen Abend in Lodz an verhaftet werden.

## Liegnitz

Metallarbeiterversammlung. Am Montag, dem 26. Februar, war eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes im großen Saale des Volkshauses einberufen. Als Referent war vom Hauptvorstand der Kollege G i e l e r erschienen. Er ging zuerst auf das Arbeitsgerichtsgebot ein und dann zum Betriebsrätegebot über. Dabei hegte er gegen die kommunistische Partei und ihre Kattil bezüglich der Unorganisierten. Er alles sehr oberflächlich kritisierte, blieb das meiste den Kollegen unverständlich. In der Diskussion sprachen zwei Kollegen. Als erster der Genosse T ö p p e r, Frankfurt a. d. O., welcher den Liegnitzer Metall- arbeiter als Mitglied des Betriebsrätegebot im Januar 1920 von Kap- litz und Reformisten geschaffen wurde. Der Angestellte Kuffert wollte den Kollegen T ö p p e r unterbrechen. Es war ihm nicht angenehm, daß die Liegnitzer Arbeiter die Wahrheit ergründen. T ö p p e r sprach davon, wie der wirkliche Betriebsrat die Interessen der Unternehmer vertreten muß. Die reformistische Betriebsräte arbeiten so, daß sie zum Dank vom Unternehmer sogar bis zum Meister befördert werden. T ö p p e r wachte die Kollegen auch aufmerksam auf die große Ausschlußkampagne gegen oppositionelle Kollegen. Als zweiter Diskussionsredner sprach der Kollege S e i f e r. Er verlangte, daß die Betriebsräte alle Handelsgehefte unterlassen sollen und protestieren gegen die Ausschüsse von Kom- munisten aus dem ADBV. Im Schlußwort sprach G i e l e r vom Hauptvorstand auf die Ausführungen des Kollegen T ö p p e r ein. Er verteidigte mit allen demagogischen Mitteln T ö p p e r s Ausführungen abzuschwächen und legte in der üblichen Weise. Dann machte Kuffert die Kollegen auf die Reichs-Usall- wäcker aufmerksam. Hierzu nahm nachmalig der Kollege T ö p p e r das Wort und erklärte, daß dieses eine Usallwoche ist, und weiter

nichts als eine Verhöhnung der Arbeiter bedeutet. Die Gewerkschaftsführer sind schuld daran, daß Tarife bis zu 60 Stunden die Woche abgeschlossen wurden. Durch das Dehtempo bei der Arbeit kommen dann die vielen Unfälle.

Nun Liegnitzer Metallarbeiter, vor die Front! Kämpft weiter mit der Opposition gegen die Spaltung des Verbandes! Wählt rote Betriebsräte!

## Stadtverordnetenführung

Die Anträge der Erwerbslosenversammlung vom Donnerstag auf Zahlung einer Wirtschaftshilfe und Freistellung einer Wärmehalle lagen als Dringlichkeitsanträge vor. Der stellvertretende Vor- sitzer H ö d e r (SPD.) verlas die Anträge und bemerkte bald, man möge dieselben dem Ausschuss überweisen. Genosse G e i s t e r vertrat die Anträge und stellte weiter noch den Antrag auf eine weitere Anwendung von Kohle für alle Erwerbslosen. Von der SPD- fraktion fand sich keiner, der eintrat für die Anträge, nur F i s c h e r fragte an, wie es mit einer Wärmehalle stehe. Es wurden die Anträge dem Ausschuss überwießen. (Stuhet wohl!) In der weiteren Debatte war auch der Charakter des Stadtverordneten G a a s e (Lehrer) so richtig zu erkennen. Es ging um die Entschärfung der Müllabfuhr. Hier erklärte Gaase, daß sei untragbar für die Hausbesitzer. Die hätten weniger als die Arbeitslosen. Herr Gaase, wir raten Ihnen, verkaufen Sie Ihr Haus und gehen Sie stempeln. Er polemisierte dann weiter gegen die städtische Müllabfuhr, während er die private Abfuhr herausstrich. Bei der städtischen Müllabfuhr müsse man die ganzen sozialen Lasten bezahlen. Also Arbeiter, hier steht ihr wieder einmal, wie schlecht es den armen Hausbesitzern geht. Die Maßnahme möchten lieber stempeln gehen.

## Anfrage an das Stadtverordnetenkollegium

Hat man die höheren Schulen, die immer bei den Sitzungen auf der Tribüne erscheinen, extra eingeladen? Wir glauben doch, daß bei dem engen Raum nicht noch diese Schüler herein gelassen werden müssen. Die Schülerinnen haben kein Interesse an der Verhandlung. Sie kritisieren nur die mehr oder minder schönen Gesichter der Stab- vater. Diese Jugendlichen sollen im Sommer in die Stadtverordneten- versammlung gehen, wenn die Arbeiter keine Zeit haben zu erscheinen. Aber jetzt bei 5000 Erwerbslosen, die großes Interesse daran haben, wie sich die Stadtväter benehmen gegen sie, soll man ihnen es nicht unmöglich machen, indem man die Schüler einladet. Geht die Tribüne für die Arbeiter frei!

## Die SPD. demostriert sich

Der in der letzten Versammlung gewählte Ausschuss begab sich mit den Anträgen zum Fraktionsleiter der SPD. Dieser lehnte es ab, die Anträge zu behandeln, weil die Versammlung nicht vom Ortsausschuss einberufen war, sondern von den bösen Kommunisten- Arbeitern und Erwerbslosen, hier erkennt ihr wieder das Spiel der SPD! Das sind die einzigen, die immer schreien, die SPD. spaltet die Arbeiter. Aber hier wird wohl jeder denkende Arbeiter zu einer anderen Ueberzeugung kommen und einsehen, daß diese Herren es sind, die Organisierte und Unorganisierte gegeneinander treiben. Wer sollte lieber den Unorganisierten beweißen, daß man für sie ein- tritt, damit sie sehen, daß es ratsam ist, organisiert zu sein.



# Striegau - eine sterbende Stadt

Es ober ähnlich (schied vor kurzem eine bürgerliche Zeitung. Es ist nichtig, der ärmste Teil der Striegauer Bevölkerung geht langsam zugrunde. Striegau, eine ausgeprägte Arbeiterstadt, hat bei rund 14 000 Einwohnern eine Erwerbslosenziffer von 4000. Nicht nur ein Drittel, wie elsewhere, aber die Hälfte, wie in manchen Städten, nein, in Striegau ist fast die gesamte Arbeiterschaft erwerbslos. In den letzten Jahren sind alle größeren Fabrikbetriebe stillgelegt worden. In der Granitindustrie liegen zurzeit sämtliche Betriebe still. Nicht nur wegen der Witterung, sondern zum großen Teil wegen angeblichem Auftragsmangel.

Maglos ist das Elend in den Arbeiterwohnungen. Man bedenke: in Striegau wohnen 6885 Menschen in 2188 Wohnungen mit einem Zimmer. Davon wiederum 1749 Arbeiter in 717 Einzimmerwohnungen ohne Küche oder Alkovee. Dort spielt sich das ganze Leben überhaupt nur in einem Raume ab, dort wird geschlafen, geschlafen und gehungert. Die Schlafstube wird oft geschaffen, indem einige Stühle zusammengestellt werden. „Deutschland ist eine Republik, die Gewalt geht vom Volke aus“ — das ist der erste Artikel der Reichsverfassung, wird an anderer Stelle heißt es: „Jeder Deutsche hat ein Recht auf Arbeit“ oder „Jeder Deutsche hat Anspruch auf eine menschenwürdige Wohnung“, so steht es auf dem Papier, und die hundertprozentigen Sozialdemokraten rufen: „Es lebe die soziale Volksrepublik!“ Ein Hohn auf die Wirklichkeit.

Aber in Striegau gibt es nicht nur Arme, sondern auch Wohlhabende. Es gibt dort auch 203 Familien, die je eine Wohnung mit sechs bis acht Zimmern ausschließlich Küche, Bad usw. ihre eigenen nennen. Dagegen ist wiederum das Allerschleim zusammen mit dem Polizeigefängnis in einem Gebäude untergebracht.

Der Magistrat hat kein Geld, wenn die Erwerbslosen oder Sozialrentner etwas fordern, oder um Arbeiterwohnungen zu bauen. Deshalb mußte sich auch die Stadt-Verwaltung an einem bankrotten auswärtigen Unternehmen im Kreise Striegau

mit 1 400 000 Mark beteiligen. Die Firma ist in Konturs geraten, das Geld ist so gut wie verloren. Wer trägt den Schaden? — Natürlich die werktätige Bevölkerung!

Der Magistrat von Striegau hatte die schlesischen Reichs- und Landtagsabgeordneten zu einer Besprechung über die Notlage der Stadt eingeladen. Da waren gekommen: Macha, Winger und Frau Ansozge von der SPD, Meyerhoffen von der Deutschen Volkspartei und andere. Auch Kommunisten waren dabei, Genosse Grünbel als Striegauer Stadtverordneter, Genosse Reimann als Kreisabgeordneter und Genosse Wolke als Vertreter der kommunistischen Landtagsfraktion. Denkschriften und Antragspostkarten wurden verteilt, Reden wurden gehalten, stillgelegte Betriebe und ein leeres Zuchthaus wurden besichtigt. Zum Abschluß wurde etwas gegessen. Die Kommunisten haben sich an dem „Imbiß“ natürlich nicht beteiligt.

Im „Graus-Hotel“ hielten die Vertreter der Wirtschaftsorganisationen Reden über die Not. Den Reigen eröffnete SPD-Stadtrat Müller als Vertreter der Arbeitnehmer. Soweit er sich mit den Ursachen und der Bekämpfung der Not befaßte, konnte einem das Kopfen ankommen. Warum liegen die Steinbrüche still? Weil die Staats- und Kommunalverwaltungen in Preußen Steine aus Sachsen, Schweden und der Tschechoslowakei beziehen, anstatt aus preussischen, also schlesischen, Steinbrüchen.

Sachsen den Sachsen und Preußen den Preußen! So sprach der Stadtrat Müller in dieser Konferenz. Bei Reichsbannerfeiern dann wieder: „Es lebe der deutsche Einheitsstaat und die internationale Sozialdemokratie“ — Hell! Außerdem meint er, in Striegau gehe es allen schlecht, den Arbeitnehmern und den andern, welchen anderen? — Die in den sechs bis acht-Zimmer-Wohnungen bequem leben? Seine Ausführungen sind ihm wohl selbst etwas sonderbar vorgekommen, denn er meinte in einem leichten Augenblick:

„... vielleicht mögen manchen Anwesenden meine Worte als Arbeitervertreter etwas merkwürdig vorkommen.“

Das stimmt. Nach dieser Rede war es nicht merkwürdig, daß die Unternehmervertreter Beisatzgaben gaben. Dieser ehemals radikale Sozialdemokrat hat nicht die geringste Ahnung von einer marxistischen Betrachtungsweise der Wirtschaftskrise im kapitalistischen System, er steht alles aus der Perspektive des gedankenlosen Kleinbürgers.

Als Unternehmervertreter las Herr Fabrikbesitzer H. A. C. eine Rede ab. Er fordert staatliche Kredite für die Industrie, besseren Zollschutz, Frachtermäßigungen und daß die Behörden bei ihren Lieferungsaufrufen die schlesische Granitindustrie bevorzugen sollen. Wenn das auch etwas teurer ist. Etwas anderes war von ihm nicht zu erwarten. Die Vertreter des Handels und des Einzelhandels schilderten ihre Lage und forderten Staatskredite.

Die Kommunisten hatten keine Veranlassung, vor diesem Auditorium eine Diskussion über die Ursachen der Wirtschaftskrise und die Methoden ihrer Bekämpfung zu eröffnen. Das wird vor der Arbeiter-Oeffentlichkeit geschehen. Zweifellos, die werktätige Bevölkerung Striegaus braucht dringend zur Abstellung der schlimmsten Notstände eine Hilfe. Die kommunistische Landtagsfraktion hat deshalb im preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, der eine staatliche Arbeitsbeschaffung fordert. Der Antrag wird noch in seinem Wortlaut veröffentlicht werden.

Man soll uns nicht kommen und sagen, es ist kein Geld da! Wir sind bereit, im einzelnen auszuwählen, in welchem Umfang für arbeiterfähliche Maßnahmen Geld heranzubekommen wird. An dem Striegauer Beispiel wird sich wieder der kapitalistische Klassencharakter des sogenannten Volksstaates zeigen.

Falsch wäre es anzunehmen, daß durch Anträge auf Staatshilfe allein die Not abgestellt werden kann. Das ist nur ein Versuch, die Lage der Arbeiterklasse im Rahmen des kapitalistischen Systems zu verbessern. Darüber hinaus muß man am Ende des kapitalistischen Systems arbeiten, damit der Weg frei wird für den sozialistischen Aufbau.

## Was ist Total?

Total-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten! Schälgen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel über 5 000 Verste und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Total. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40  
0,46 Cblm. 12,6 Litm. 74. Mhd. seel. sat. ad. 100 Amyl.

# Delta-Blatt

Eigaretten-Fabrik „Delta“ G. m. b. H., Dresden-U. 16

HURRA,

„Atifab“

die altbekannte „Atifab“ im Groß-Format ist wieder da!

TROß der 4-Pfennig-Banderole

TROß der 4-Pfennig-Qualität

TROß des 4-Pfennig-Formats

Preis nur 3 1/2 Pfennig

**Mittelschlesien**

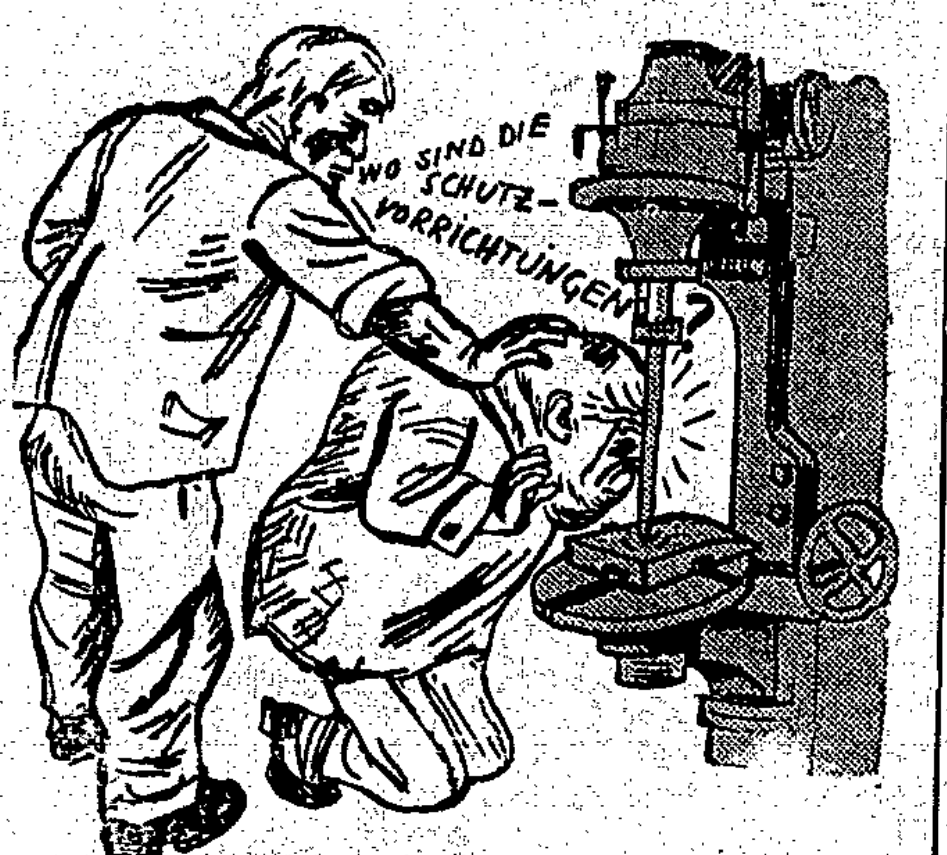
Neumarkt. Im Jahre 1927 feierte die hiesige Ortsgruppe des VDB ein Fest, bei dem u. a. den Kindern der hiesigen Arbeiter, nach warmen Wärmehelmen gratis gegeben wurden. Wie es sich nun schon nach anderthalb Jahren, herausstellt, sind diese Wärmehelme trotz mehrfacher Rechnungen des hiesigen Fleischermeisters K. an die verantwortlichen Personen dieses Festes bis jetzt noch nicht bezahlt worden. Wenn wir auch mit den hiesigen Geschäftsleuten nichts gemein haben, denn sie sind fast alle arbeiterfeindlich gesinnt, so liegt es doch im Interesse der hiesigen Arbeiterschaft, Aufklärung in diese Sache zu bringen, denn eine Rechnung von 60 Mark kann unmöglich anderthalb Jahre überleben werden. Wo ist also dieses Geld geblieben? Es ist nicht der hiesigen Vorstände, sich aber diese Angelegenheit zu kümmern. — Auch in dem Rentnerbunde der hiesigen Ortsgruppe geht es etwas dum über die Gde. Man erzählt sich hier, daß bei einer Revision der Kassen ein erheblicher Betrag fehlen soll, auch machen die Herren Vorstände, welche hier die Kasse führen wie bei dem vorhergehenden Fall, Sachen ohne Wissen und Willen der alten Rentner, welche sich von den paar Pfennigen Rente ihren Beitrag absparen müssen. So bezahlen müssen diese alten Leute pünktlich, aber was mit diesem Geld gemacht wird, darüber erscheldet hier nur, wie es scheint, der Herr Vorsitzende. Der ist nicht etwa Rentner. Warum sträubt sich diese Herren, als man sie ihrer Funktionen entheben wollte? Mannt man etwa, durch ihr Bleiben die Sache vertuschen zu können? Diesmal sind sie auf dem Holzwege. Wir raten diesen Herren, in diesen beiden Fällen sofort zu antworten, sonst werden wir Mittel und Wege finden, Licht in die Sache zu schaffen und den hiesigen Rentnern und Arbeitern klar machen, wie ihre Führer aussehen.

Oblau. Erwerbslosenversammlung am 22. Februar 1929. Genosse Langner eröffnete die Versammlung und verlas die reichhaltige wichtige Tagesordnung. Zur Tagesordnung meldete sich Genosse Schröder zum Wort und beantragte, „Wahl zweier Delegierter zur Landeskonferenz der schlesischen Erwerbslosen“ als Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Hier sprang dagegen, wie ein Hecht auf den Wurm, unser Arbeitersekretär Kollege Manche mit der Begründung auf, daß er als Sekretär vom VDB, so ein Theater nicht mache. Nach nochmaliger Beantragung, über den Antrag abstimmen zu lassen, ergab sich die Mehrheit dafür. Hierauf erstattete Kollege Manche, Arbeitersekretär, Bericht über Ausgeseuerterbeihilfe. In der Diskussion wurde großer Sturm gelaufen gegen den SPD-Dezernenten des Wohlfahrtsamtes, weil er einem Genossen die Wohlfahrtsunterstützung trotz großer Not nicht gab und ihm die Tür vor der Nase zuschlug. Der Genosse ging darauf zum beauftragten Bürgermeister, welcher ihm eine Beihilfe von 15 M. bewilligte. Dieses ist nur ein Fall, wogegen mehrere dieser Fälle

ungefähr zur Aussprache kamen. Kollege Manche wandte sich gegen die Anträge auf seine Parteigenossen und meinte, wir müßten dem Dezernenten dankbar sein dafür, daß er den Wohlfahrtsbetrag von 57 000 bis über 330 000 Mark gebracht hatte. Die Genossen Vergande und Wiesner antworteten, daß der Etat nicht durch den Dezernenten so geschwollen ist, sondern durch die große steigende Not und durch die Zustimmung der SPD zum Schandgesetz. Es macht sich sehr schon bemerkbar, weil über 160 Personen ausgesteuert sind, die dem Wohlfahrtsamt zur Last fallen. Zum zweiten Punkt, „Kohlenbeihilfe“, wurde ein Antrag für März gestellt, nach dem die Unterheirateten anderthalb Rentner bekommen sollen. Dann berichtete Sekretär Manche über die Sonderfürsorge. Hier wurde Kollege Manche

vom Genossen Wiesner an die Wand gestellt und wühlte sich nicht hin- und herzubringen. Genosse Wiesner führte aus: „Für Panzerkreuzer, für Wehrstat hat es Geld, und die Ärmsten aller Armen werden mit Hilfe der SPD um die Erwerbslosenunterstützung gepörselt. Zum Punkt 4 wurden Langner und Frost zur Landeskonferenz der Erwerbslosen nach Breslau gewählt. Bei Punkt Verschiedenes wandte sich Genosse Troch gegen das unparlamentarische Verhalten des Sekretärs Manche in der Versammlung in ganz laodlicher Form. Kollege Manche verbat sich verschiedene Zwischenrufe in bestem Ton und drohte mit Schließung der Versammlung. Dabei hat er selber dauernd Zwischenrufe gemacht und gesagt, daß er gar nicht fähig ist, eine Versammlung zu leiten.“

**DER BESTE SCHUTZ**



SIND DIE VORRICHTUNGEN?  
SIND REVOLUTIONÄRE BETRIEBSRÄTE!

Strehlen. Freie Sportvereinigung 1924 I gegen Schwarz-Rot I Brieg 3:2. Am letzten Sonntag trafen sich beide obengenannte Vereine zum Gesellschaftsspiel, trotz des schlechten Wetters haben es sich die unermüdblichen Brieger nicht nehmen lassen, in Strehlen ein schönes Fußballspiel auszuführen. Brieg, das einen zähen Kampf zeigte, mußte es sich gefallen lassen, eine 2:3-Niederlage mit nach Hause zu nehmen.

Fußball-Serienspiele um den Gruppenmeister. Spieltage: 28. April, 5. und 9. Mai. Altersspieler, Männer und Jugend ab 8 Uhr in Mettenberg; Sporlerinnen ab 15 Uhr, Heidenhainwiese. Spielführer und Spielführerinnen, aus deren Hand- oder Fußballmannschaften, Spieler oder Spielerinnen an den Fußballspielen teilnehmen wollen, haben dies bald ihren zuständigen Spielausschüssen mitzuteilen. Melbeschluß zu Fußball: 14. April. Ausschreibung erfolgt noch.

Arbeiter-Sportklub Breslau G. B. Mittwoch, den 6. März, 20 Uhr, Zimmer an der Tafel, Kaffeeabend. Tagesordnung: 1. Bericht von der Preußen-Konferenz; 2. Vortrag: „Ist der Sport durch das Konkordat gefährdet?“, 3. Verschiedenes. Wir erwarten pünktliches und zahlreiches Erscheinen aller Delegierten! — Delegiertenkarte nicht vergessen!

Fußballsparte. Verhandlungsausschuß. Ladungen für den 11. März 1929: Folgende Genossen sind geladen: 20 Uhr: Vereinsvertreter von VSC. Vormärts mit Unterlagen, dazu Sportgenosse Demmig. 20,30 Uhr: Vereinsvertreter Dabik und Kapib. Dazu Kurt Niebisch und Herbert Lustig. 20,45 Uhr: Folgende Vereinsvertreter: Freiheit, West, Adler, VPS, Trebnitz, Rapid, Lakmania. 21 Uhr: Vereinsvertreter Braiislawla mit Unterlagen, dazu Gregor. Belegen stellen die Parteien selbst. 21,30 Uhr: Bezirkskassierer Scholz, dazu Fritz Gimmler Sübst.

**Die behagliche Gaststätte**  
**Fache** **Eigene Likörfabrik** **Wurstfabrik** **Bäckerei**

**Landstron Bier** immer am Genus

**Fahrräder**  
Nähmaschinen  
Teilschaltung gestattet  
Ersatzteile  
**Ernst Märchen**  
Schweidnitz, Markt 15

Kolonialwaren u. Lebensmittel  
kauft man bei  
**Helene Reimann**  
Schweidnitz, Vorwerkstr. 24

Kolonialwaren — Südfrüchte  
Konferven — Weine  
**Georg Reimann**  
Schweidnitz, Markt 15

**Ernst Fuchs**  
Schweidnitz  
Lang-Ecke Croischstraße  
Gegründet 1867  
Mitglied des Ra. an-Spar-Vereins

Handarbeiten, Kurz-, Weiß- und Wollewaren  
Trikotagen  
Erstlingsausstattungen  
täglich Eingang v. Neuheiten  
Große Auswahl  
Anerkannt billige Preise  
Sämtliche Zitate zur Schneiderei

Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik  
**Cerhard Hentschel**  
Lauban i. Schl. Telefon 233  
Frühstücksstube

**Amthliche Bekanntmachung von Weißstein**  
Um bei eintretendem Lawetter Störungen im Ablauf des Salzbaehes und Redertretungen der Ufer zu verhindern, ist die rechtzeitige Befestigung der in dem Salzbaeh abgelagerten Schneemassen erforderlich. Sämtliche anstehenden Grundstücksbesitzer werden daher erjudit, die Befestigung der Schneemassen innerhalb des Salzbaehes unverzüglich zu veranlassen.  
Weißstein, den 26. Februar 1929.  
Der Amtsvorsteher.  
Hartwig.

**Schwert-Drogerie**  
L. Wolf  
Schweidnitz  
Langstr. 33

**Hirschberg im Kieseengebirge**  
Geschloer sind Sonntag, den 3. März, die Elisabeth-Apothek, Schmiedeburger Straße Nr. 3, und die Grotte-Apothek, Neuhäuser Burgstraße Nr. 18. Diese verstehen bis Sonnabend, den 9. März, früh, den Nachtdienst.

Am vorteilhaftesten kaufen Sie **Lebensmittel** bei **Herm. Wittwer**  
Gottesberg, Schützenstraße 47

**Eduard Goersch**  
Gottesberg in Schlesien  
Duplicatdruck  
Papier- u. Schreibwaren  
Büro-, Schul-Artikel

**Amthliche Bekanntmachungen von Dittersbach**  
Betr. Impfung.

Die Anmeldung der impfpflichtigen Kinder zur Impfung im Jahre 1929 hat bis spätestens 9. März 1929 im Einwohnermeldeamt (Zimmer 4) während der Sprechstunden zu erfolgen.

Alle Eltern, Pfliegereltern usw., deren Kinder im Jahre 1928 und früher auswärtig geboren, bisher aber noch nicht mit Erfolg geimpft sind, sind zu dieser Anmeldung verpflichtet. Bei den in Dittersbach geborenen Kindern ist eine Anmeldung zur Impfung nicht notwendig.

Dittersbach, den 23. Februar 1929.  
Hr. Waldenburg/Schl.  
Der Gemeindevorsteher.  
Koeßler.

Für die diesjährige Badeaison (15. Mai bis 15. September) wird für das hiesige Freibad ein

**Bademester** gesucht. Erwünscht ist der Nachweis der abgelegten Schwimmerprüfung, mindestens jedoch der Nachweis einer Prüfung über Rettungsschwimmen. Außerdem ist die Mitarbeit der Ehefrau erwünscht. Möglichkeit zur Weiterbeschäftigung nach dem 15. 9. d. J. ist nicht vorhanden.

Bewerbungsgeheuche mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche sind an den Gemeindevorstand Dittersbach baldmöglichst einzureichen.  
Dittersbach, den 26. Februar 1929.  
Der Gemeindevorsteher.  
Koeßler.

Sonnabend, den 2., Montag, den 4., und Dienstag, den 5. März, werden im Amtshaus von 8—12 Uhr **Kohlen** ausgegeben.

Empfangsberechtigt sind alle eine eigene Wohnung innehabende Hilfsbedürftigen (soweit sie noch keine Kohle erhalten haben), Sozial- und Kleinrentner, ferner Erwerbslose, deren Einkommen die Höchsthöhe der Sozial- und Kleinrentner nicht übersteigen.

Dittersbach, den 28. Februar 1929.  
Der Gemeindevorsteher.  
Koeßler.

Bei Bedarf in Vogelfutter empfiehlt sich **Paul Renner**  
Semen- und Vogel- u. Hasen- u. Hirschberg, Markt 35. Stand bei Großmarkt

**Amthliche Bekanntmachungen von Seitendorf**

Diejenigen Personen, deren monatliches Einkommen den Betrag von 100 Mark nicht übersteigt, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Anträge auf Erstattung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1929 am 1. April d. J. an mich einzureichen sind.

Die Herren Hausbesitzer wollen die in Frage kommenden Mieter auf diese Bekanntmachung aufmerksam machen. Antragsformulare sind im hiesigen Gemeindebüro erhältlich.

Seitendorf, den 28. Februar 1929.  
Der Gemeindevorsteher.  
Hartwig.

Nachdem durch Staatsministerialbeschl. vom 7. Januar 1929 der Gutsbezirk Seitendorf aufgelöst und mit der hiesigen Landgemeinde vereinigt worden ist, ist dem Unterzeichneten gemäß § 56 letzter Absh der Kreisordnung das Amt des Amtsvorsteher übertragen worden. Der hiesigen Einwohnerschaft gebe ich dies hiermit bekannt.  
Seitendorf, den 28. Februar 1929.  
Hartwig,  
Amts- und Gemeindevorsteher.

**Billigste Bezugsquelle**  
für Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung  
Kleiderstoffe, Wäsche, Brautausstattungen, Bettledern  
**Oscar Licht, Jauer, Ring 43.**

**Parteigenossen!**  
Kauft nur bei den Inserenten **Eurer Zeitung**

**Metropol-Theater**  
Zaborze, an der Haltestelle Luisenstraße  
Großstädtisches, modernes Lichtspielhaus  
Nur erste Filme Beste Künstler-Kapelle  
Programmwechsel: Dienstag und Freitag

Ihr Anzug wie neu zum Aufbügeln, Entstäuben 2.— sowie chem. Reinigung, Färberei, bei niedrigster Preisberechnung in der **Amerik. Schnellbügel-Anstalt „Record“**  
Gleiwitz, Bahnhofstr. 34

**Damen- und Herren-Friseur**  
**Max Beyer, Gleiwitz**  
Barbarastrasse 42  
bittet um eine gefl. Beachtung.

Zur Anfertigung eleganter **Korregarderobe nach Maß** unter kulanten Bedingungen empfiehlt sich **Max Smudel, Schneidermeistr.**  
GLEIWITZ, Zabrzer Straße 16

**Friseur**  
**A. Lubojanski**  
Gleiwitz, Schalschaer Str. 29  
empfiehlt sich seinen werten Kunden und Bekannten zur gefl. Beachtung!

In bekannter und guter Qualität **Preßtabak** sowie Zigarren u. Zigaretten empfiehlt **Max Kerber**  
Gleiwitz Türmsir. 8

**Lebensmittel**  
kauft man gut und billig bei **Weirauch, Gleiwitz**  
Rybniaker Strasse Nr. 19

ämtliche Kolonialwaren, Futtermittel, Zabat, d. v. Weine empfiehlt **Agnes Bazan**  
Sosnizza, Sosnizzaer Strasse Nr. 9  
Kote Rabatmarken

**Gorkauer Societäts-Brauerei A.-G.**  
**Niederlage Gottesberg in Schlesien**  
empfiehlt ihre vorzüglichen Biere — hell und dunkel — in Gebinden und Flaschen

# Humor-Ged

Notte im Mittelmeer

Belanntlich befindet sich der Sozialdemokrat Noote auf einer Mittelmeerreise. Als er in Xanti an Land ging, wurde er von den ritzigsten Behörden empfangen. Unter anderem durfte er auch der Aufpeitschung aufständischer Arbeiter behilfen.

„Nun, was sagen Sie dazu?“ fragte ihn der stangossische General. „Ganz nett“, bemerkte Noote. „Aber unser deutscher Genmi-Mäppl lebt besser, und dann steht er viel anständiger als eine Kippferdebeißer.“

## Der Blindgänger

Generalmajor von Rurpitz hat einen Spitznamen. Er weiß das und möchte gern wissen, wie er genannt wird. Und da er aus den Offizieren nicht herausbekommt, beschließt er es bei der Mannschaft, wo er allerdings noch weniger beliebt ist.

„Posten! — Kommt Sie mal her. Ach, ach, sagen Sie mal, wie heißt ich eigentlich?“

„Gottlieb, Herr Generalmajor von Rurpitz.“

„Weißt Sie Ihr mich jetzt, wenn ich unter euch seid, will ich wissen!“

„Nicht ich nicht sagen, Herr Generalmajor!“

„Was ist los? Können Sie nicht? Was ist noch scheuer! Ich sag Sie drei Wochen einsperren. — Donnerwetter! — Ah, also?“

„Ja, wie's halt!“

„Blindgänger, Herr Generalmajor!“

„So! Blindgänger. Na, ist gut. Ja, sagen Sie mal, wie's kommt es eigentlich auf „Blindgänger“?“

„Der Posten blüht mit tiefen, kalten Kinderäugen seinen Generalmajor an!“

„... weil — weil du dich kreieren tust, du Nazi!“

(Eulenspiegel.)

## Die Kuh

„Nun, was macht der mit der Kuh? Er kniet ihr in den Nacken und läßt ihr den Hals.“

„Weil er sie laufen will.“

„Dann werden wir unser Fräulein nicht mehr lange behalten.“

„Wieso?“

„Ich glaube, Dunkel Max will sie laufen.“

## Erziehung zur Geduldlosigkeit

An der Straßenbahnhaltestelle war ein großes Gedränge. Mit Mühe und Not gelang es einem Mann, der einen kleinen Jungen an der Hand führt, auf den Hintereck zu gelangen. Da gerät er mit einem großen starken Mann in Konflikt, der die beiden nach einem kurzen Wortwechsel kurzgehand vom Beton runterstößt. Der kleine Junge ist darüber sehr entrüstet. „Ob der liebe Gott den Mann wohl gesehen hat, der uns hinterwärts?“ fragte er. — „Selbstverständlich hat er ihn gesehen“, antwortete der Mann. — „Ob der liebe Gott den Mann bestrafen wird?“ fragte der Junge weiter. — „Das hat er schon“, war des Mannes Antwort. „Hier ist seine Uhr, Gott hat sie ihm aus der Tasche gezogen und uns gegeben.“

## Wegen Gehren?

Doktor Klisch trifft den Herrn Döres: „Na, wie geht's? Wissen Sie, Herr Döres, wir haben nämlich bei Ihrer Operation vergessen, das Gehirn wieder einzunähren.“

„O, Herr Doktor, ich werde auch ohne Gehirn fertig, ich bin nämlich jetzt Syndikus eines größeren Bergwerksunternehmens.“

## Wenn der Papa hilft

„Na, Fritz, der Kuffak, den du gestern abgegeben hast, ist ja miserabel, so einen Mist habe ich lange nicht gelesen!“

„Das habe ich Papa auch gesagt, Herr Lehrer!“

# Arbeitssport

## Fußballvorbereitung für den 3. März

Erstsendung! Ein von den Fußballern und allen Anhängern lang erwünschter Moment. Bist es doch aufs neue, den besten der einzelnen Gruppen zu ermitteln. Die Sportleiter der Vereine haben nun zu beweisen, was sie ihren Mannschaften im Winterhalbjahr beigebracht haben. Allerdings hat der strenge Winter Probepiele verhindert, so daß der größte Teil der Mannschaften nur theoretisch vorbereitet die Kämpfe um die Punkte aufnimmt. Jedoch sollte gerade die Ungewissheit über die Spielstärke der einzelnen Mannschaften einen großen Anreiz ausüben, da eben Sieg oder Niederlage erst nach 90 Minuten Spielbauer entschieden ist. Nach dem Beschluß des Spartenrates spielen sämtliche Vereine des 1. Bezirks in zwei Gruppen. Die Auflösung bringt Mannschaften als Gegner zusammen, welche im vergangenen Jahre nicht gegeneinander gespielt haben und demzufolge spannende Spiele gewährleisten. Schon der kommende Sonntag bringt Spiele, auf deren Ausgang man gespannt ist. — Falls, der eine schwere Reife durchgemacht hat, muß

„Das sind die vielgerühmten Freiheiten in dieser famosen Republik, daß man die Arbeiter bereits mit Gewalt in der Grube hält, bevor sie Rinders seinen Bericht.“

„Das ist in der Tat unerhört, das ist ja Freiheitsberaubung und müßte angezeigt werden.“ sagte Suktow eitrück.

Der Bergmann lachte höhnisch auf. „Wißt du dir ein, daß ein deutscher Richter Herr Direktor Buchhalter wegen Freiheitsberaubung verurteilt wird? Das Auftreten der Polizei zeigt ja doch von vornherein, auf welcher Seite die Staatsgewalt steht. Eine Versammlung der Streikenden wurde von der Polizei sofort ohne weiteres auseinandergeführt. Das verstößt auch gegen gesetzliche Bestimmungen über das Koalitionsrecht, aber was macht das schon?“

„Ja, aber der Verband, was sagt den der dazu?“ fragte Suktow ganz außer Fassung.

„Ich gehe eben zu einer Sitzung der Schlichtertrouweleute. Aber viel mehr als eine schöne Resolution wird dabei nicht herauskommen. Keine hat bereits telefonisch mitgeteilt, daß ein Solidaritätsstreik unter keinen Umständen funktioniert wird, da das Ueberwindenabkommen von den Gewerkschaften gebilligt, die Kumpels also im Unrecht seien. Das stimmt aber gar nicht mal, denn auf „Beate“ ist die Mehrzahl in der „Union“, die am Abkommen nicht beteiligt ist.“

„Das wäre auch egal, bis zur Freiheitsberaubung dürfen sie es unter keinen Umständen kommen lassen.“

„Na, siehste, das begreift du sogar,“ polterte Rinders und zog sich die Zade wieder an.

Da niemand weiter im Hause war, ging Suktow mit, um sich die besetzte Feste einmal von der Nähe anzusehen. Es war bereits dunkel, als er über die Hältinger Straße kam. Überall in kleinen Gruppen Kumpels, teils finster schweigend, teils leibenschaftlich diskutierend. Ein Teil der Ladengeschäfte hatte bereits vorsorglich die Gassonnen herabgelassen. Hinter den Gittern äugten die ängstlichen Gesichter der Geschäftsinhaber. Eine Sipo-Patrouille, vier Mann mit Karabiner und schuppiger Maschinenpistole, bähnte sich, die Mitte des Fahrweges haltend, ihren Weg durch die Menge. Langsam nur wichen die Kumpels zur Seite. Därfunkelnde Augen und halblächelnde höhnische Zurufe folgten ihnen. Das Portal der Tonhalle war im großen Bogen durch eine doppelte Kette „Grüner“ abgeperrt.

„Was ist da drin denn los?“ fragte Suktow einen der umstehenden Bergarbeiter.

„Machen Sie, daß Sie weiterkommen! Heben Sie hier die Leute nicht auf!“ krächte plötzlich hinter ihm eine Stimme. Zugleich erhielt er einen Stoß, daß er gegen einen Laternenpfahl stieg

„In der Achstraße, wo das Bechengebäude der „Beate“ lag, hütete ihm schon eine, die ganze Straßbreite einnehmende, aufgeregte Menge entgegen. Man hörte Schreien und Johlen, irgendwo klirrte eine Scheibe. Er brückte sich in eine Hausflur, um nicht vom Strom der Flüchtenden mitgerissen zu werden. Die Ursache der Panik waren sechs berittene Sipos. Hinter ihnen eine doppelte Kette von Fuhrmannschaften mit Kolben oder aufgeflossenen Bajonetten. Möglich ein harter Lauf.“

„Straße frei!“

„Blutgurgel!“ „Bluthund!“ schrie es an den Wänden der engen Straße.

Die Verfluchten sprinten ihre Schute hochauf in die Massen. Im Zwielicht der Balken sah man Klängen auf- und niederdröhen. Wellende Ausschreie zeugten von Betroffenen. Dunkle Knäuel wälzten sich unter den Pferdehufen.

Während die Vorderen vergeblich Such vor den Säbeln und Säfen suchten, drängten die Hintere mit wütendem Troß nach vorne. „Standhalten! Nicht ausweichen, Kumpels!“

Plötzlich ein johlendes Freudengeheul. Ein Pferd war auf dem schlüpfrigen Pflaster zu Fall gekommen, im Sturz seinen Reiter unter sich begrabend. Ein schwerer Bergarbeiterpfadler stürzte dem Hufsohlen mehrmals auf die noch den Säbelgriff umklammernde Hand.

„Muthund, — Mörder, — Kapitalknedel!“

Jetzt stürmten die Fuhrmannschaften. Vor dem blanken Stahl der Bajonette löbte die eingekettete Menge auseinander. Gleichzeitig knallen Schüsse.

Suktow zitterte am ganzen Körper. Wohl hatte er in den Januar Tagen neunzehn in Berlin Zusammenkünfte in den Straßen miterlebt. Auch dort wurde geschossen, aber von beiden Seiten. Hier aber handelte es sich um wehrlose Arbeiter, die nichts weiter wollten, als von ihrem gesetzlichen Koalitionsrecht Gebrauch machen.

„Nah, Gehe und Versammlung! Die hat ja Ebert mit dem 3 ab außer Kraft gesetzt. Eine Kleinlautbestrafung hat mehr Durchschlagslogik als alles Papier,“ hatte Große gesagt. Das sah man hier, wo die Sicherheitskordaten sich nicht allein damit begnügten, die Massen zu zerprengen, sondern auch noch die am Boden Liegenden mit Kanbellen und die Flüchtenden bis in die Häuser hinein verfolgten.

(Fortsetzung folgt.)

„Ich am Haffelbwege Kapth stellen. Absolut sicher ist ein Sieg Kapth nicht.“

„Gott schmecken dürfte gegen Strich. Len nicht bestehen können. Sieg und Punkte werden in Strichlen bleiben. Einen ganz sicheren Sieg sollte Ditschin auf eigenem Platz gegen Tasmantia landen.“ Am Schluß sind die Gegner 1921 und Ostroh. Der Ausgang des Spieles ist völlig ungewiß, obwohl man Ostroh die größten Aussichten auf Sieg zusprechen könnte. — Bratislawia wird in Lelje — kommen — leben — und — siegen. Ebenso sicher wird Südost in Mettendorf Vorwärts abfertigen. — Nach den letzten Erfolgen zu urteilen, müßten die Freien Sportfreunde in Kobersly gewinnen. Aber gerade die Koberslyer haben schon lange nicht gespielt und schon öfter eine Ueberrasschung gebracht. — Das spannendste Spiel des Vormittags kommt in Sandau zwischen VfL und Silesia Raders zum Austrag. Im letzten Gesellschaftsspiel siegte die Silesia. Wird es diesmal zu den Punkten reichen? — Einzigkeit ist auf der Spitzelwiese der Gegner von Freiheit. Die am letzten Sonntag gegen VfL gezeigte Form läßt auf eine gute Zukunft hoffen; möglich, daß Freiheit der Zeitgenosse ist. — VfL wird auf dem Plage an der Alemannhöhe WM den größten Widerstand entgegenlegen. Ein Unentschieden läme nicht Ueberrasschend. — Großkampf in Deutsch-Alla bedeutet das Spiel Union I gegen Hertza I. Hier einen Sieger zu nennen, ist unmöglich. — In Gräbchen hat Steruble Trebnitz als Gegner. Letztere sind eine Mannschafft, die ohne Kampf nie ein Spiel verloren gibt. Ob sie jedoch der spielerischen Ueberrasschung den Weg zum Siege verlegen wird, ist fraglich. — FSB und Hundsfeld sind Mannschafften, die gleichermäßen Anspruch auf Sieg erheben. Leider steht die Platzangabe, wo das Spiel stattfindet. — Wader wird gegen Bernska dt höher gewinnen. Das Spiel findet auf der Sandholzweide statt. — Der Kreiskeller Sturm sollte nach Kampf S Parca abfertigen, zumal das Spiel in Maria-Görschen stattfindet. — Ganz ungewiß ist der Ausgang des Spieles VfL Dels gegen 1924 in Dels.

Die Spiele der 1. Mannschafften beginnen sämtlich 10,30 Uhr, bis auf das Spiel VfL gegen Silesia Raders, welches 10,45 Uhr beginnt. Die 3. und 4. Mannschafften vervollständigen das Programm des Sonntags. Und nun, Fußballer, heraus zum friedlichen Weltkampf, um aufs neue für den Arbeitersport zu werden und zu wirken!

## Handballserienspiele am 3. März

### Männer-A-Klasse:

10,15 Uhr: 1. Abt. — 2. Abt., Eichenpart, Tschap, Nagel.

10,15 Uhr: 6. Abt. — 7. Abt., Tschansch, Klose, Heider.

10,50 Uhr: 5. Abt. — Pofeibon, Döwly, Fests, Kriebel.

16,00 Uhr: Sandau — Nachbern, Sandau, Tschernik, Frisch G.

### Männer-B-Klasse:

10,15 Uhr: 7. Abt. — 8. Abt., Eichenpart, Guhr, Würfel.

14,30 Uhr: 5. Abt. — 1807, Döwly, Fests, Kriebel.

16,10 Uhr: 1925 — 6. Abt., Döwly, Mofig, Lachmann.

### Männer-C-Klasse:

9,00 Uhr: Pofeibon — Nachbern, Stadlon, Bassallig, Reichert.

14,50 Uhr: Sandau — 4. Abt., Sandau, Tschernik, Frisch G.

16,00 Uhr: 1925 — 2. Abt., Döwly, Mofig, Lachmann.

### Männer-D-Klasse:

9,00 Uhr: 7. Abt. IV — 9. Abt., Eichenpart, Guhr, Würfel.

10,00 Uhr: 1925 — 8. Abt., Döwly, Brantig, Fischer.

10,15 Uhr: 4. Abt. — Nordost, Bohemische, Bräuer, Striekel.

10,30 Uhr: 1928 — 7. Abt. III, Stadlon, Schubert, Nemtsch II.

### Deutsch-Alla: Spielfrei.

## Handballserienspiel am 3. März

### Jugend-A-Klasse:

9,00 Uhr: 6. Abt. — Pofeibon, Tschansch, Klose, Heider.

13,40 Uhr: Sandau — 2. Abt., Sandau, Vergander, Hubrich.

14,00 Uhr: 7. Abt. 1. — 4. Abt., Eichenpart, Fabian, Schwarz.

### Jugend-B-Klasse:

9,00 Uhr: 1897 — 5. Abt. 2., Bohemische, Bräuer, Striekel.

10,00 Uhr: Neulitz — 8. Abt., Helmumwiese, Kirtzel, Wallenburg V.

10,15 Uhr: Pofeibon — Nordost 1., Stadlon, Bassallig, Reichert.

16,00 Uhr: Dt.-Alla — Nordost 2., Dt.-Pl., Döwly, Baum, Ulrich.

16,10 Uhr: 9. Abt. — Nachbern, Eichenpart-Plag, 7. Abt., Fabian, Schwarz.

## Sportlerinnen-A-Klasse:

10,10 Uhr: Nordost — 4. Abt., Döwly, Baum, Ulrich.

16,00 Uhr: 3. Abt. — Bratislawia, Döwly, Lichnod, Großpietlich.

### 1921: Spielfrei.

Sportlerinnen-B-Klasse:

10,00 Uhr: Freiheit — 3. Abt., Döwly, Flegel, Schiefinger.

14,00 Uhr: Dt.-Alla — 4. Abt., Eichenpart, Pl. d. 1. Abt., Gajche, Reichert.

16,00 Uhr: Silesia — Einigkeit, Stadlon, Nagel, Neumann.

16,00 Uhr: 2. Abt. — VfL, Bohemische, Koch, Kusch.

## Rundfunk-Programm

Mundfunk-Programm Ostpreußen (312,4) und Gletwitz (320,4).

Sonntag, 3. März, 9.15: Uebert, das Glöckchen der Christenheit. 9.30: Schallplatten. 11: Röh. Uebert. 11.30: Annemarie Nowad. 12: Paul Ranta (Reiz), Religionslehre. 12.30: (Kunst) 12.45: (Kunst) 12.55: (Kunst) 13: (Kunst) 13.15: (Kunst) 13.30: (Kunst) 13.45: (Kunst) 14: (Kunst) 14.15: (Kunst) 14.30: (Kunst) 14.45: (Kunst) 15: (Kunst) 15.15: (Kunst) 15.30: (Kunst) 15.45: (Kunst) 16: (Kunst) 16.15: (Kunst) 16.30: (Kunst) 16.45: (Kunst) 17: (Kunst) 17.15: (Kunst) 17.30: (Kunst) 17.45: (Kunst) 18: (Kunst) 18.15: (Kunst) 18.30: (Kunst) 18.45: (Kunst) 19: (Kunst) 19.15: (Kunst) 19.30: (Kunst) 19.45: (Kunst) 20: (Kunst) 20.15: (Kunst) 20.30: (Kunst) 20.45: (Kunst) 21: (Kunst) 21.15: (Kunst) 21.30: (Kunst) 21.45: (Kunst) 22: (Kunst) 22.15: (Kunst) 22.30: (Kunst) 22.45: (Kunst) 23: (Kunst) 23.15: (Kunst) 23.30: (Kunst) 23.45: (Kunst) 24: (Kunst) 24.15: (Kunst) 24.30: (Kunst) 24.45: (Kunst) 25: (Kunst) 25.15: (Kunst) 25.30: (Kunst) 25.45: (Kunst) 26: (Kunst) 26.15: (Kunst) 26.30: (Kunst) 26.45: (Kunst) 27: (Kunst) 27.15: (Kunst) 27.30: (Kunst) 27.45: (Kunst) 28: (Kunst) 28.15: (Kunst) 28.30: (Kunst) 28.45: (Kunst) 29: (Kunst) 29.15: (Kunst) 29.30: (Kunst) 29.45: (Kunst) 30: (Kunst) 30.15: (Kunst) 30.30: (Kunst) 30.45: (Kunst) 31: (Kunst) 31.15: (Kunst) 31.30: (Kunst) 31.45: (Kunst) 32: (Kunst) 32.15: (Kunst) 32.30: (Kunst) 32.45: (Kunst) 33: (Kunst) 33.15: (Kunst) 33.30: (Kunst) 33.45: (Kunst) 34: (Kunst) 34.15: (Kunst) 34.30: (Kunst) 34.45: (Kunst) 35: (Kunst) 35.15: (Kunst) 35.30: (Kunst) 35.45: (Kunst) 36: (Kunst) 36.15: (Kunst) 36.30: (Kunst) 36.45: (Kunst) 37: (Kunst) 37.15: (Kunst) 37.30: (Kunst) 37.45: (Kunst) 38: (Kunst) 38.15: (Kunst) 38.30: (Kunst) 38.45: (Kunst) 39: (Kunst) 39.15: (Kunst) 39.30: (Kunst) 39.45: (Kunst) 40: (Kunst) 40.15: (Kunst) 40.30: (Kunst) 40.45: (Kunst) 41: (Kunst) 41.15: (Kunst) 41.30: (Kunst) 41.45: (Kunst) 42: (Kunst) 42.15: (Kunst) 42.30: (Kunst) 42.45: (Kunst) 43: (Kunst) 43.15: (Kunst) 43.30: (Kunst) 43.45: (Kunst) 44: (Kunst) 44.15: (Kunst) 44.30: (Kunst) 44.45: (Kunst) 45: (Kunst) 45.15: (Kunst) 45.30: (Kunst) 45.45: (Kunst) 46: (Kunst) 46.15: (Kunst) 46.30: (Kunst) 46.45: (Kunst) 47: (Kunst) 47.15: (Kunst) 47.30: (Kunst) 47.45: (Kunst) 48: (Kunst) 48.15: (Kunst) 48.30: (Kunst) 48.45: (Kunst) 49: (Kunst) 49.15: (Kunst) 49.30: (Kunst) 49.45: (Kunst) 50: (Kunst) 50.15: (Kunst) 50.30: (Kunst) 50.45: (Kunst) 51: (Kunst) 51.15: (Kunst) 51.30: (Kunst) 51.45: (Kunst) 52: (Kunst) 52.15: (Kunst) 52.30: (Kunst) 52.45: (Kunst) 53: (Kunst) 53.15: (Kunst) 53.30: (Kunst) 53.45: (Kunst) 54: (Kunst) 54.15: (Kunst) 54.30: (Kunst) 54.45: (Kunst) 55: (Kunst) 55.15: (Kunst) 55.30: (Kunst) 55.45: (Kunst) 56: (Kunst) 56.15: (Kunst) 56.30: (Kunst) 56.45: (Kunst) 57: (Kunst) 57.15: (Kunst) 57.30: (Kunst) 57.45: (Kunst) 58: (Kunst) 58.15: (Kunst) 58.30: (Kunst) 58.45: (Kunst) 59: (Kunst) 59.15: (Kunst) 59.30: (Kunst) 59.45: (Kunst) 60: (Kunst) 60.15: (Kunst) 60.30: (Kunst) 60.45: (Kunst) 61: (Kunst) 61.15: (Kunst) 61.30: (Kunst) 61.45: (Kunst) 62: (Kunst) 62.15: (Kunst) 62.30: (Kunst) 62.45: (Kunst) 63: (Kunst) 63.15: (Kunst) 63.30: (Kunst) 63.45: (Kunst) 64: (Kunst) 64.15: (Kunst) 64.30: (Kunst) 64.45: (Kunst) 65: (Kunst) 65.15: (Kunst) 65.30: (Kunst) 65.45: (Kunst) 66: (Kunst) 66.15: (Kunst) 66.30: (Kunst) 66.45: (Kunst) 67: (Kunst) 67.15: (Kunst) 67.30: (Kunst) 67.45: (Kunst) 68: (Kunst) 68.15: (Kunst) 68.30: (Kunst) 68.45: (Kunst) 69: (Kunst) 69.15: (Kunst) 69.30: (Kunst) 69.45: (Kunst) 70: (Kunst) 70.15: (Kunst) 70.30: (Kunst) 70.45: (Kunst) 71: (Kunst) 71.15: (Kunst) 71.30: (Kunst) 71.45: (Kunst) 72: (Kunst) 72.15: (Kunst) 72.30: (Kunst) 72.45: (Kunst) 73: (Kunst) 73.15: (Kunst) 73.30: (Kunst) 73.45: (Kunst) 74: (Kunst) 74.15: (Kunst) 74.30: (Kunst) 74.45: (Kunst) 75: (Kunst) 75.15: (Kunst) 75.30: (Kunst) 75.45: (Kunst) 76: (Kunst) 76.15: (Kunst) 76.30: (Kunst) 76.45: (Kunst) 77: (Kunst) 77.15: (Kunst) 77.30: (Kunst) 77.45: (Kunst) 78: (Kunst) 78.15: (Kunst) 78.30: (Kunst) 78.45: (Kunst) 79: (Kunst) 79.15: (Kunst) 79.30: (Kunst) 79.45: (Kunst) 80: (Kunst) 80.15: (Kunst) 80.30: (Kunst) 80.45: (Kunst) 81: (Kunst) 81.15: (Kunst) 81.30: (Kunst) 81.45: (Kunst) 82: (Kunst) 82.15: (Kunst) 82.30: (Kunst) 82.45: (Kunst) 83: (Kunst) 83.15: (Kunst) 83.30: (Kunst) 83.45: (Kunst) 84: (Kunst) 84.15: (Kunst) 84.30: (Kunst) 84.45: (Kunst) 85: (Kunst) 85.15: (Kunst) 85.30: (Kunst) 85.45: (Kunst) 86: (Kunst) 86.15: (Kunst) 86.30: (Kunst) 86.45: (Kunst) 87: (Kunst) 87.15: (Kunst) 87.30: (Kunst) 87.45: (Kunst) 88: (Kunst) 88.15: (Kunst) 88.30: (Kunst) 88.45: (Kunst) 89: (Kunst) 89.15: (Kunst) 89.30: (Kunst) 89.45: (Kunst) 90: (Kunst) 90.15: (Kunst) 90.30: (Kunst) 90.45: (Kunst) 91: (Kunst) 91.15: (Kunst) 91.30: (Kunst) 91.45: (Kunst) 92: (Kunst) 92.15: (Kunst) 92.30: (Kunst) 92.45: (Kunst) 93: (Kunst) 93.15: (Kunst) 93.30: (Kunst) 93.45: (Kunst) 94: (Kunst) 94.15: (Kunst) 94.30: (Kunst) 94.45: (Kunst) 95: (Kunst) 95.15: (Kunst) 95.30: (Kunst) 95.45: (Kunst) 96: (Kunst) 96.15: (Kunst) 96.30: (Kunst) 96.45: (Kunst) 97: (Kunst) 97.15: (Kunst) 97.30: (Kunst) 97.45: (Kunst) 98: (Kunst) 98.15: (Kunst) 98.30: (Kunst) 98.45: (Kunst) 99: (Kunst) 99.15: (Kunst) 99.30: (Kunst) 99.45: (Kunst) 100: (Kunst) 100.15: (Kunst) 100.30: (Kunst) 100.45: (Kunst) 101: (Kunst) 101.15: (Kunst) 101.30: (Kunst) 101.45: (Kunst) 102: (Kunst) 102.15: (Kunst) 102.30: (Kunst) 102.45: (Kunst) 103: (Kunst) 103.15: (Kunst) 103.30: (Kunst) 103.45: (Kunst) 104: (Kunst) 104.15: (Kunst) 104.30: (Kunst) 104.45: (Kunst) 105: (Kunst) 105.15: (Kunst) 105.30: (Kunst) 105.45: (Kunst) 106: (Kunst) 106.15: (Kunst) 106.30: (Kunst) 106.45: (Kunst) 107: (Kunst) 107.15: (Kunst) 107.30: (Kunst) 107.45: (Kunst) 108: (Kunst) 108.15: (Kunst) 108.30: (Kunst) 108.45: (Kunst) 109: (Kunst) 109.15: (Kunst) 109.30: (Kunst) 109.45: (Kunst) 110: (Kunst) 110.15: (Kunst) 110.30: (Kunst) 110.45: (Kunst) 111: (Kunst) 111.15: (Kunst) 111.30: (Kunst) 111.45: (Kunst) 112: (Kunst) 112.15: (Kunst) 112.30: (Kunst) 112.45: (Kunst) 113: (Kunst) 113.15: (Kunst) 113.30: (Kunst) 113.45: (Kunst) 114: (Kunst) 114.15: (Kunst) 114.30: (Kunst) 114.45: (Kunst) 115: (Kunst) 115.15: (Kunst) 115.30: (Kunst) 115.45: (Kunst) 116: (Kunst) 116.15: (Kunst) 116.30: (Kunst) 116.45: (Kunst) 117: (Kunst) 117.15: (Kunst) 117.30: (Kunst) 117.45: (Kunst) 118: (Kunst) 118.15: (Kunst) 118.30: (Kunst) 118.45: (Kunst) 119: (Kunst) 119.15: (Kunst) 119.30: (Kunst) 119.45: (Kunst) 120: (Kunst) 120.15: (Kunst) 120.30: (Kunst) 120.45: (Kunst) 121: (Kunst) 121.15: (Kunst) 121.30: (Kunst) 121.45: (Kunst) 122: (Kunst) 122.15: (Kunst) 122.30: (Kunst) 122.45: (Kunst) 123: (Kunst) 123.15: (Kunst) 123.30: (Kunst) 123.45: (Kunst) 124: (Kunst) 124.15: (Kunst) 124.30: (Kunst) 124.45: (Kunst) 125: (Kunst) 125.15: (Kunst) 125.30: (Kunst) 125.45: (Kunst) 126: (Kunst) 126.15: (Kunst) 126.30: (Kunst) 126.45: (Kunst) 127: (Kunst) 127.15: (Kunst) 127.30: (Kunst) 127.45: (Kunst) 128: (Kunst) 128.15: (Kunst) 128.30: (Kunst) 128.45: (Kunst) 129: (Kunst) 129.15: (Kunst) 129.30: (Kunst) 129.45: (Kunst) 130: (Kunst) 130.15: (Kunst) 130.30: (Kunst) 130.45: (Kunst) 131: (Kunst) 131.15: (Kunst) 131.30: (Kunst) 131.45: (Kunst) 132: (Kunst) 132.15: (Kunst) 132.30: (Kunst) 132.45: (Kunst) 133: (Kunst) 133.15: (Kunst) 133.30: (Kunst) 133.45: (Kunst) 134: (Kunst) 134.15: (Kunst) 134.30: (Kunst) 134.45: (Kunst) 135: (Kunst) 135.15: (Kunst) 135.30: (Kunst)

Vorverkauf: Sonnabend, den 2. März

# BARASCH 95 TAGE

Jeder kennt sie!

Jeder lobt sie!



## Trikotagen usw.

- |   |   |
|---|---|
| <b>Damenhemden</b> gestickt, weiß u. farb. 2 St. 95           | <b>Kind.-Unterhemdt.</b> gestickt 2 Stück 95          |
| <b>Untertalien</b> gestickt, mit und ohne Arm 95              | <b>Kinderkleidchen</b> gestickt, weiß und farblich 95 |
| <b>Hemdhosca</b> gestickt, weiß und farblich 95               | <b>Kindersweater</b> Baumwolle, Größe 30-50 95        |
| <b>Damenschlöpfer</b> Baumwolle, Paar 95, 2 Paar 95           | <b>Kind.-Anknöpfhös.</b> gestickt, Paar 95            |
| <b>Kinderschlöpfer</b> Baumwolle, Paar 95, 2 Paar 95          | <b>Lammfell-Jäckchen</b> weiß und farblich 95         |
| <b>Kinderschlöpfer</b> m. angew. Futter, Paar 95, 2 Paar 95   | <b>Baskenmützen</b> II. Wahl 95                       |
| <b>Kinderschlöpfer</b> hünstseide, Paar 95                    | <b>Kopflücher</b> schwarz, Wolle 95                   |
| <b>Mädch.-Anknöpfhös.</b> m. angew. Futter, Länge 90, Paar 95 | <b>Kindermützen</b> reine Wolle 95                    |

## Strümpfe

- Damenstrümpfe** feine Baumwolle, 2 Paar 95, 3 Paar 95
- Damenstrümpfe** echt ägypt. Mako u. Seid.-Mako, P. 95
- Damenstrümpfe** Waschunseide, Paar 95
- Dam.-Sportstrümpfe** meliert, Paar 95
- Damen- und Kinderstrümpfe** Baumwolle, gute Qualität, 2 Paar 95
- Damen- und Kinderstrümpfe** Wolle, Paar 95
- Kind.-Sportsrümpfe** Paar 95
- Herr.-Vogelsocken** starke Qualität, 3 Paar 95
- Herr.-Jacquardsock.** und einfarbige Socken, 2 Paar 95
- Herr.-Wintersocken** grau, 2 Paar 95
- Herr.-Schweißsocken** Paar 95, 2 Paar 95
- Herr.-Jacquardsock.** Baumwolle m. K. seide platt, Paar 95

## Herrenartikel

- Gummi-Rosenträger** 95, Socken- und Aermelhalter, Garnitur
- Sockenhalter** Kunstseide, Gummiband und Dreieck, 2 Paar 95
- Kavallerflügel** reine Seide u. Waschseide, 2 Stück 95
- Balist-Taschentücher** m. Hohlsaum 3 St. 95, 4 St. 95, 6 St. 95
- Sportgürtel** Vollrindleder, mit Koppenschloß, 95
- Sportkragen** weiß Fäce, 4 Stück 95
- Halbsteife Kragen** „Modern“, 2 Stück 95
- Stehmütze-Kragen** moderne Form, 2 Stück 95
- Siechkragen** Marineform, garantiert 4 fach Mako, 2 Stück 95
- Sporthemden** für Knaben, Zeph. r. 45 und 55 cm lang, 95
- Heg. Selbstbinder** Foutard re. ne Seide 51, 95, einfarb. reine Seide 2 St. 95, mod. Must. 3 St. 95
- Gummi-Rosenträger** enorme Mengen, Paar 95, 2 Paar 95

## Ein Posten Kinderhüte 95

Glanzstoff, garniert, verschied. Farb. Stück

## Wirtschaftsartikel

- 5 Kaffeebecher** Porzellan, bauchig, bunt 95
- 2 Spelseieler** Porzellan, mit Goldrand, Hef oder Sach 95
- 1 Waschbecken** oder 1 Krug, Steingut, creme 95
- 10 Kompotteller** 14 cm Glas, gepreßt, Oliven- od. Diamantmuster 95
- 5 Bierbecher** 1/2 geschliffen oder Goldrand 95
- 4 Weingläser** glatt, oder 4 Römer mit gr. Stiel 95
- 1 Maschinenspi** 18 oder 16 cm, Emaille, neublau oder braun 95
- 1 Elmer** 28 cm, Emaille, stark, sort. Farben, II. Wahl 95
- Waschbecken** 34 cm, Emaille, weiß 95
- 6 Alpaka-Kaffeestöfel** 95
- 2 rostfreie Obstmesser** mit Galvanisgräten 95
- 2 Paar Bestecke** mit Noholholzbacken 95
- Stilchascrollen** 16 cm, Aluminium 95
- Mandelmühle** Weißblechgehäuse 95
- Leibwärmer** 28 cm, Weißblech, starke Ausführung 95
- Schneeschläger** mit Glasbehälter, 1 Liter Inhalt 95
- Besektkasten** Hartholz, lockert 4 tellig 95
- Mop** der staubfreie Besen, für Fußböden u. Linoleum 95
- Erleikasten** groß, lackiert oder gehämmert 95
- Spannsägen** 60 cm Bleidlänge, für den Hausbedarf 95

## Baumwollwaren usw.

- Waschmusselinc** hell und dunkelgründig, 2 Meter 95
- Zephirleinen** glatt, gestreift und kariert, 2 Meter 95
- Hemdbarbarcheni** weiche Ware, 2 Meter 95
- Velourbarbarcheni** für Kleider und Blusen, 2 Meter 95
- Hemdenfuch** gute Gebrauchsqual. 80 cm br., 2 Mr. 95
- Züchen** gutes schles. Fabrikat, 150 cm br., Mr. 95, 80 cm br., 1 1/2 Mr. 95
- Waschmusselinc** moderne Muster, 1 1/2, Meter 95
- Waschkunstseide** Wohlweil, u. gemustert, Mr. 95, 1 1/2, Mr. 95
- Salin** für Schürzen und Kleider, Meter 95
- Schiffen** für Kinderkleider, Meter 95

## Gardinen

- Gardinen** 65 cm breit, Meter 95
- Halbstores** mit breitem Einsatz, Meter 95
- Elamine** 60 cm breit, 3 Meter 95
- Beifkranzen** Meter 95
- Möbelkronne** moderne Streifen, Meter 95
- Schlafdecken** Stück 95
- Solalissen** bellers. als gemustert, Stück 95
- Wachstüchdecken** Darchent, Stück 95
- Wandschoner** prima Qualität, Stück 95

## Dam.- u. Mädchenblusen 95

aus praktischen Stoffen, hell und dunkel, gemustert

## Kinder-Kittelkleidchen 95

aus praktischem Velourbarbarcheni bis 4 Jahre

## Wäsche

- Damenhemden** mit Klöppelspitze u. Hohlsaum St. 95
- Frotteierhandtücher** weiß, mit bunten Streifen, Stück 95
- Kinderbadetücher** Größe 80/100, Stück 95
- Sporttücher** Dreil., mit 2 Holzern, Stück 95
- Büsenhalter** Wäsestoff, 2 Stück 95
- Küchenhandtücher** Gerstenkorn, 4 Stück 95
- Handtücher** Dreil., weiß od. mit rot. Streif, 2 St. 95
- Rolltücher** gestr. fl. mit Kanle, Stück 95
- Küchenstüchdecken** hell u. gedeckte Must., Gr. 100/110, St. 95
- Mädchenschürzen** helle u. gedeckte Muster, waschichte Stoffe, Größe 40 bis 60, Stück 95
- Knabenschürzen** mit groß. Tasche, waschichte Stoffe, Größe 40 bis 55, Stück 95

## Kurzwaren

- Stopfgarn** in allen Farben, 20 Rollen und 1 Brief Stopfnadel, 1 Brief Nähadel, 1 Fingerhut, zus. 95
- Obergarn** 1000 Meter 4fach, 2 Rollen und 1 Rolle 200 Meter 4fach, zus. 95
- Beifgimpe** weiß, 10 Mr. 2 Garn, Bettenskel und 1 Brief Stecknadel, zus. 95
- Dam.-Strumpfhalter** glatt oder gestreift, 2 Paar 95

## Band, Wolle

- Wäschestickerlein** An- und Einsatz, nur neueste Muster, Stücklänge 2,50, 3,05 u. 4,60 Meter, St. 95
- Klöpplspitzen und Einsatz** Stück 8 und 10 Meter lang, Stück 95
- Sportwolle** größtes Farbensortiment, 2 Lagen, 100 Gramm, 95
- Bandschleifen** Kunstseide, alle mod. Farb., 3 Stück 95

### Vereinigte Theater

**Lobe-Theater**  
Von Sonnabend, den 2. 3. bis Sonnabend, den 9. 3. täglich 20.15 Uhr  
Zum ersten Male!  
Karl und Anna  
Echspiel v. Louis Frank  
Sonntag, den 3. 3. 15.30 Uhr  
Olympia  
Spiel von Franz Hofner

**Thalia-Theater**  
Von Sonnabend, den 2. 3. bis Sonnabend, den 9. 3. täglich 20.15 Uhr  
Zum ersten Male!  
Schwengel  
Komödie von Peter Bach  
Sonntag, den 3. 3. 15.30 Uhr  
Revolte im Erziehungshaus  
Echspiel v. H. W. Lampe  
Dienstag, 5. 3. 15.30 Uhr  
Nathan der Weise

### Schauspielhaus

Operettenbühne Tel. 36300  
Sonnabend, Sonntag u. Dienstag, 20 Uhr  
Gastspiel **EDITH KARIN**  
**Eine Nacht in Kairo**  
10 Bo'stämliche Vorstellungen (Partett 2,50 Mr. usw.)  
Sonntag, den 3. März, 15 1/2 Uhr (nachm. 3 1/2 Uhr)

### Carl Bräuers Festsäle

Gabitzstraße 22, Inh. Paul Graeser  
Morgen Sonntag  
**Großer Gesellschafts-Tanz**  
Mittwoch  
**Verkehrter Ball**  
verbunden m. Gratis-Ueberraschung für jede Dame

### Brauerei und Ausschank

## Zum großen Meerschiff

Inhaber: Erich Vogel, Reuschstr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)  
Ausschank nur selbstgebrauter Biere  
Anerkannt gute Küche - Mittagsstich von 12-3 Uhr

### Stadttheater Breslau

(Opernhaus)  
Sonnabend, 20 Uhr  
**Die schöne Helena**  
Sonntag, 15.30 Uhr  
Nachm. Vorhellg. zu ermäßig. Preis. (Gr. 2)  
**Der Barbier von Sevilla**  
Sonntag, 19.30 Uhr  
**Tauerkrieger**  
und der **Sängerkrieg auf Wartburg**  
Montag 20 Uhr  
**Operntheater**  
hierauf  
**Der Bajazzo**  
Dienstag, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie A 14  
**Die schöne Helena**  
Mittwoch, 18 Uhr  
Gastspiel Gunnar Graand (Stadttheater Hamburg)  
**Tristan und Isolde**  
Abonnements-Vorstellung Serie B 14

### ALKAZAR

im Victoria-Theater  
Theater 8-2 Uhr  
Sonnabend, Sonnt. 8-4 Uhr  
**Varieté-Programm**  
Tischbest. Tel. 588 34  
30 Attraktionen  
4 Kapellen  
2 Tanz-Parcett  
täglich - für das Publikum  
Suche Seitenverkäufer  
20 Münze Nr. 24  
franko Nachnahme  
**P. Holter**  
Blüthenstraße 25/27

### Das Dreimäderlhaus

Montag, den 4. März, 20 Uhr:  
**Die Zirkusprinzessin**  
Mittwoch, den 6. März, 20 Uhr:  
**Der Zarewitsch**  
Freitag, den 8. März, 20 Uhr:  
**Die Herzogin von Chicago**  
Sonntag, den 10. März, 15 1/2 Uhr (nachm. 3 1/2 Uhr)  
**Die Försterchristel**

### Molkerei Klein-Mochbern

Inh.: Reinhold Gotthardt  
**Groß- und Kleinhandel**  
Hauptgeschäft: Lehmdamm 22  
Telephon 23995  
Tiefgekühlte, haltbare Vollmilch  
Eier, Butter, Käse

### Bestes trockenes Brennholz

1 Cord klein gehalt., frei Keller 0.80 RM.  
1 Cord groß gehalt., frei Keller 1.00 RM.  
1 Cord ca. 38-40 cm Durchm. frei Keller 0.60 RM.  
Bei Selbstabholung in der Anstalt billiger liefert die  
**Städtische Holzspalteanstalt, Breslau 10**  
Aldergasse 10 Tel. 54616 od. Magistr. 3392

### Gesellschaftshaus Gräbschen

(Hopf & Görke)  
**Jeden Sonntag**  
**Grosser Gesellschafts-Tanz**  
**Neue Bewirtung**

### Genossen!

Werbt neue Leser!

### Bekanntmachung

Wir teilen unseren werten Gästen und Freunden höflichst mit, daß wir die Geschäftsführung des **Saal- u. Garten-Etablissement 'Reviera' Eichenparkstr. 41** übernommen haben  
Unser Geschäftsprinzip ist wie früher für unsere Gäste, nur das Beste  
Außerdem jeden Sonntag öffentlicher Tanz  
**P. Schöbler und Frau**  
Konzessionsvertretung: Frau Schöbler

### Zur Erhaltung körperlicher und geistiger Gesundheit

empfehle ich dem gesundheitsliebenden Publikum meine in Millionen Familien weltens eingeführt, beliebt u. berühmten echt homöopathischen und kosmetischen Erzeugnisse als  
3 Tannennadel-Seife  
3 Tannennadel-Oel  
3 Tannennadel-Massage-Oel  
3 Tannennadel-Badefalz  
3 Tannennadel-Kopfwalchpulv.  
Birken- und Brennnefel-Wasser  
**E. Buchmann, Breslau VI**  
Alsenstraße 33, I. Etg.

### Inserate

haben in unserer Zeitung **besten Erfolg**

### Emil Schmelz

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren  
**Breslau 6**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 25  
Große Auswahl Billigste reife

### Franz Skorseitz

Bäckerei und Konditorei  
Bestellgeschäft  
Spez.: Oesterreichisches Langbrot.  
Breslau, Laßbergstraße 66a Gedankstr.